

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



BEFLÜGELT DURCH ENGAGEMENT

.....

40 JAHRE NRW-STIFTUNG

.....

NR. 1 | 2026

Am Hengsteysee:
Stromerzeugung
mit Koepchen

Fluss-Schleifen:
Wie sich die
Alme bettet

Sicht für Signale:
Preußens optische
Telegrafie

Haus Modexen:
Amphibienarche
als Rettungsanker



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesem Jahr freuen wir uns über zwei schöne Jubiläen: 80 Jahre Nordrhein-Westfalen und 40 Jahre Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. 1986 nach dem Vorbild des britischen National Trust gegründet, sollte sie die vielen Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Verbände und Gruppen bei ihrem verdienstvollen Einsatz für ihre Heimat Nordrhein-Westfalen unterstützen.

Und das hat die NRW-Stiftung in den vergangenen vier Jahrzehnten überall im Land – zwischen Rhein und Weser, zwischen dem Teutoburger Wald und der Eifel, zwischen Selfkant und Höxter – getan: Rund 7.500 Hektar ökologisch wertvoller Gebiete hat die NRW-Stiftung erworben und dauerhaft für den Naturschutz gesichert, fast 4.000 Natur- und Kulturprojekte gefördert. Und das mit nachhaltigem Erfolg, wie eines ihrer allerersten Förderprojekte zeigt: Zählte man zu Beginn der Initiative zur Rettung des Weißstorchs nur drei Brutpaare in ganz Nordrhein-Westfalen, ist ihre Zahl heute auf über eintausend angewachsen. Das ist nur eine, aber eine besonders beeindruckende von vielen Erfolgs-

geschichten der NRW-Stiftung, die deutlich macht, was Menschen im Ehrenamt bewegen können. Die Kraft des Ehrenamts kommt großen Vorhaben wie dem Astropeiler in der Eifel ebenso zugute wie dem Erhalt von Dritten Orten, an denen Menschen zusammenkommen, zum Beispiel Vereinsheime oder Gemeindesäle. All diese Projekte fördern das Miteinander und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Das Fundament für all diese großen und kleinen Erfolgsgeschichten ist das ehrenamtliche Engagement in Nordrhein-Westfalen, das unter dem Motto „40 Jahre NRW-Stiftung – Wir feiern das Ehrenamt“ die verdiente Würdigung und Wertschätzung erfährt. Allen, die mit viel Herzblut ihren ganz persönlichen Beitrag dazu leisten, dass Nordrhein-Westfalen für 18 Millionen Menschen lebens- und liebenswerte Heimat ist, danke ich herzlich.

Ich gratuliere unserer NRW-Stiftung herzlich zum 40. Geburtstag und wünsche ihr und all ihren Förderern und Unterstützern ein schönes Jubiläumsjahr und für die Zukunft weiterhin viel Erfolg zum Wohle unserer Heimat Nordrhein-Westfalen.

Hendrik Wüst MdL

Ministerpräsident

des Landes Nordrhein-Westfalen

MITGLIED WERDEN UND GUTES TUN!

Die NRW-Stiftung unterstützt mit ihrer Arbeit Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Und das schon seit 1986. Jetzt vollendet sie ihr 40. Lebensjahr. Fast 4.000 Natur- und Kulturprojekte konnte sie bereits mit insgesamt rund 340 Millionen Euro fördern.

Das Geld dafür erhält die Stiftung vom Land NRW, aus Lotterierträgen von Westlotto, eine immer wichtigere Stütze ist aber ihr Förderverein! Er vereint Menschen, die sich wie die Stiftung für Naturschutz-, Heimat- und Kulturprojekte begeistern können. Als fördernde Mitglieder unterstützen viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung.



Mockup: stock adobe/Oleg R

Jetzt Gratis-Mitgliedschaft sichern!

Eine tolle Aktion haben sich Förderverein und Stiftung für das Geburtstagsjahr ausgedacht: Alle Menschen, die in diesem Jahr ebenfalls 40 Jahre alt werden, erhalten die Mitgliedschaft bis Ende 2026 kostenlos. Alle 1986 Geborenen, die noch kein Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung sind, können diese Geburtstags-Mitgliedschaft ganz einfach online beantragen. Sie ist bis zum 31.12.2026 beitragsfrei und endet automatisch.

www.nrw-stiftung.de/mitglied-werden

Förderverein NRW-Stiftung

Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf

Tel. (02 11) 4 54 85-0

www.nrw-stiftung.de



40 Jahre
Natur | Heimat | Kultur



INHALT

Schaufenster

4 – 5

Zu entdecken in NRW: Das Naturschutzgebiet Davert bei Münster, das ehemalige Franziskanerkloster in Wiedenbrück und der Winkelhof Lütgen im Eifeldorf Roetgen.



Titelthema:

6 – 11

Das erfolgreichste Vogel-Comeback in NRW

Vierzig Jahre Einsatz für die Weißstörche / Aus drei Brutpaaren wurden mehr als tausend / Meister Adebar fliegt neue Wege.

Vierzig Jahre NRW-Stiftung

12 – 18

NRW wird achtzig – die NRW-Stiftung ist genau halb so alt / Es begann mit einer Reise nach England / Erfolgsgeschichte des Engagements.

Westfälische Natur auf Youtube

19

Die NRW-Stiftung fördert die LWL-Reihe „Westfalens Wald- und Wiesenmonster“.

Energie aus der Steillage

20 – 21

Das Koepchenwerk am Hengsteysee in Herdecke.



Raus aus dem Korsett

22 – 25

Renaturierung der Alme im Kreis Paderborn.

Spähen, Kurbeln, Übermitteln

26 – 27

Die preußische optische Telegrafie zwischen Weser und Rhein.

Seeadler in Sicht

28 – 29

Erste Brutpaare haben sich in NRW angesiedelt.

Tiefgründige Erlebnisse

30 – 31

Der Reinhold-Forster-Erbstolln in Siegen.



Zukunft durch Zucht

32 – 33

Amphibienschutz in Brakel.

Textile Vergangenheit

34 – 35

Webereimuseum und Haus Seebend in Monschau-Höfen.

Der Ofen ist an

36

Das Backhaus beim „Haus am Quall“ in Haan-Gruiten.



Bergische Gebirgsbahn

37 – 39

Fahrten ins Grüne mit dem Wuppertaler Straßenbahnmuseum.

Schmetterling des Jahres 2026

40 – 41

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling.

Blumenhörner und Zaubertafel

42 – 43

Das Rheinische Schützenmuseum in Neuss.

Meldungen

44 – 47

Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ mit zwölf Sonderpreisen der NRW-Stiftung / Waldlabor Werl nun barrierefrei / Engagementpreis NRW 2025: Stiftungssonderpreis für den Verein „AckerBildung“ / Haus Wenge: Virtueller 3D-Dachboden / Solarpreis für das Neanderthal Museum / Römerlager Bergkamen: Rekonstruktion des Nordtors.

Fördern und Helfen

48 – 51

Ansprechpartnerinnen im Förderverein / Niederländische Familie schenkt Flächen für Naturschutz / NRW-Radtour 2026 durchs Münsterland / Michael Höhn ist neuer Regionalbotschafter im Kreis Coesfeld.

Nicki Nuss

52 – 53

Ohne Horst geht's nicht – Störche in NRW.

Ausflugstipps

54 – 59

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum

59



Fotos: Werner Stapelfeldt

FLÄCHE IN DER DAVERT GESICHERT

Umgestürzte Bäume dürfen im NSG Davert liegen bleiben. Sie bieten durch ihren Zerfall zahlreichen Käfern und anderen Insekten wertvollen Lebensraum.

Die NRW-Stiftung unterstützt seit vielen Jahren den Erhalt des ökologisch besonders wertvollen Wald- und Wiesengebietes Davert südlich von Münster. So wurde bereits vor einigen Jahren wertvolles Grünland innerhalb des Naturschutzgebietes erworben und erfolgreich für den Schutz stark gefährdeter Vogelarten des Feuchtgrünlandes wie den Kiebitz umgestaltet. Jetzt konnte die Stiftung rund 110 Hektar des Gebietes erwerben. Der Kauf markiert einen weiteren großen Schritt zur Bewahrung einer ökologisch vielfältigen Kulturlandschaft mit Mosaiken aus Wald und naturnahem Offenland.

Die Davert ist das größte zusammenhängende historische Waldgebiet der Region. Seine Ursprünge als ein von Erlen-Bruchwald dominiertes Moorgebiet sind heute nur noch in Relikten erhalten. Dennoch sind die vielfach feuchten und naturnahen Laubwälder überregional von großer ökologischer Bedeutung. Die Davert ist in weiten Teilen Naturschutzgebiet und steht auch als europäisches Vogelschutzgebiet unter Schutz. Dort finden sich überregional bedeutende Vorkommen gefährdeter Vogelarten wie Mittelspecht und Wespenbussard. Das Waldgebiet lässt sich am besten von Haus Heidhorn, dem Sitz der NABU-Naturschutzstation Münsterland, auf ausgewiesenen Wegen erleben.



Wald, soweit das Auge reicht – und eingestreut artenreiches Grünland: Die Davert ist eine walddreiche Kulturlandschaft, wie sie heute selten geworden ist. Wegen ihres hohen ökologischen Wertes ist sie als Naturschutzgebiet und als europäisches Vogelschutzgebiet ausgewiesen.



Kloster Wiedenbrück eG

DAS KLOSTER, DAS NICHT KAPITULIERT

Haben Sie je von der „Immerwährenden Kapitulation“ gehört? Sie legte fest, dass im Bistum Osnabrück nach dem 30jährigen Krieg abwechselnd katholische und lutherische Bischöfe Landesherren sein sollten. Als dies bestimmt wurde, regierte mit Franz Wilhelm von Wartenberg ein Katholik in Osnabrück, der seine Macht nutzte, bevor ihm ein Lutheraner folgte. Schon 1644 hatte er die Marienkirche in Wiedenbrück an ein neugegründetes Franziskanerkloster übertragen, das erst 2020 aufgegeben wurde. Die Klosteranlage als Ort von Begegnung und Besinnung zu erhalten, ist das Ziel der gemeinnützigen Genossenschaft „Kloster Wiedenbrück eG“. Sie hat das Baudenkmal zum vielgenutzten Veranstaltungs- und Tagungsort entwickelt, ihre freiwilligen Kräfte haben 2024 die Ehrenamtsmedaille des Landtags von Nordrhein-Westfalen erhalten. Die NRW-Stiftung fördert nun die Ausstattung von zwei Veranstaltungsräumen im Dachgeschoss des Klosters – und würdigt damit ebenfalls ein außergewöhnliches Engagement.

Aufgeben ist keine Option: Das ehemalige Franziskanerkloster in Wiedenbrück lebt als Veranstaltungs- und Tagungsstätte weiter. Der Ausbau des Dachgeschosses erweitert dabei die räumlichen Möglichkeiten.



Matthias Kolta

RETTUNG FÜR EINEN WINKELHOF



Rolf Wilden

Hakenförmige Hofanlagen sind für die Eifel typisch. So ein Winkelhof steht auch in der Gemeinde Roetgen. Er trägt den Namen der „Hausfrau Anna Lütgens“, im 18. Jahrhundert Ehefrau eines Mühlen- und Webereibesitzers. Das Haus ist der letzte bauliche Zeuge aus der Ära des „Weberdorfs Roetgen“, die um 1970 endete (vgl. den Beitrag zum Webereimuseum Höfen auf S. 32). Obwohl seit 1987 denkmalgeschützt, steht das Haus schon viele Jahre leer, wurde sogar durch einen umgestürzten Baum beschädigt. Doch nun hat es der Heimat- und Geschichtsverein Roetgen gekauft, um es zu sanieren und unter der Bezeichnung „Das Lütgen“ zu einem Ort des „Miteinanders und der Neugier“ zu machen. Auch das Vereinsarchiv soll darin unterkommen. Es enthält zahlreiche Dokumente über Roetgen, das weltweit bekannt wurde, weil es die erste deutsche Gemeinde war, in die die Amerikaner 1944 einmarschierten. Die NRW-Stiftung unterstützt Rettung und Neunutzung von Haus Lütgen.

Sanierung dringend erforderlich: Der Winkelhof Lütgen soll zum „Ort des Miteinanders und der Neugier“ werden.

Von drei auf über 1.000 Paare in vier Jahrzehnten – keine Vogelart hat je in NRW ein derartig erfolgreiches Comeback gefeiert wie der Weißstorch. Die Rückkehr der Kinderboten zeigt, dass gezielte Naturschutzmaßnahmen zu kaum für möglich gehaltenen Erfolgen führen können. Den wichtigsten Beitrag zu dem spektakulären Aufschwung haben aber nicht Menschen geleistet, sondern die Störche selbst.

DIE RÜCKKEHR DER

Weißstörche im Anflug: In knapp vier Jahrzehnten hat sich Nordrhein-Westfalen von einem fast storchenlosen Land zu einer Hochburg der gefiederten Glücksboten gemauert.

Rolf Bense erinnert sich noch gut an die fast storchenlose Zeit. Zu Beginn der 1990er Jahre waren die Zahlen der brütenden Weißstörche in NRW auf ein Rekordtief gesunken. Nur noch zwei der drei verbliebenen Paare zogen nahe der Landesgrenze mit Niedersachsen erfolgreich ihre Jungen auf – vor der Haustür von Storchenschützer Bense in der Weseraue bei Petershagen im Kreis Minden-Lübbecke. „Damals waren sich fast alle Experten einig, dass auch die letzten Störche in NRW bald verschwinden würden“, sagt der Naturschützer. Die jahrhundertlange Entwässerung von Auen entlang von Flüssen und Bächen, die stetige Intensivierung der Landwirtschaft und der damit einhergehende Verlust von Feuchtgrünland sowie hohe Verluste unter den Störchen auf ihren Zugwegen in die afrikanischen Überwinterungsquartiere hatten die Bestände dramatisch schrumpfen lassen. „Damit wollten wir uns natürlich nicht abfinden“, erinnert sich Vogelschützer Bense. 1987 gründete er gemeinsam mit Gleichgesinnten das „Aktionskomitee Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“, um die letzten Refugien der eindrucksvollen Vögel in der Region und damit für ganz NRW zu bewahren.

Die fast zur gleichen Zeit gegründete NRW-Stiftung unterstützte die Arbeit der Vogelschützerinnen und Vogelschützer von der ersten Stunde an: Feuchte Wiesen und Weiden, auf denen die Vögel auf die Jagd nach Fröschen, Mäusen, Regenwürmern und Insekten gehen konnten, wurden von der Stiftung aufgekauft

und so gesichert. Bis heute konnten allein in der Weseraue und den benachbarten Bastauwiesen rund 450 Hektar Land von der Stiftung erworben werden.

Gezielte Renaturierungsmaßnahmen durch die Ehrenamtlichen des Aktionskomitees und die Fachleute der Biologischen Station Minden-Lübbecke erhöhten den ökologischen Wert vieler Flächen zusätzlich. In den ersten Jahren war auch das Aufstellen von Nisthilfen ein wichtiger Teil des Storchenschutzes. „Das Engagement der NRW-Stiftung und anderer war enorm wichtig“, betont Bense. „Flächenkauf, Renaturierungen und die Sicherung des verbliebenen Feuchtgrünlands – das griff zwar nicht über Nacht, erwies sich mit der Zeit aber als echtes Erfolgsrezept.“

Es dauerte einige Jahre, bis sich die Storchbestände an der Weser langsam erholten. Doch dann bildeten die Schutzmaßnahmen im äußersten Norden Nordrhein-Westfalens die Keimzelle für den Storchenaufschwung auch andernorts. Nach und nach wurden entlang der Flüsse einstige Brutgebiete wiederbesiedelt, allen voran am Niederrhein, der sich heute neben der Weseraue zur Hochburg der Störche in NRW gemausert hat. „Ohne die Flächenkäufe und andere Unterstützungsmaßnahmen hätte es diesen Aufschwung nicht gegeben“, ist sich auch Michael Jöbges sicher, der den landesweiten Storchenschutz für die Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft koordiniert.

GLÜCKSBRINGER

Mit großer Fürsorge ziehen Weißstörche ihren Nachwuchs auf. Hier bringt ein Vogel nasses Stroh zum Abkühlen.





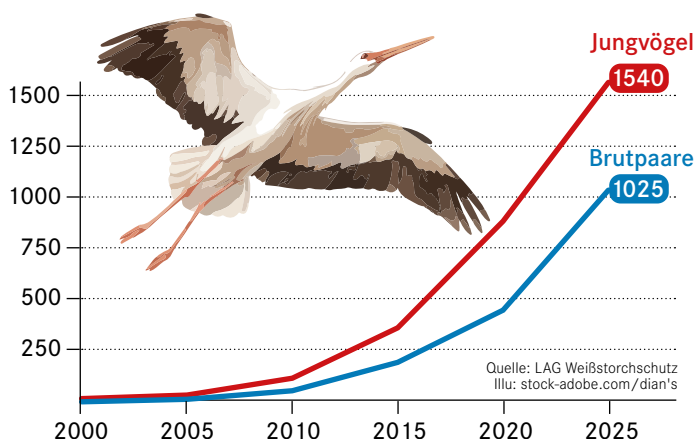
Hans Glader

zum Podcast:



Weißstörche sind Charaktervögel der Kulturlandschaft, die in Jahrhunderten entlang der großen Flüsse entstanden ist. Nicht ohne Grund haben sie an Niederrhein und Weser ihre Hochburgen in NRW.

Storchenpopulation in NRW



„Der Weißstorch ist ursprünglich ein Auenvogel“, erläutert er. „Er braucht extensiv genutztes Grünland mit eingestreuten Kleingewässern – genau das wurde in der Weseraue, am Niederrhein, an Lippe und Ruhr wiederhergestellt.“



Jörg Stucke LZ.de

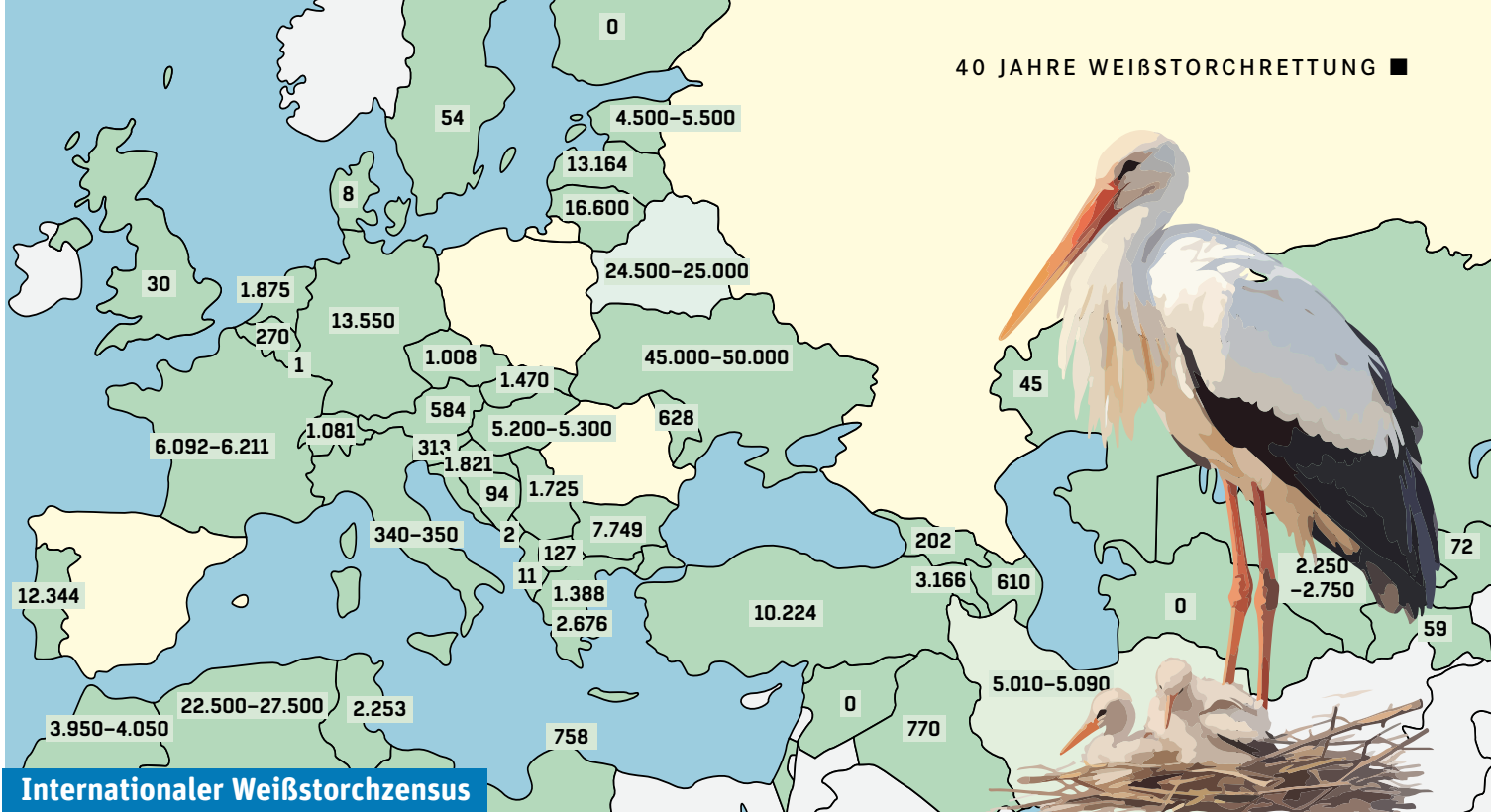
Auch Tiere aus einem groß angelegten Wiederansiedlungsprogramm für Weißstörche in den benachbarten Niederlanden dürften das Comeback der Störche in NRW unterstützt haben. Im Nachbarland waren die Störche ebenfalls durch die intensive Landnutzung an den Rand des Aussterbens geraten: 1984 gab es nur noch fünf Brutpaare. Als Reaktion wurde ein landesweites Rettungsprogramm ins Leben gerufen, in dessen Rahmen über viele Jahre hinweg Störche in Volieren gezüchtet und anschließend ausgewildert wurden.

2025 knackten die Störche die 1.000er-Marke

Rund vier Jahrzehnte nach dem Fast-Aussterben der Weißstörche in NRW hat sich das Bild grundlegend gewandelt. Die markant weiß-schwarz gefiederten Vögel mit dem mächtigen knallroten Schnabel sind heute wieder ein fester Bestandteil der Landschaft in allen für sie geeigneten Regionen Nordrhein-Westfalens.

„Die Zahlen sind berauschend“, freut sich Storchenschützer Bense. Allein im Kreis Minden-Lübbecke, der Keimzelle der Wiederbesiedlung, gibt es heute wieder fast 200 Weißstorch-Paare. Landesweit übersprang die Zahl der Brutpaare im vergangenen Jahr erstmals die Marke von 1.000. So viele Weißstörche wie heute gab es wohl noch nie zwischen Rhein und Weser. Nordrhein-Westfalen ist damit auch im deutschlandweiten Vergleich inzwischen wieder zu einem echten Storcheland geworden. Bundesweit rangiert es an fünfter Stelle, fast gleichauf mit dem traditionell besonders storchereichen Brandenburg.

Storchenschützer Rolf Bense setzt einen Jungstorch nach der Beringung in den Horst zurück. Die Markierung der Vögel liefert wichtige Erkenntnisse zum Leben der Störche und trägt damit zu ihrem Schutz bei.



Mit der Zunahme der Störche ändern sich teilweise auch die Maßnahmen zu ihrem Schutz. So ist das Anbringen von Nisthilfen zur Storchenförderung heute nur noch punktuell nötig. Längst haben die Vögel gezeigt, dass sie als echte Wildtiere problemlos in der Lage sind, ganz ohne menschliche Unterstützung kunstvolle und schwergewichtige Horste auf Bäumen, Schornsteinen oder Gittermasten zu bauen.

Neuer Zugweg, höhere Überlebensrate

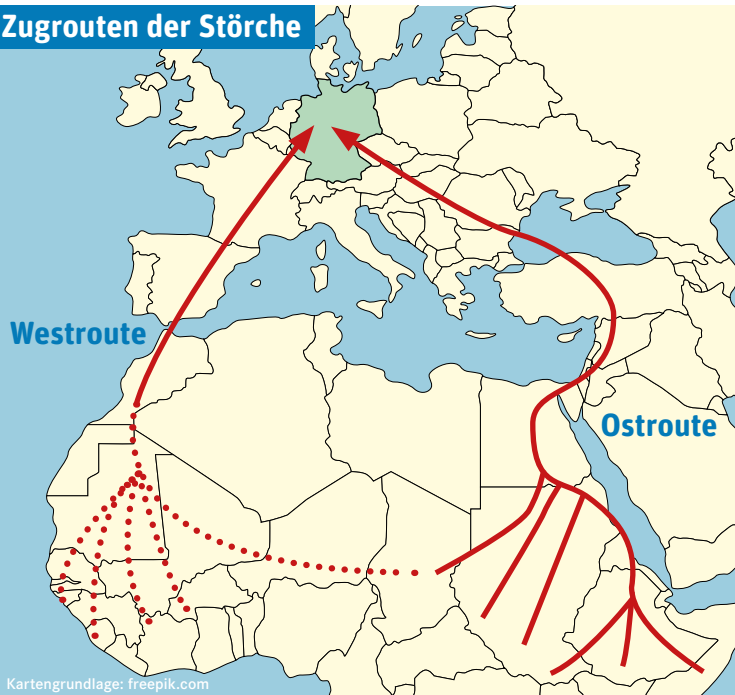
Kein Zweifel: Die Rückkehr des Weißstorks ist der wohl größte Erfolg des Artenschutzes der vergangenen Jahrzehnte in Nordrhein-Westfalen. Sie ist das Ergebnis eines gelungenen Zusammenspiels aus gezielten Naturschutzmaßnahmen, langjährigem ehrenamtlichem Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger sowie institutioneller Unterstützung von Behörden, Verbänden

und Stiftungen. Bei allem Stolz über das Erreichte will Storchenschützer Bense die Rückeroberung des Landes durch die Störche aber nicht allein als Erfolg für ihre menschlichen Helfer reklamieren. „Wir haben kein einziges Ei gelegt“, sagt er schmunzelnd. „Den wichtigsten Beitrag zu ihrem Comeback haben die Weißstörche selbst geleistet.“ Dem stimmen andere Storchexperten zu. Auch sie sehen den Grund für die Erholung der Population zum einen in der Sicherung des Lebensraumes und zum anderen in der Verhaltensänderung der Vögel selbst: Innerhalb weniger Generationen haben sie ihre über Jahrtausende der Evolution entstandene und genetisch programmierte Zugroute in die Winterquartiere radikal verändert.

Auf ihrem Zug überqueren Weißstörche Städte, Gebirge und häufig sogar ein Stück Atlantik. Diese Vögel halten über einer viel befahrenen Straße im Norden Israels Ausschau nach einem Rastplatz.



Zugrouten der Störche



Weißstörche sind sogenannte Langstreckenzieher, die traditionell je nach Herkunft zwei Routen zwischen Zentraleuropa und dem südlichen Afrika nutzen: eine östliche Route über den Balkan, die Türkei, den Nahen Osten und Ägypten – und eine Westroute über Frankreich, Spanien, die Straße von Gibraltar und Marokko.

Historisch dominierten in vielen Regionen, darunter großen Teilen Nordrhein-Westfalens, die „Ostzieher“. Doch diese Flugroute ist für die Vögel deutlich strapazierter und verlustreicher: Sie ist fast doppelt so lang, klimatisch extremer und viel gefährlicher, weil die illegale und legale Jagd auf Zugvögel dort weitaus verbreiteter ist als entlang des westlich verlaufenen Zugkorridors am Himmel. Seit einiger Zeit hat sich das Verhalten der Störche aber grundlegend geändert: Immer mehr Störche nutzen die westliche Route. Zudem haben die Vögel entdeckt, dass sie auch in Spanien oder sogar Südfrankreich den Winter verbringen können, ohne zu frieren. Viele ersparen sich deshalb inzwischen viele tausend Kilometer anstrengender Weiterreise nach Afrika. Neben dem Klimawandel mit mildernden Wintertemperaturen spielt dabei auch der Mensch eine wichtige Rolle. Denn die Störche haben herausgefunden, dass sich auf Müllkippen in Südfrankreich, Spanien und Marokko ausgezeichnet Nahrung finden lässt. Ungesünder scheint es dort nicht zu sein, denn wissenschaftliche Studien haben ergeben, dass die Störche nicht den Müll fressen, sondern es auf die zahlreichen Mäuse und Ratten abgesehen haben, die Müllkippen besiedeln.



Auf ihrem Zug sind Störche vielen Gefahren ausgesetzt. Vor allem im Libanon werden sie in großer Zahl illegal geschossen. Dieser Vogel hat sich in einem Netz verfangen, das über einen Fischteich gespannt wurde. Er wurde gerettet.

Der Zug über die Westroute und die Überwinterung in heimatnäheren Gefilden hat einen weiteren entscheidenden Vorteil für die Störche: Ihr Rückweg ist um viele tausend Kilometer kürzer als der ihrer Artgenossen, die weiter über die Ostroute ziehen. Das bedeutet, dass diese „Weststörche“ im Frühjahr oft einen vollen Monat früher wieder in den Brutgebieten eintreffen und sich die besten Brutplätze aussuchen können.

Inzwischen haben sogar Weißstörche aus so weit östlich gelegenen Brutgebieten wie Polen umgestellt und ziehen über die Westroute. In Nordrhein-Westfalen schätzen Experten wie Bense und Jöbges den Anteil der Westzieher inzwischen auf annähernd 100 Prozent ein. „Wir hätten nicht für möglich gehalten, dass eine Art ihr Verhalten so stark ändern kann“, sagt auch Kai-Michael Thomsen. Der Storchexperte des NABU-Bundesverbands sieht die geänderten Zugrouten als den mit Abstand wichtigsten Grund für den Siegeszug der Störche in einer Zeit an, in der andere Vogelarten immer stärker um ihr Überleben kämpfen.

Immer mehr Störche haben herausgefunden, dass sich auch auf Müllkippen ungestört leichte Beute machen lässt. Die Anlage großer Deponien in Südfrankreich und Spanien hat sogar dazu geführt, dass viele Vögel auf den Weiterzug nach Afrika verzichten.



Alte Gefahren bleiben, neue kommen hinzu

Bei aller Anpassungsfähigkeit der Vögel bleibt aber der Schutz geeigneter Lebensräume in den Brutgebieten auch weiterhin ein entscheidender Schlüssel für einen langfristigen Erfolg des Storch-Comebacks in Nordrhein-Westfalen. Denn trotz des beeindruckenden Bestandsanstiegs in den vergangenen Jahren können alte und neue Gefahren dem Boom auch wieder ein Ende setzen. Eine der vergleichsweise neuen Gefahren ist die Vogelgrippe – eine hochinfektiöse Virus-Erkrankung, an der schon Millionen Vögel fast überall auf der Erde gestorben sind. Im vergangenen Winter tötete das Virus in der Umgebung der spanischen Hauptstadt Madrid hunderte Weißstörche – in einem Gebiet, in dem auch die Störche aus NRW traditionell gerne den Winter verbringen.

Auch die Energiewende bringt neue Gefahren durch Windkraftanlagen und nicht zuletzt hält der Druck auf die verbliebenen Grünländer überall weiter an. Aus diesen Gründen setzt auch die NRW-Stiftung weiter auf Biotopschutz vor der eigenen Haustüre als wirksamste Maßnahme für eine dauerhafte Erholung von Weißstörchen und vielen anderen Arten.

Wenig wählerisch: Störche fressen Mäuse, Ratten und Frösche gleichermaßen gerne.



blickwinkel/W. Buchhorn, F. Hecker

Neue Refugien werden gesichert

Aktuell erwirbt die Stiftung im Naturschutzgebiet Rauhe Horst-Schäferwiesen bei Lübbecke weitere Flächen, um zentrale Lebensräume für Weißstörche dauerhaft zu sichern und ökologisch weiter aufzuwerten. In den benachbarten Bastauwiesen unterstützt sie die Initiative des Umweltamtes des Kreises Minden-Lübbecke für eine großangelegte Moor-Wiedervernässung durch Grunderwerb. Diese Maßnahmen helfen nicht allein den Weißstörchen: Auch für viele bedrohte Pflanzen-, Amphibien- und andere Vogelarten des

Auf einen Blick

- Störche klappern, weil sie nicht singen können. Sie haben keine Stimme.
- Sie sind nicht monogam, sondern ortstreu. Kommt der/die Vorjahrespartner/in zu spät zurück, wird das Nest neu vergeben.
- Storchhorste können über eine Tonne schwer werden, weil jedes Jahr neu angebaut wird.
- Störche segeln statt zu flattern. Sie nutzen Thermik (warme Aufwinde).
- Störche koten auf ihre Beine, um sich abzukühlen. Die natürliche Klimaanlage heißt Uroidrosis.



stock-adobe.com – dian's



blickwinkel/R. Lammers

feuchten Grünlands wie Kiebitz, Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Wiesenpieper und Braunkehlchen ist der Schutz ihrer letzten Lebensräume überlebenswichtig.

Ein Ende Storchbooms in Nordrhein-Westfalen ist bislang nicht zu erkennen: Die Wachstumsraten haben sich im Vergleich zu früheren Jahren zwar etwas verlangsamt, beobachtet Storch-Koordinator Jöbges. Aber immer noch wachse die Zahl der Brutpaare derzeit in jedem Jahr um rund 10 Prozent an.

Text: Thomas Krumenacker



Archiv NRW-Stiftung

Johannes Rau, 1978-98 Ministerpräsident von NRW, hier beim Kinder- und Familienfest 1996 zum zehnten Jubiläum der NRW-Stiftung im Landschaftspark Duisburg.

1946 ... **1986** – **2026** *Land und Stiftung*

2026 feiert Nordrhein-Westfalen sein achtzigjähriges Bestehen, genau die Hälfte dieser Wegstrecke hat die NRW-Stiftung seit 1986 mit durchgemessen. Dass sie als Partnerin des Ehrenamts zur festen Größe im bevölkerungsreichsten Bundesland werden konnte, verdankt sie den vielen bürgerschaftlichen Initiativen, die sich in Rheinland, Westfalen und Lippe für Natur, Heimat und Kultur einsetzen. Zum runden Geburtstag blicken wir zurück auf Konzepte und Kooperationen, auf Meilensteine und magische Momente.

Teufelswerk und Höllenzauber? Nicht förderwürdig nach den Kriterien der NRW-Stiftung. Wohl heißt es bei Goethe ausgerechnet über Mephistos pferdefüßige Pläne: „Was dahintersteckt? Und was denn weiter – ein Projekt.“ Doch Geister, die stets verneinen, beerdigen gute Ideen bekanntlich lieber, statt sie freudig aus der Taufe zu heben. Ganz anders die Partnerprojekte der NRW-Stiftung: Bei der Fahrt durchs Land ist das Stiftungslogo fast immer in der Nähe, angebracht an lohnenden Zielen vom Römermuseum bis zum Radioteleskop und von der Flussaue bis zur Heideschäferei. Für Orientierung sorgen Apps oder Broschüren, und besonders gut fährt es sich als Mitglied im Förderverein der Stiftung, dem außer mehreren Tausend Einzelpersonen und Familien auch sämtliche Kreise und kreisfreien Städte NRWs angehören, ebenso wie die meisten der übrigen Kommunen und zahlreiche Vereinigungen und Firmen. Bleibt die Frage: Wie begann diese große Geschichte?

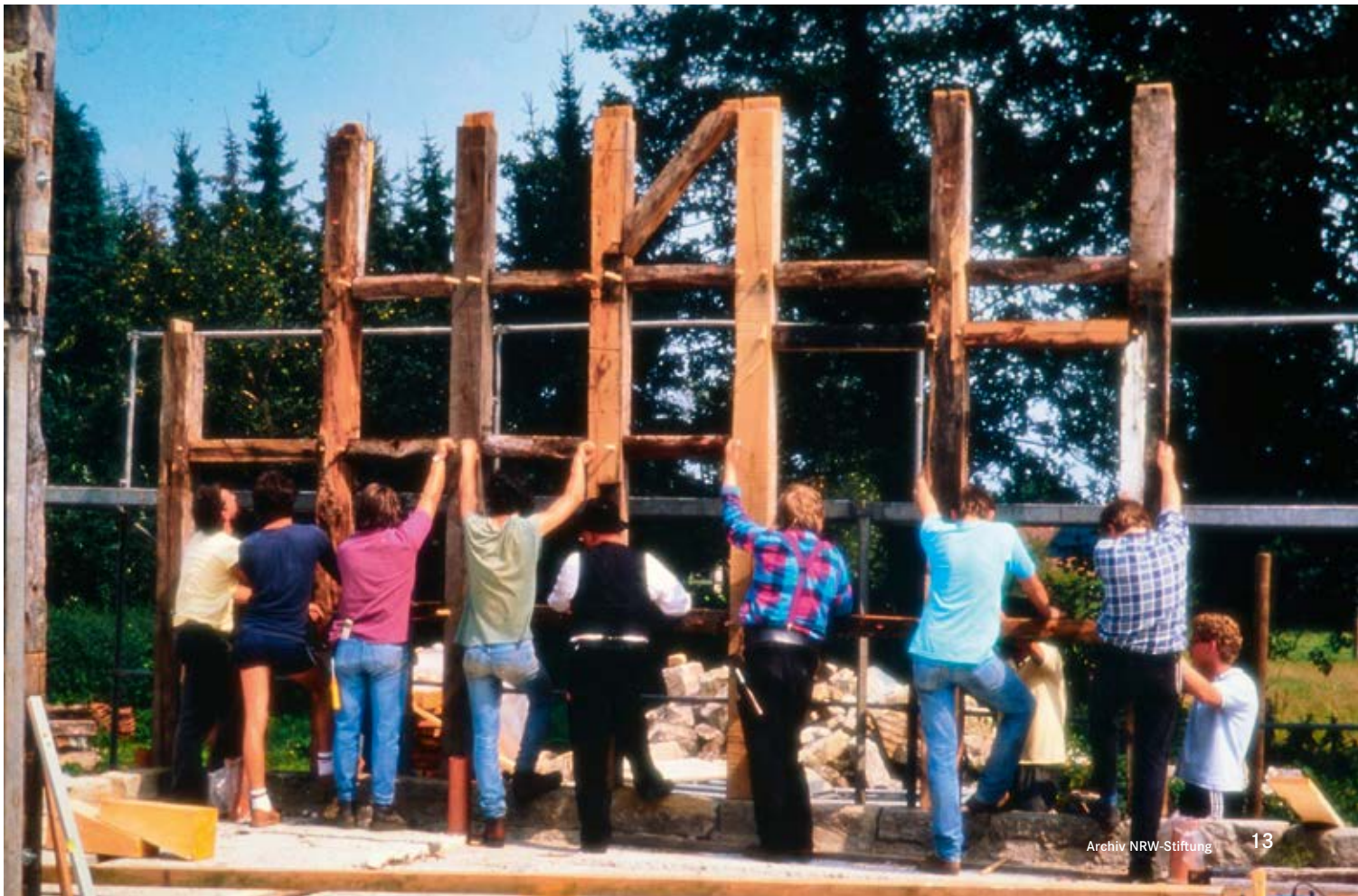
Vision mit Vorbild

Mitte der 1980er Jahre reisten drei Vertreter des nordrhein-westfälischen Landtags nach Großbritannien. Ihre Mission: Als Mitglieder des Kulturausschusses sollten sie sich mit dem „National Trust“ vertraut machen – der altherwürdigen, schon 1895 gegründeten Organisation, die sich in England, Wales und Nordirland um die Bewahrung von Landschaften und Kulturschätzen kümmert. Ließ sich Vergleichbares auch in Nordrhein-Westfalen schaffen? Die Regierung des damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau plante jedenfalls eine besondere Gabe zum vierzigsten Geburtstag des Landes. „Wir werden die Grundlage für eine Stiftung *Naturschutz, Heimat und Kulturpflege* schaffen“, erklärte Rau im Juni 1985 vor dem Landtag. In Anlehnung an das britische Vorbild wollte man „die Eigeninitiative unserer Bürger für Natur, für Kultur und für ihre Heimat herausfordern. Denn nicht alles kann, nicht alles soll der Staat alleine machen.“

Natürlich war es ausgeschlossen, es dem National Trust mit seiner langen Geschichte, seinen Millionen von Mitgliedern und seinen riesigen Besitzungen – darunter Hunderte historische Gebäude und weit mehr als tausend Kilometer Küstenlinie – einfach gleichzutun. Er lieferte aber die entscheidende Anregung für den speziellen inhaltlichen Zuschnitt der NRW-Stiftung, der bis heute einzigen deutschen Landesstiftung, die Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege unter einem Dach bündelt. Sie möge „phantasievoll“ agieren, gab man ihr mit auf den Weg, eine Vision, für die sich in keiner Schublade Formular und Stempel fanden. Doch die Stiftung ist auch keine Behörde, die Engagement verwaltet, sondern eine privatrechtliche Organisation, die Engagement unterstützen und inspirieren, kurz „anstiften“ möchte.

Dass der mit britischen Zutaten frischgebackenen Einrichtung ihr erstes Vorhaben vom Storch in die Wiege gelegt wurde, schildert unsere Titelgeschichte. Zwei weitere Auftaktprojekte betrafen den Erhalt von Zechentürmen in Castrop-Rauxel (s. Kasten) und die Restaurierung des Aachener Marienschreins, jenes goldenen Prunkgehäuses, das laut Legende unter anderem die Windeln Jesu birgt. Doch bevor die praktische Arbeit 1987 tatsächlich losgehen konnte, musste auch die Stiftung mit der Lizenz zur Phantasie erst einmal Geschäftsführung und Gremien, sprich: Stiftungsrat und Stiftungsvorstand, installieren. Als vierter Pfeiler kam 1988 der schon erwähnte Förderverein hinzu – gegründet, weil die Stiftung selbst keine Mitglieder aufnehmen konnte. Bei unterschiedlicher Rechtsgrundlage bilden beide Organisationen zusammen ein tatkräftiges Ganzes unter gemeinsamer Geschäftsführung.

Gemeinsam Großes stemmen – wie Ende der 1980er Jahre beim Wiederaufbau des lange zerlegt eingelagerten „Clausmeyer Hofes“ in Tecklenburg, eines Hauses der NRW-Stiftung.





Klaus Michael Lehmann

Der Fotograf Klaus Michael Lehmann engagierte sich entscheidend für den Erhalt des Erin-Förderturns in Castrop-Rauxel. Er nahm auch den verhüllten Turm auf.



Schloss Drachenburg/Christoph Fein

Nicht zuletzt durch Film- und TV-Produktionen wie „Babylon Berlin“ oder „Bares für Rares“ ist Schloss Drachenburg auch deutschlandweit bekannt geworden.

Schaufenster der Projekte

Nach dem dreifachen Startschuss stieg die Zahl der Förderungen so rasch an, dass bereits 1989 die erste Ausgabe des Magazins erschien, das Sie gerade lesen. Als „Schaufenster der Projekte“ sollte die „Stiftungszeitung“, wie sie zunächst genannt wurde, über alte und neue Initiativen berichten. Allerdings beschränkte sich der Fensterbummel vorerst auf spärliche sechzehn Seiten in spröder Schreibmaschinenästhetik. Selbst Tophemen wurden in wenigen Zeilen abgehandelt, zum Beispiel das eben erst erworbene Schloss Drachenburg im Siebengebirge, sanierungsbedürftiges Wahrzeichen der Rheinromantik, das dem Publikum als „kuriose Burg“, „Pompschloss“ und „bizarres Denkmal“ vorgestellt wurde – „einfach furchtbar schön“.

Man merkt es der Wortwahl an, es fiel seinerzeit noch schwer, historistische Baukunst nicht nur als theatralische Kulisse zu betrachten. Heute präsentiert sich das „rheinische Neuschwanstein“, das bislang aufwendigste aller Stiftungsprojekte,

hingegen genauso selbstbewusst wie andere bedeutende Baudenkmäler – und zwar keineswegs erst, seit die bayerischen Märchenschlösser Ludwigs II. die Befähigung des Historismus sogar zum Weltkulturerbe erwiesen haben. Die Kosten des Projekts indes waren immens, was umso mehr ins Gewicht fiel, als es schon zu Beginn der 1990er Jahre finanziellen Alarm gab: Die Rubbelerträge stagnierten.

Schützen, was man liebt

Rubbelerträge? In der Tat: WestLotto, die Lottogesellschaft des Landes, hatte parallel zur Stiftungsgründung die sogenannte Rubbelloterie eingeführt, deren Einnahmen der NRW-Stiftung direkt zugewiesen wurden. Zunächst erfreulich hoch, sanken sie bald wieder durch erforderliche Zuweisungen an die im Jahr 1989 gegründete „Kunststiftung NRW“ und durch die Einführung der Oddset-Sportwette. Es gab keine rasche Lösung für das Problem. Erst 2008 bildete das Land einen Pool verschiedener Lotterien, der für Empfängerinnen wie die NRW-Stiftung wieder mehr Sicherheit in die Finanzplanung brachte. Zugleich erkannte man die Notwendigkeit, stärker auch als spendensammelnde Organisation aufzutreten und mehr Gewicht auf Fundraising und Zustiftungen zu legen.

Für die Öffentlichkeit schlug sich die neue Strategie vor allem in der 2010 gestarteten Spendenkampagne „Schütze, was du liebst“ nieder. Zum Glück war die Bereitschaft vieler Menschen vorhanden, dem hoffnungsvollen Motto großzügig zu entsprechen. Die Rekonstruktion der kriegszerstörten Buntglasfenster von Schloss Drachenburg wäre andernfalls kaum möglich gewesen, um nur dieses eine Beispiel zu nennen. Auf den unermüdlichen Förderverein war wie immer Verlass: Er steuerte seit seiner Gründung fast dreizehn Millionen Euro aus Mitgliedsbeiträgen und eingeworbenen Spenden zu den Projektförderungen bei.

BEWAHREN IM WANDEL

Im Gründungsjahr der NRW-Stiftung hatte das Zechensterben längst große Ausmaße angenommen, doch dauerte es noch über dreißig Jahre, bis die Steinkohleförderung in Nordrhein-Westfalen – und damit in Deutschland – endgültig endete. Die Stiftung begleitete den Strukturwandel auf ihre Weise, indem sie immer wieder half, die Erinnerung an prägende Zeiten zu bewahren. Zu ihren ersten Projektpartnern gehörte dabei der „Erin-Förderturn-Verein“, der sich für den Erhalt eines Fördergerüsts und eines Hammerkopfturms der 1983 geschlossenen Zeche Erin in Castrop-Rauxel einsetzte. Viele markante Zeugen der Bergbau-, Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte wurden seitdem, natürlich nicht nur im Ruhrgebiet, mit Stiftungsgeldern gerettet. Die Erfolgsformel lautete oft „Erhalten durch Nutzen“. Der Bahnhof als Begegnungszentrum, die Textilfabrik als Theater, die Maschinenhalle als Museum – die Lösungen sind vielfältig.

Im November 1989 erschien die erste Ausgabe des Stiftungsmagazins, damals noch „Stiftungs-Zeitung“ genannt. Auf sechzehn Seiten in charmantem „do it yourself“-Layout – und mit dem Mut zu eigenwilligen orthografischen Lösungen – wurde eine erste „zwischen Bilanz“ der Stiftungsarbeit gezogen. Neunzig Hefte sind bis heute erschienen.

1

Eins der drei „Urprojekte“: Die Rettung des Förderturms von Zeche Erin Schacht 7.

In Castrop-Rauxel begann so das konstante Engagement der Stiftung für den Erhalt prägender Industriedenkmäler. Siehe auch S. 14, Foto oben links und Kasten.

2

Spielzeug bildet einen Sammelschwerpunkt des LVR- Freilichtmuseums Kommern.

Die NRW-Stiftung half in den 1980er Jahren beim Ankauf der „Sammlung Klein“, die Spielzeugen aus über zweihundert Jahren umfasst.

3

Das „Rheinische Neuschwanstein“ – Schloss Drachenburg auf dem Drachenfels im Siebengebirge.

Das imposante Beispiel rheinischer Burgenromantik wurde 1884 vollendet. Es steht seit 1986 unter Denkmalschutz. 1989 wurde es Eigentum der NRW-Stiftung, die Sanierung zu einem ihrer größten Projekte.

4

Das Naturschutzgebiet Zwillbrocker Venn im westlichen Münsterland.

Das Engagement der NRW-Stiftung für den Flächenankauf im Zwillbrocker Venn bietet ein frühes Beispiel für grenzüberschreitende Projekte – hier per Kooperation der Biologischen Station Zwillbrock mit den niederländischen Nachbarn.



DIE NRW-STIFTUNG

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

EINE GUTE IDEE HAT ERFOLG.

Überall im Land hat die NRW-Stiftung schon interessante Projekte gefördert. Mit viel Geld. Und zusammen mit vielen Bürgern.

Die Idee des britischen „National Trust“ stand Pate: Werte des Landes dauerhaft zu sichern und für die Bürgerinnen und Bürger zu erhalten. Dabei setzt die NRW-Stiftung vor allem auf bürgerschaftliches Engagement! „Natur schützen, Heimat erhalten, Kultur pflegen – das kann nicht allein Aufgabe des Staates sein“, hat ihr Johannes Rau mit auf den Weg gegeben. Und das heißt: Für ihre vielen Aufgaben braucht auch die Stiftung viel Geld, aber das Engagement vieler Menschen ist noch wichtiger, es lässt sich durch nichts ersetzen. Seit 1986 hat die NRW-Stiftung schon viel geschafft. Zeit für eine zwischen Bilanz in diesem ersten Heft der Stiftungs-Zeitung – auch als Anregung zum Mitmachen.

**HEIMAT-
GEFÜHL
FÖRDERN**

Alte Zechentürme im Revier gehören zu unserer Geschichte und zur Landschaft unserer Heimat. Die NRW-Stiftung hilft deshalb auch, den Turm von Erin zu erhalten.



1

HEIMSPIEL

Wohl die bedeutendste Spielzeugsammlung der Welt haben wir in NRW – dank der Stiftung.



2

**SAGENHAFTE
DRACHEN-
BURG**

Viele nennen sie das „rheinische Neuschwanstein“ und bestaunen die üppige Romantik. Hier soll jetzt auch ein Naturkundemuseum entstehen.



3



4



6



7

JEAN PÜTZ

Auch der beliebte WDR-Hobbythekler engagiert sich für die Stiftung.

TOP-BIOTOP

Im „Zwillbrocker Venn“ lebt die Natur auf.

**STARKE
TRUPPE**

Heidschnucken und andere Helfer „pflegen“ die Heide der Senne.

**MARIEN-
SCHREIN**

Dieses Meisterwerk der Goldschmiedekunst hat in fast 800 Jahren viel erlitten. Jetzt wird es vorm Verfall gerettet – mit 2,5 Mio. Mark der NRW-Stiftung.

5

WDR-Redakteur und Hobbythek-Mann Jean Pütz

Pütz gehörte zu den ersten Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung und schrieb für die ersten Magazine kurze Beiträge. Für die Eifeler Narzissenwiesen, die schon in Ausgabe 1 Thema waren, übernahm er später die Patenschaft.

6

Heidschnucken in der Senne, der wichtigsten zusammen- hängenden Heidelandschaft in NRW.

Beweidung ist für die Heideflächen essenziell. Der im Magazin angekündigte Schafstall wurde 1991 fertiggestellt, finanziert durch die Stiftung. In der Lammzeit bietet er Platz für fünfhundert Mutterschafe samt Nachwuchs.

7

Auch die Restaurierung des Aachener Marienschreins zählte zu den allerersten Projekten.

Im Magazinbeitrag hieß es, die von der NRW-Stiftung finanzierte Restaurierung werde mindestens bis 1995 dauern – tatsächlich war sie erst im Jahr 2000 abgeschlossen.



Archiv NRW-Stiftung

Zum dreißigsten Geburtstag der NRW-Stiftung 2016 schuf Horst Wackerbarth ein fotografisches Landesporträt. Seine berühmte Rote Couch war stets mit dabei, hier zerlegt am Neanderthal Museum Mettmann.

Parlament und Paten

Seit 1991 hat die NRW-Stiftung ihren Sitz in der Düsseldorfer Roßstraße 133, wo sie sich mit der bereits erwähnten Kunststiftung ein denkmalgeschütztes Gebäude von 1895 teilt. Ursprünglich als preußisches Offizierskasino errichtet, diente es in den 1920er Jahren zeitweilig als Rundfunkstudio und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vom Land genutzt, das es schließlich als „Haus der Stiftungen“ an die beiden Organisationen übergab. Mit seiner repräsentativen Architektur eignet es sich auch für festliche Veranstaltungen. Doch für einige besonders herausragende Momente ihrer Geschichte benötigte die NRW-Stiftung größere Bühnen, so für den ganztägigen Kongress „Heimat NRW“, der 2011 zu ihrem 25. Gründungsjubiläum im Düsseldorfer Landtagsgebäude stattfand.

Dr. Diether Deneke, der erste Präsident der NRW-Stiftung (1986-1993), hier mit Christina Rau bei einem Pressetermin in Moers.



Archiv NRW-Stiftung

Der Ort war symbolträchtig, denn eine Organisation, die sich als Partnerin und damit auch als Anwältin des Ehrenamts versteht, muss im politischen Umfeld bemerkbar sein. Mit parlamentarischen Abenden, Ausstellungen, Tagungen und der Vorlage ausführlicher Jahresberichte sorgt die NRW-Stiftung für die entsprechende Aufmerksamkeit und Transparenz. Was nicht heißen soll, dass sie auf Veranstaltungen für die Menschen im Land weniger Wert legt. Ganz im Gegenteil: Legendär etwa die zusammen mit WestLotto durchgeführten mehrtägigen NRW-Radtouren oder die Eifeler Narzissenfeste unter Anwesenheit von WDR-Legende Jean Pütz, Fördervereinsmitglied der ersten Stunde und einer von mehreren Prominenten, die 1991 Patenschaften für besonders ambitionierte Naturschutzprojekte übernahmen.

Roßstraße 133 in Düsseldorf: Hier teilen sich NRW-Stiftung und Kunststiftung NRW ein ehemaliges Offizierskasino seit 1991 als „Haus der Stiftungen“.



NRW-Stiftung / B. Schneider

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2026



Oben: Franz-Josef Kniola (Stiftungspräsident 2002–2007) mit Herbert Nesecker (Stiftungspräsident 1993–2002).
Unten: Prominente Projektpaten – der 2005 verstorbene Hanns Dieter Hüsch mit Kabarettkollege Wendelin Haverkamp.

Nagende Neugier

Spektakulären Erfolg hatte eine landesweite „Schatzsuche“ zum zehnjährigen Stiftungsjubiläum 1996, an der sich zwanzigtausend Schulkinder und ihre Familien beteiligten. Nicki Nuss fehlte damals allerdings noch. Das Eichhörnchen mit der nagenden Neugier, dessen Name in einem Kinderwettbewerb ermittelt wurde, erblickte erst 2003 das Licht der Welt, zuerst als Maskottchen der für die Jüngsten konzipierten Webseite „nrw-entdecken“. Die Stiftung selbst ging schon im Jahr 2000 online. Es wäre aber müßig, die Vielzahl ihrer aktuellen Netzaktivitäten – darunter die monatliche Podcast-Reihe „Förderbände“ – in einem Printmagazin zu beschreiben. Alles lässt sich direkt im Netz erkunden. Im Übrigen sind öffentlichkeitswirksame Medien natürlich keine Erfindung des Streamingzeitalters. In den 1990er-Jahren warben gelegentlich sogar Kinospots für das Anliegen der Stiftung.



Auch WDR-Legende Jean Pütz ist Projektpate. Hier mit dem aktuellen Stiftungspräsidenten Eckhard Uhlenberg in den Eifeler Narzissenwiesen.

Wo steht die NRW-Stiftung im Jahr 2026? Eindeutig auf festem, wenngleich bisweilen von Gewässern durchzogenem Boden, gehören ihr doch beinahe 7.500 Hektar Naturschutzflächen. Sie weiß um den Wert stabiler Fundamente, denn rund zwanzig prägende Bauwerke sind ebenfalls ihr Eigentum, darunter male- rische Zeugen der Geschichte wie Haus Rüschhaus in Münster, einst Wohnort von Annette von Droste-Hülshoff. Auch moderne Museumsarchitekturen gehören dazu, so das Neanderthal Museum in Mettmann oder das „Religio“, das „Westfälische Museum für religiöse Kultur“ in Telgte. Die wichtigste Basis der Stiftungstätig- keit hat jedoch einen anderen Namen. Er lautet Kooperation.

Links: Bundestagspräsident Norbert Lammert beim Kongress zum 25. Stiftungs-Jubiläum am 18. November 2011 im Düsseldorfer Landtag.
Rechts: Eine Flut ausgefüllter „Schatzbücher“ als begeisterte Reaktion auf die landesweite Schatzsuch-Aktion 1996.





Werner Stapelfeldt

Auenschutz gehört zu den großen Anliegen der NRW-Stiftung. Die Urdenbacher Kämpfe in Monheim am Rhein spielt dabei eine wichtige Rolle.

Der Begriff Projekt ist in der Welt der NRW-Stiftung fast immer ein Kürzel für Projektpartnerschaft. Sie steht ehrenamtlichen Initiativen nicht nur finanziell, sondern auch beratend zur Seite und hilft, Kräfte wirksam zu bündeln. Last not least bekennt sie sich zu einer „Heimat ohne Hindernisse“ und berücksichtigt daher seit 2013 bei Förderanträgen ausdrücklich auch Aspekte von Inklusion und Migration (im Sinne von Integration). Grenzüberschreitendes Zusammenwirken ist ebenfalls möglich: Das Koekoek-Haus in Kleve – Museum der Romantik in Stiftungseigentum – wäre ohne die Zusammenarbeit mit Menschen und Institutionen in den Niederlanden, aus denen der Landschaftsmaler Barend Cornelis Koekoek (1803–62) kam, schlicht undenkbar.

Hand in Hand

Von internationaler Bedeutung sind die Welterbestätten, mit denen die Stiftung kooperiert. Haus Bürgel in Monheim – ehemaliges römisches Kleinkastell am Niedergermanischen Limes – gehört ihr sogar. Es bietet als Sitz einer Biologischen Station zugleich ein anschauliches Beispiel für das Zusammengehen von Kultur und Naturschutz. In unmittelbarer Nähe erstreckt sich eine der letzten großflächigen, für den Hochwasserschutz bedeutenden Überschwemmungsaue des Niederrheins. Die Juli-Flut des Jahres 2021 hat dieses Thema stärker denn je im öffentlichen Bewusstsein

verankert und die Förderwürdigkeit von Auenschutzprogrammen unterstrichen. Sie stellte die NRW-Stiftung aber auch vor die Herausforderung, teilweise schwer geschädigte Projekte in rascher Folge zu kontaktieren und durch ein Sofortprogramm zu unterstützen – die bislang größte Bewährungsprobe für ihre Fähigkeit zu einem kooperativen Hand-in-Hand ganz ohne lange Vorlaufzeiten.

Was einst mit drei Projekten begann, hat sich in vierzig Jahren zu einem breiten Panorama entfaltet, in dem sich ein Land voller Ideen und Initiativen spiegelt. Kaum ein Thema der NRW-Geschichte oder NRW-Natur, das sich nicht anhand eines der inzwischen fast viertausend Stiftungsprojekte veranschaulichen ließe. Schon zum 25. Stiftungsjubiläum 2011 war das Angebot groß genug für eine Buchkassette mit acht regional gegliederten Reiseführern. Inzwischen ist es vor allem die Smartphone-App „entdecke.nrw“, die den Weg zu Museen und Mooren, Burgen und Biologischen Stationen, Industriedenkmälern, Heideflächen, Kulturzentren und Ausgrabungen weist. Wer sich aufmacht, kann die jetzige Aussage von Stiftungspräsident Uhlenberg bestätigen: „Die NRW-Stiftung ist als größte und wichtigste Stiftung für die Menschen und ihre Heimat in Nordrhein-Westfalen längst unverzichtbar geworden.“

Text: Ralf J. Günther

ACHTZIG JAHRE NRW



Stadtarchiv Düsseldorf/Carl August Stachelscheid

Der erste NRW-Landtag wurde nicht gewählt, sondern von der britischen Militärregierung eingesetzt. Die konstituierende Sitzung fand am 2. Oktober 1946 im Düsseldorfer Opernhaus statt.

Bei der Gründung Nordrhein-Westfalens fügte die britische Militärregierung 1946 zwei ehemals preußische Provinzialgebiete zusammen: Westfalen und das nördliche Rheinland. Der Vorgang ist als „Operation Marriage“ in die Geschichte eingegangen, wobei die „Vermählung“ der beiden Landesteile nicht zuletzt die politische Teilung des Ruhrgebiets verhindern sollte. 1947 schloss sich das Land Lippe an.

Fraglich blieb aber, ob sich die Menschen je mit dem neuen Gebilde identifizieren würden. Eine Sendereihe des WDR betonte zwar in den 1960er Jahren – unter Verweis auf rheinisch-westfälische Verflechtungen schon im Mittelalter – „unser nordrhein-

westfälischer Staat“ sei ein „geschichtlich durchaus sinnvolles Gebilde“. Doch klang das ziemlich abstrakt. Die Reden von Ministerpräsident Johannes Rau in den 1980er Jahren setzten demgegenüber ein rheinisch-westfälisches „Wir-Gefühl“ gern als gegeben voraus, wenn auch offenkundig, um es so bei vielen erst einmal zu wecken. Zugleich ergriff die Regierung konkrete Maßnahmen zur Stärkung des Landesbewusstseins. Die Geburt der NRW-Stiftung markierte hier einen Meilenstein. Weitere Gründungen mit spezielleren Themen folgten, darunter 1989 die „Kunststiftung NRW“ (so der heutige Name) und 1991 die Filmstiftung, die mittlerweile „Film- und Medienstiftung NRW“ heißt.



zu den Filmen



WESTFALENS WALD- UND WIESENMONSTER

Wie arbeitet eigentlich ein Tierpräparator, welche Schätze verbergen sich in den Mooren Nordrhein-Westfalens und was haben Fledermäuse und Eulen jenseits ihrer Vorliebe für die Nacht gemeinsam? Solchen Fragen widmet sich eine YouTube-Reihe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

Informationen mit Tiefgang – zeitgemäß und ansprechend gemacht. Die YouTube-Reihe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe spricht nicht nur Jugendliche an.

Anders als der Titel „Westfalens Wald- und Wiesenmonster“ vermuten lässt, verbirgt sich hinter der Mini-Serie kein Gruselkabinett, sondern eine kurzweilige Entdeckungsreise in die heimische Natur und ihre wissenschaftliche Erforschung. Erklärtes Ziel des Projekts ist es, Naturbeobachtung, Forschung und Artenschutz einem breiten Publikum zugänglich zu machen und den Blick für die biologische Vielfalt vor der eigenen Haustür zu schärfen.

Dazu nutzen die Macher der Serie analog zu erfolgreichen TV-Formaten wie Terra X oder Quarks das Prinzip des Edutainments, einer Verbindung von Bildung und Unterhaltung, um naturwissenschaftliche Themen verständlich und zugleich unterhaltsam zu vermitteln. In drei 15 bis 20-minütigen Folgen erkundet das Moderationsduo Franziska Kirchner und Fabian Nolte verschiedene Ökosysteme Westfalens. Im Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“ im

Tecklenburger Land untersuchen sie Eulengewölle und unterstützen Forschende beim nächtlichen Fledermausfang. Beim Elektrofischen lernt Franziska heimische Fischarten kennen und erfährt, welche Umweltfaktoren deren Lebensräume beeinträchtigen. Fabian begleitet unterdessen ein Renaturierungsprojekt im Lüntener Wald, in dem ein Moor wiedervernässt wird. Dabei lernt er, wie wichtig Moore sind: als Hotspots der Artenvielfalt und als Kohlenstoffspeicher im Kampf gegen den Klimawandel. Auch die Arbeit der Expertinnen und Experten in der Präparationswerkstatt des LWL-Museums für Naturkunde in Münster wird vorgestellt. Zuschauerinnen und Zuschauer erleben die Entstehung eines naturgetreuen Walddauz-Präparats und erhalten Einblicke in die zoologische Sammlung mit Präparaten aus aller Welt. „Westfalens Wald- und Wiesenmonster“ wurde vom LWL-Medienzentrum entwickelt und durch die NRW-Stiftung gefördert.

Text: Thomas Krumenacker



ZWÖLF BUCHSTABEN INDUSTRIEGESCHICHTE IN NEUEM LICHT

Der 1929 fertiggestellte Hengsteysee ist der älteste der großen Ruhrstauseen. Er beginnt, kurz nachdem die aus dem Sauerland herbeiströmende Lenne in die Ruhr gemündet ist. Es ist eine Gegend voller Geschichte, unter anderem weil auf der Anhöhe über der damals noch ungezähmten Flusslandschaft die sächsische „Sigiburg“ lag, die Karl der Große im Jahr 775 eroberte. 1902 wurde auf dem Syberg außerdem das mächtige Kaiser-Wilhelm-Denkmal vollendet. Doch hat der Hengsteysee auch ein ganz eigenes Wahrzeichen, das genauso alt ist wie er selbst – das Koepchenwerk, dessen weithin sichtbarer Namenszug mit Unterstützung der NRW-Stiftung wieder volle Strahlkraft erlangt hat.



Das Koepchenwerk und sein Oberbecken aus der Luft. Links das neue Werk, dessen Rohrleitungen unterirdisch verlaufen.

Der Ingenieur Arthur Koepchen lebte von 1878 bis 1954. Ab 1906 war er für die „Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk AG“ tätig und beschäftigte sich mit Fragen stabiler Stromversorgung. Dabei konzipierte er 1927 eins der beiden ersten großen Pumpspeicherkraftwerke Deutschlands – zeitgleich entstand damals das Werk Niederwartha an der Elbe. Die Idee bei diesem Kraftwerkstyp: Wasser fließt aus einem hochgelegenen Speicherbecken durch Röhren talwärts und treibt dadurch Turbinen zur Stromerzeugung an. Die erforderlichen Wassermengen müssen zwar zuerst aufwärts befördert werden. Die elektrischen Pumpen laufen aber nur, wenn das Stromnetz wenig beansprucht wird, insbesondere nachts. Bei hoher Netzbeanspruchung öffnet man im sogenannten Schieberhaus die Röhren, um zusätzliche Leistung bereitzustellen. Insgesamt ist das effizienter, als für Bedarfsspitzen eigens fossile Kraftwerke zu bauen.

Der See als Unterbecken

Das Speicherbecken des Koepchenwerkes liegt auf 160 Meter Höhe am Ardeygebirge. Vom See aus ist das Becken nicht zu erblicken, unübersehbar sind hingegen das hochgelegene Schieberhaus und die Druckrohrleitungen, die hinab zum nördlichen Seeufer laufen. Der See selbst ist aus Sicht des Kraftwerks nur das „Unterbecken“, um das Oberbecken zu speisen und das von dort



Markus Bollen

AUF EIN GLAS

Biodynamischer Wein aus der Ruhrsteillage? Den soll es im Koepchenwerk 2026 erstmals geben. Die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ erhofft sich davon noch mehr Aufmerksamkeit für die Anlage. Ein samstägliger Ausschank namens „Weinwerk“ existiert bereits, wenn auch noch nicht mit Eigenerzeugnissen. Doch 1.300 neue Rebstöcke zwischen den Druckrohrleitungen versprechen: Mit dem allerersten reift auch der bislang allerbeste Jahrgang heran, der je am Koepchenwerk wuchs.



Nina Welz

herabströmende Wasser aufzufangen. Meist funktionierte das problemlos, der Zweite Weltkrieg ließ das Koepchenwerk allerdings nicht völlig unbehelligt: Im Mai 1943 stand das Wasser im Maschinenhaus über zwei Meter hoch, nachdem britische Bomben die Mohnetalsperre zerstört hatten und eine riesige Flutwelle über Möhne und Ruhr abließ.

In den 1980er Jahren schränkten Risse an den Pumpengehäusen die Funktionsfähigkeit des Koepchenwerks stark ein. Der RWE-Vorstand entschied sich daher für eine ganz neue Anlage direkt neben der alten, so dass das Oberbecken weiter genutzt werden konnte. Der Neubau fiel aufgrund seiner unsichtbar verlaufenden Röhren zwar weit weniger ins Auge, übertraf die Leistung des alten Werks aber deutlich. 1994 wurde letzteres endgültig stillgelegt, 2015 folgte sogar ein Abrissantrag, obwohl das Wahrzeichen des Hengsteysees zu diesem Zeitpunkt schon seit zwei Jahrzehnten unter Denkmalschutz stand. Sollte die Anlage mitsamt Schieberhaus, Turbinen, Generatoren und Pumpen wirklich verloren gehen?

Spannung und Energie

Zum Glück fand die eigens gegründete „Arbeitsgemeinschaft Koepchenwerk e.V.“ in der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ eine Verbündete: Letztere wurde 2016 Eigentümerin des Werks, das als national bedeutsames Denkmal der Energiewirtschaft bei Führungen zu besichtigen ist und 2023 zur Kunstausstellung „Mit Spannung und Energie“ einlud. Wobei man hinzufügen sollte, dass es am Hengsteysee noch ein weiteres E-Werk gibt, das „Laufwasserkraftwerk“ am Stauwehr, ebenfalls aus den 1920er Jahren.

„Koepchenwerk“ – dieser Name ist erst seit 1954 zu lesen. Ursprünglich hatte der Schriftzug an der Maschinenhalle „Speicher-Kraftwerk-Herdecke“ gelautet. Die drei Meter hohen Leuchtbuchstaben an der 160 Meter breiten Fassade, die sich zusammen mit dem Hallenlicht im See spiegelten, sollten elegant verdeutlichen, dass das Werk Elektrizität produzierte. Umso erfreulicher die Wiederherstellung dieses Lichteffekts an dem geretteten Denkmal. Die drei Buchstaben „RWE“ am hoch gelegenen Schieberhaus gingen dabei sogar einige Jahre voran, erstrahlen sie doch schon seit 2018 wieder.

Licht und Artenschutz

Da Lichtemissionen für Natur- und Artenschutz problematisch sein können, arbeitet die neue Beleuchtung des Koepchenwerks mit tierfreundlichen Lichtwerten, reduzierten Intensitäten und eingeschränkten Betriebsstunden. Unter Einsatz moderner LED-Technik wurde so buchstäblich ein „Leuchtturmprojekt“ realisiert, das der Bewerbung der Städte Hattingen, Witten, Wetter, Hagen und Herdecke für die Internationale Gartenausstellung 2027 im Ruhrtal zusätzlichen Glanz verleiht.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ bei der Reaktivierung der historischen Beleuchtung des Koepchenwerks in Herdecke. Die weite Sichtbarkeit des Denkmals – zum Beispiel von der A1 aus – macht es zu einem besonders eindrucksvollen Zeugen der Industriegeschichte.

www.industriedenkmal-stiftung.de



EIN NEUES BETT FÜR DIE ALME



Als wäre es nie anders gewesen: Nach der Renaturierung präsentiert sich die Alme wieder als naturnahes Flösschen.

Wasserverband Obere Lippe

Schleifen statt einer geraden Linie: Der Fluss Alme im Kreis Paderborn wurde in den vergangenen Jahren umfangreich renaturiert. Zuletzt wurde ein neuer Abschnitt mitten in Büren fertiggestellt. Tiere und Pflanzen kommen zurück und helfen beim Projekt manchmal sogar tatkräftig mit.

Von der Quelle im Hochsauerland bis zur Mündung in die Lippe bei Paderborn sind es nicht einmal 60 Kilometer: Wegen ihrer Länge sorgt die Alme nicht für übermäßige Aufmerksamkeit. Doch als Gewässer, das aus mehr als 100 Karstquellen entspringt, abschnittsweise unterirdisch verläuft und als einziger Fluss Münster- und Sauerland in Nord-Süd-Richtung verbindet, kann die Alme mit einigen Besonderheiten aufwarten. An einem weiteren Markenzeichen arbeiten Naturschützer, Wasserverbände und die umliegenden Städte und Gemeinden seit zwei Jahrzehnten gemeinsam mit der NRW-Stiftung: Die Alme soll durch die schrittweise Renaturierung zu einem Modell für gelungenen Natur-, Klima- und Hochwasserschutz für ganz Nordrhein-Westfalen werden.

Schon mehr als 100 Hektar Flussaue hat die NRW-Stiftung seit Beginn der 2000er Jahre im Almetal erworben, um dem Fluss dort wieder zu einstiger natürlicher Schönheit zu verhelfen. Einige Projekte sind abgeschlossen, weitere derzeit in der Planung. Schritt für Schritt wandelt sich das Flösschen vom begradigten Kanal zum frei fließenden Wildfluss.

Besonders eindrucksvoll lassen sich die Erfolge der Renaturierung bei Büren-Ringelstein erleben. Zwischen 2018 und 2024 sind Fluss und Aue dort auf 40 Hektar wieder in einen naturnahen Zustand versetzt worden. Was einfach klingt, ist ökologisch komplex und handwerklich echte Knochenarbeit.

Auch anspruchsvolle Arten wie die Wasseramsel profitieren von der Renaturierung.



PODCAST: ALLES IM FLUSS

Vom begradigten „Kanal“ zum lebendigen Fluss: Die vielen Stationen der Renaturierung und das Engagement vieler Menschen dafür zeichnet der Podcast „Förderbände – Alles im Fluss“ der NRW-Stiftung am Beispiel der Alme nach. Fachleute berichten, wie der Fluss durch Flächenkäufe wieder Raum bekommt, Ufer geweitet und Mäander neu geschaffen wurden. Die Folge zeigt anschaulich, wie Auen entstehen, die Wasser speichern, Hochwasser bremsen und neuen Lebensraum für Tiere schaffen – und warum manchmal auch schwere Bagger das Mittel der Wahl sind, um mehr Natur zu schaffen.



Christian Venne



Fotos: Johannes Schäfers/Wasserverband Obere Lippe

Nicht die Baustelle für einen neuen Gewerbepark, sondern die Alme nach erfolgten Baggerarbeiten für die Renaturierung – noch ohne Vegetation.



Kaum beginnt der Frühling, nimmt die Natur ihr neugeschaffenes Refugium in Besitz. Vögel, Amphibien und Insekten finden in großer Zahl neuen Lebensraum in der wiederhergestellten Wildnis.

Auf dem gut zwei Kilometer langen Talabschnitt musste die Alme mit Baggern und Raupen aus ihrem Korsett befreit werden, das ihr durch Begradigung über 200 Jahre hinweg angelegt worden war. Heute windet sich der Fluss wieder in den für einen natürlichen Verlauf charakteristischen Schlingen durch das Tal.

Amphibien und Libellen reagieren am schnellsten

Ein wichtiges Element jeder Renaturierung ist das Entfernen von Drainagerohren und das Verfüllen von Gräben, die vor langer Zeit angelegt wurden, um möglichst rasch möglichst viel Wasser abzuführen. Mit diesen Maßnahmen haben frühere Generationen zwar entlang vieler Flüsse trockenes Land geschaffen, das sich nutzen ließ. Doch die Rechnung für den schnellen Abfluss großer Mengen Wassers zahlten oft Regionen, die weiter flussabwärts liegen – in Form von Hochwasser. Entlang der renaturierten Partien der Alme darf das Wasser nun wieder dort über das Ufer treten, wo es im natürlichen Prozess hingehört: in die Aue. Entstanden sind zeitweise flach überschwemmte Bereiche, die wertvolle Refugien für Amphibien, Pflanzen und Insekten sind. Amphibien reagierten als erste auf die neu geschaffene Natur, erinnert sich Karsten Schnell, der für die Biologische Station Paderborn-Senne

das Alme-Projekt seit vielen Jahren begleitet. „Die Bestände von Grasfrosch und Erdkröte sind nach der Vernässung durch die Decke gegangen.“

Die Alme wird langsamer – und länger

Eine weitere Folge der Renaturierung: Der Flusslauf ist deutlich länger geworden. Statt fast schnurgerade auf 2,4 Kilometern durchströmt die Alme das Gebiet bei Ringelstein mit vielen Windungen nun auf fast viereinhalb Kilometer Länge. Die Landschaft so umzugestalten, erfordert schweres Gerät und viel wasserbaulichen Sachverstand. Diese beiden Schlüsselkomponenten steuert der Wasserverband Obere Lippe (OWL) bei.

Um Fluss und Aue wieder miteinander zu verbinden, mussten der im Laufe der Jahre durch den schnellen Wasserfluss tief in sein Bett eingegrabene Verlauf angehoben, Schlingen und Flutmulden gebaggert und flache Vertiefungen angelegt werden, in denen sich das Wasser auch nach dem Abfließen des Hochwassers noch halten kann, um Amphibien Laichplätze und Vögeln ein Jagdrevier auf Würmer und Kaulquappen zu bieten.

■ Schon nach der ersten Vegetationsperiode beginnt die Verwandlung der Renaturierungs-Baustelle in echte Natur.





Ein neuer Fluss entsteht: Die Umgestaltung fand unmittelbar unterhalb der Brenner Stadtmitte statt.



Gewunden statt schnurgerade: In nur vier Monaten Bauzeit wurden die Baumaßnahmen abgeschlossen.

Um die Fließgeschwindigkeit zu mindern und mehr Vielfalt an Durchströmungsmustern zu schaffen, wurden zahlreiche tote Bäume in den Wasserlauf eingebracht. Oberhalb dieser Barrieren staut sich das Wasser, an anderen Stellen fließt es in schmalen Rinnen schneller: Jeder Abschnitt bietet so ein Mikro-Habitat für viele Lebewesen. Eisvögel jagen an den Stau-Bereichen nach Fischen, Libellen finden im Totholz Stellen zum Sonnenbaden und Wasseramseln wissen die durch die hölzernen Barrieren entstandenen Mini-Wasserfälle zur Insektenjagd zu nutzen.

Kies als Grundlage fürs Flussbett

Besonders wertvoll ist für die Wasserbauer und Naturschützer das ursprüngliche Kiesbett der Alme. Über die lange Zeit der gestörten Wasserdynamik hat sich eine Lehmschicht im Fluss gebildet,

die stellenweise über einen Meter mächtig ist. Anders als im natürlicherweise lockeren Bett aus Sand und Kies können sich dort kaum Fische fortpflanzen oder Nahrung finden. Also galt es, möglichst viel des Kiesbodens bei den Baggararbeiten zu sichern und auf dem Boden der neu angelegten Flussschlingen zu platzieren, um den Grundstein für ein natürliches Flussbett zu legen.

Die Aue entlang der Alme wird in den Projektgebieten durch Rinder beweidet. Die Tiere sind keine Nebensache, sondern wichtige Bestandteile des Naturschutzkonzepts: Denn neben der Wasserdynamik des Flusslaufs sind sie es, die eine naturnahe Gestaltung der Aue prägen. Weidetiere schaffen mit jeder ihrer Verhaltensweisen Mikro-Habitate und damit Lebensraum für andere Tier- und Pflanzenarten. Ganz wie ihre wilden Vorfahren – Auerochse, Wildpferd oder Wisent – die über Jahrtausende das Landschaftsbild





Am Luftbild wird deutlich, dass sich die frei fließende Gewässerstrecke mehr als verdoppelt hat.



Grundschule und Gymnasium (rechts im Bild) wollen die renaturierten Flächen zur Umweltbildung in den Lehrplan integrieren.

prägen und das Ökosystem formten: Sie fressen, trampeln und wälzen sich. So erwächst Vielfalt – etwa durch gestampfte Löcher im Boden, in denen sich Wasser sammelt und Lebensraum für Insekten und Amphibien entsteht. Die Tiere halten die Vegetation kurz und lassen damit Licht an Stellen, die sonst schattig blieben. Und sie setzen große Mengen von Kot ab, eine der wichtigsten Ressourcen im Naturkreislauf. Der Dung sorgt für Stickstoff, der das Pflanzenwachstum fördert und Würmer und Käfer anlockt – von denen wiederum Vögel und Fledermäuse leben.

Zuletzt konnte im vergangenen Herbst ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zu einer renaturierten Alme abgeschlossen werden. Weiter flussabwärts auf Bürener Stadtgebiet wurde der Fluss auf zehn Hektar „befreit“. Auch hier wurden Schlingen und Windungen angelegt, die Fließgeschwindigkeit verringert und möglichst viel des natürlichen Flussbetts geborgen und neu ausgebracht. Nachdem Bagger und Raupen ihre Arbeit getan haben, übernehmen auch hier nun Weiderinder die „Feinarbeiten“ als Landschaftsgärtner.

Die Renaturierung auf dicht besiedeltem Gebiet dient auch einem besseren Hochwasserschutz. Wo die Alme nun wieder mehr Platz hat, unschädlich über die Ufer zu treten, sind die angrenzenden Häuser weniger stark gefährdet. Erste Bewährungsproben durch winterliche Hochwasser haben Fluss und Anwohner bereits bestanden. Derzeit laufen an zwei weiteren Abschnitten die Planungen für eine Umgestaltung: im Paderborner Stadtteil Schloss Neuhaus und im Bürener Ortsteil Brenken.

Erste Erfolge sind sichtbar

Fast zehn Jahre nach Beginn der Renaturierung sind die Erfolge deutlich sichtbar. Schwarzstörche gehen in der Alme-Aue auf Fisch- und Amphibienjagd; Bachforelle, Groppe und Bachneunaugen leben im Fluss und Fischotter setzen an, das Gebiet zu besiedeln – ein weiterer Nachweis für eine sehr gute Gewässerqualität.

Ein besonders engagierter Fan natürlicher Flussauen-Landschaften hat sich inzwischen freiwillig zu Renaturierungsarbeiten gemeldet: der Biber. Seit zwei Jahren ist er an der Alme auf dem Vormarsch.

Links: Auch der Biber ist in der renaturierten Alme wieder unterwegs. Vor zwei Jahren kehrten die lange verschwundenen natürlichen Baumeister zurück und gestalten die Aue seitdem tatkräftig mit.

Wenn der unermüdliche Baumfäller auch gelegentlich eine Stelle unter Wasser setzt, die manche Menschen lieber trocken sähen, ist sein Wert für das Ökosystem doch kaum zu überschätzen. Karsten Schnell ist voll des Lobes. „Für die Renaturierung hat sich die Rückkehr der Biber als echtes Plus erwiesen“, sagt er. Manchmal erweisen sich die felligen Hochwasserexperten sogar als milde Kritiker der menschlichen Versuche, die Landschaft natürlich aussehen zu lassen. Ist ein im Zuge der Renaturierung als Barriere in den Fluss gelegter Baumstamm ihm nicht hoch genug, „ergänzt“ er das menschliche Werk mit Ästen und kleinen Stämmen, bis es eine aus Bibersicht angemessene Größe hat. „Einige von uns angestaute Bereiche hat er so in dauerhaft komplett überschwemmte Zonen umgestaltet“, sagt Schnell.

Gerade weil Biber ihren eigenen Kopf haben, gehören sie für den Naturschützer zwingend zu einer natürlichen Fluss- und Auenlandschaft. „Wir müssen uns davon verabschieden, dass wir Natur statisch am Reißbrett auf einer Karte planen“, hat Schnell gelernt. „Es kann sein, dass der Biber kommt und alle Pläne ändert“. Was in landwirtschaftlich stark genutzten oder dicht besiedelten Gegenden zu Problemen führen kann, wird in den Renaturierungsgebieten an der Alme wohlwollend toleriert. „Hier darf er machen, was er für richtig hält“, betont der Biologe. „Wir sind einfach froh, dass er da ist.“

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Ein Fluss im neuen Gewand: Seit den 2000er-Jahren hat die NRW-Stiftung bereits mehr als 100 Hektar Aue im Almetal erworben, um dem einzigartigen Karstfluss wieder zu ursprünglicher natürlicher Schönheit zu verhelfen. Auch durch den Einsatz schwerer Bagger wurde die Alme aus dem Korsett der Begradigung befreit, wurden Ufer aufgeweitet und die natürliche Flussschwindigkeit wieder hergestellt. Das Projekt verbindet Hochwasserschutz, Anpassung an den Klimawandel und den Schutz der Artenvielfalt – ein Modell für nachhaltige Flussentwicklung in NRW. Seit Beginn der 2000er Jahre hat die NRW-Stiftung fast 3,5 Millionen Euro in das Projekt investiert.



Der 24 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Lattberg ist dem „Verein zur Förderung der historischen Telegrafie“ in Entrup zu verdanken.

Unten:
Der Signalmast auf dem Turm erinnert an die Station Nr. 31 des preußischen optischen Telegrafen.

Telegrafenverein Entrup e. V.

NACHRICHTEN ALS HIMMELSZEICHEN

Das Jahr 1840: Mit Morsezeichen und Drahtnachrichten wird noch

experimentiert, Funkwellen sind unbekannt. Doch selbst ohne elektrischen Strom ist ein Signal von Berlin über Köln nach Koblenz nur wenige Minuten unterwegs. Ganze Textnachrichten benötigen für die fast sechshundert Kilometer anderthalb Stunden. Selbst Brieftauben wären nicht so schnell, auch nicht die Gas- und Heißluftballons, die es seit 1783 gibt, die sich aber nicht steuern lassen. Die optische Telegrafie macht das scheinbar Unmögliche möglich, indem sie ihre Chiffren einfach in den Himmel schreibt. Die Weitergabe von Station zu Station erfolgt per Sichtkontakt – quer durch das heutige NRW.

Optische Signale haben eine lange Geschichte. Rauchzeichen kannte schon die Antike, Flaggen künden seit Jahrtausenden von Freund und Feind. Sogar stillstehende Windmühlenflügel können Botschaften verbreiten – etwa in der Stellung „Freudenschere“, um Hochzeiten zu verkünden. Praxis-taugliche Flügeltelegrafen, sogenannte Semaphoren, zur weiträumigen Übermittlung von Sprachnachrichten gab es aber erstmals im Frankreich zur Zeit der Großen Revolution. Im Jahr 1794 – als der gefürchtete Robespierre auf der Guillotine endete – gelang dem Konstrukteur Claude Chappe mithilfe seiner drei Brüder der Aufbau einer regulären Nachrichtenstrecke zwischen Paris und Lille.

Im Westen viel Neues

Deutsche Beobachter bewunderten die Schnelligkeit des französischen Systems, glaubten anfangs aber fälschlich, dessen Signale würden jeweils für einzelne Buchstaben stehen, ein Eindruck, den auch „Zeichenalphabet“ auf alten Abbildungen leicht erwecken können. In Wirklichkeit nutzten die Franzosen jedoch Chiffren für ganze Wörter oder oft gebrauchte Sätze, wobei sie sich auf

umfangreiche Codebücher stützten. Das brachte Tempo und diente der Geheimhaltung, denn die frei sichtbare optische Telegrafie wurde in der Regel vertraulich für staatliche und militärische Informationen verwendet.



Telegrafenverein Entrup e. V./J. Köhne

NRW-Stiftung Nr. 1 | 2026

TISCHTELEGRAFIE

Wie viele andere technische Erfindungen gab es optische Telegrafen auch in Spielzeugversionen. Schon über dreißig Jahre, bevor die Linie Berlin-Koblenz gebaut wurde, konnte man Minisemaphoren – angelehnt an die französischen Vorbilder – in Deutschland kaufen. An spielerische

Unterhaltung für Erwachsene dachten die Anbieter ebenfalls. Per „Tischtelegraf“ plus mitgelieferter Zeichentabelle war Kommunikation quer durch große Festsäle möglich, aber auch intimer Austausch auf kurze Distanz in womöglich besonders vielsagen-der Weise.

■ „Les Petits Télégraphes“ aus Paris.



Signalmast auf St. Pantaleon in Köln, dem westlichsten Punkt der Linie Berlin-Koblenz.



Hilfe, Revolution: Der Preußenkönig, 1848 karikiert in „Signalform“.

In Preußen begann man aufgrund einer königlichen Ordre von 1832 mit dem Aufbau der Nachrichtenlinie von Berlin nach Koblenz, also in die westlichen Provinzen, die dem Hohenzollernreich durch den Wiener Kongress zugefallen waren. Die rheinischen Gegenden seien „die volkreichsten, die gewerbereichsten und zugleich die beweglichsten der ganzen Monarchie“, so eine damalige Denkschrift. Das dortige Leben erfordere daher am ehesten rasches Eingreifen, von dorthier kämen umgekehrt „die Nachrichten von dem bewegtesten Leben dieser Zeit“. Aufgrund der ost-westlichen Streckenführung entstanden 26 der insgesamt 62 Meldestationen auf dem Gebiet des heutigen NRW, das sich ja mit Ausnahme des Landes Lippe komplett aus ehemals preußischen Gebieten zusammensetzt.

Doppeltes Bodendenkmal

Vierorts halten heute ehrenamtliche Initiativen die Erinnerung an die Fernsichtkommunikation wach. Besondere Tatkraft hat dabei der „Verein zur Förderung der historischen Telegrafie“ in Entrup entwickelt, einem Ortsteil der Stadt Nieheim im Kreis Höxter. Dem Verein ist der eindrucksvolle Turm auf dem Lattberg zu verdanken, auf dem früher die preußische Telegrafstation Nr. 31 stand. Jüngst wurde mithilfe der NRW-Stiftung – und zusammen mit dem Heimat- und Verkehrsverein Fürstenau – außerdem die ehemalige Station Nr. 29 auf dem 497 Meter hohen Kötterberg bei Höxter mit einer Infotafel ausgestattet. Es war eine Art Lückenschluss, durch den nun die gesamte Linie beschrieben ist. Die Grundmauern von Nr. 29 wurden übrigens schon 1976 entdeckt. Sie liegen auf dem Gelände einer mittelalterlichen Wallburg, so dass man es sogar mit einem doppelten Bodendenkmal zu tun hat.

In vollem Umfang war der preußische optische Telegraf nur sechzehn Jahre in Betrieb, von 1833 bis 1849. Dann löste ihn die schnellere elektrische Telegrafie ab, die auch bei Nacht

funktioniert, während Semaphoren sichtgefährdete Standorte meiden mussten. Nur „befreit von Dunst und Nebel durch warmen Sonnenschein“ funktionierte die Übermittlung fehlerlos, wie es ein poetisch veranlagter Untertelegrafist der Station Nr. 39 in Uelde (heute Kreis Soest) 1833 ausdrückte. Leistungsfähige Ferngläser erlaubten zum Glück größere Abstände zwischen den einzelnen Stationen. Der sogenannte Spätelegrafist las die Stellung der benachbarten Indikatoren, sprich: Flügellarme, ab und diktierte sie dem Kurbeltelegrafisten, der den Empfang mittels Hebeln und Seilen bestätigte und die Weitergabe an die Folgestation startete. Die Arbeit erforderte Konzentration und ständige Wachsamkeit, nicht nur, weil weit über zweitausend Signale in Gebrauch waren, sondern auch, weil – logischerweise – Empfang und Senden aus Osten oder Westen spiegelbildlich erfolgen mussten.

Text: Ralf J. Günther



Jörn Sackermann/Alamy Stock Photo



Telegraphenverein Entrup e. V.

Links: Ehemalige Station in Köln-Flittard. Rechts: Die Beschilderung im Kreis Höxter wurde auf dem Kötterberg komplettiert.



Die Karte zeigt den Gesamtverlauf der Linie, die in Berlin begann und westlich der Weser quer durchs heutige NRW verlief. In Köln bog sie südlich Richtung Koblenz ab. Die NRW-Stiftung half dem „Verein zur Förderung der historischen Telegrafie“ in Entrup bei einer Infotafel am Kötterberg bei Höxter. www.entrup.info/telegraphenverein



SEEADLER EROBERN RHEIN UND WESER

Im Anflug: Seeadler finden immer häufiger auch in NRW geeigneten Lebensraum mit ungestörten Brutmöglichkeiten und sauberen Gewässern.

Thomas Krumenacker

Europas größte Greifvögel haben Nordrhein-Westfalen als Lebensraum entdeckt. Gleich vier Seeadler-Paare haben im vergangenen Jahr an Rhein und Weser gebrütet. Auch der Fischadler hat erstmals wieder in NRW gebrütet. Der Vormarsch der „Könige der Lüfte“ ist auch eine Belohnung für einen Naturschutz mit langem Atem.

Auf dem wenige Meter entfernten Rhein tuckern die Frachtschiffe gemächlich in Richtung Hafen Duisburg-Ruhrort, der Fahrradweg auf der Deichkrone ist gut frequentiert von Ausflüglern, die einen der ersten warmen Frühlingstage vor den Toren der Großstadt genießen. Auch am nahen Kohlekraftwerk Voerde herrscht reger Betrieb, denn die Abrissarbeiten sind in vollem Gang – Teile des Kühlturms und des Kraftwerksgebäudes fehlen schon. Ausgerechnet diese so stark von Menschen geprägte Umgebung hat sich eine der eindrucksvollsten und bisher scheuesten Tierarten Europas als neue Heimat ausgewählt: Hoch über dem Boden inmitten eines lockeren Wäldchens in der Rheinaue hat sich im vergangenen Jahr ein Seeadler-Paar in einer Pappel einen großen Horst gebaut und gleich drei Jungadler zum Ausfliegen gebracht. Unbeeindruckt von Schiffen, Radlern und Baustellen in Sichtweite. Seeadler sind jetzt Ruhrgebietler!

Die erfolgreiche Brut vor den Toren eines der größten Ballungsräume Europas markiert den bisherigen Höhepunkt der spektakulären Rückkehr des Seeadlers nach Deutschland. In weiten Teilen ihres angestammten Siedlungsgebietes wurden die Vögel mit einer Spannweite, die mit weit über zwei Metern weiter ist als eine Tür hoch, im 19. Jahrhundert durch menschliche Verfolgung und Pestizideinsatz beinahe vollständig ausgerottet.

Die Wende brachten zwei Gesetze in den 1970er Jahren: Das Ende der Verfolgung als „Schädlinge“ durch Jagdverbote sowie das Verbot des Insektizids DDT in den 1970er Jahren. Das früher weitverbreitete Mittel gegen landwirtschaftliche Schädlinge geriet durch die Beutetiere in den Körper der Adler und hat die Eierschalen der Vögel so brüchig gemacht, dass sie unter dem Körper der Elternvögel beim Brüten zerbrachen. „Dass am Himmel über NRW heute wieder Seeadler kreisen, ist auch ein später Triumph des weitsichtigen Naturschutzes früherer Jahrzehnte“, sagt Michael Jöbges vom Landesarbeitskreis Seeadlerschutz NRW beim Umweltverband BUND.

Kameras und Ehrenamt im Einsatz

Auch wenn es im vergangenen Jahr landesweit erstmals vier Seeadler-Brutpaare in NRW gab, sei das Vorkommen der eindrucksvollen Vögel zwischen Rhein und Weser kein Selbstläufer, warnt Jöbges, der jahrzehntelang im Landesamt für Umwelt für den Vogelschutz zuständig war. Nur wenn es gelinge, die Störungen der scheuen Tiere gering zu halten, allen voran am Brutplatz, sei ein Miteinander von Mensch und Adler in einer so dicht besiedelten Metropol-Region möglich.

Um das sicherzustellen, arbeiten die ehrenamtlichen Adlerschützer eng mit den Behörden zusammen. Der Schutz basiert auf Kooperation: Ehrenamtliche beobachten die Vögel, stimmen sich mit Behörden, Jägern und Anglern ab – Jagd und Angeln in der Nähe der Horste werden zeitweise ausgesetzt, Wege, wo nötig, gesperrt. Mit finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung sind seit diesem Jahr erstmals auch mehrere Kamerasysteme in Horstnähe installiert, um Störende früh zu erkennen und Bruten zu sichern. Nach den bisherigen Erfahrungen halten sich aber die meisten Menschen an die Regeln. Das Schöne ist: Trotzdem braucht niemand darauf zu verzichten, die eindrucksvollen Greifvögel zu sehen. Denn Beobachtungen vom Deich aus der Ferne halten die NRW-Adler aus.

Kein Comeback, sondern Neubesiedlung

Anders als beim Fischadler, der 1930 die letzte bekannte Brut in Westfalen hatte und 2025 mit einem Paar an der Weser um Kreis Minden-Lübbecke wieder erfolgreich brütete, ist die Ansiedlung des Seeadlers in NRW kein klassisches Comeback. „Nach meiner Recherche gab es keine Seeadler-Bruten auf dem Gebiet des heutigen NRW in den letzten Jahrhunderten“, sagt Jöbges. Er glaubt, dass die wachsenden Populationen in den benachbarten Niederlanden und im nordöstlich angrenzenden Niedersachsen nun auch nach NRW überschwappen. Wissenschaftler sprechen von einer Arealausweitung des deutschen Seeadler-Vorkommens. Dass dieser Prozess erfolgreich verlaufen kann, ist wiederum der Lohn für einen Naturschutz mit langem Atem in NRW, sind sich

Auf einen Blick

- Der Seeadler ist der größte Brutvogel Deutschlands. Seine Flügelspannweite kann bis zu 240 cm betragen.
- Der Seeadler kann bis zu 25 Jahre alt werden.
- Das Nest („Horst“) kann über 2 Meter Durchmesser und eine Tonne Gewicht erreichen.
- Jungvögel haben einen dunklen Schnabel und keinen weißen Schwanz.
- Seine Flügel wirken im Gleitflug wie Bretter, gerade und breit.
- Seeadler können aus großer Höhe präzise Beute orten.
- Seeadler können bis zu 3-4 kg Beute auf einmal tragen.



freepik.com



Christian Falk

In Blickweite großer Frachtschiffe auf dem Rhein zog das Walsumer Seeadler-Paar im vergangenen Jahr gleich drei Jungvögel auf – ein Beleg für die hohe ökologische Qualität des Lebensraums Rheinaue.

Experten einig: Die Ausweisung von Schutzgebieten, der Ankauf ökologisch wertvoller Flächen in Flussauen auch durch die NRW-Stiftung, der Einsatz von Rangern und ein gestiegenes Naturbewusstsein durch Umweltbildung – all diese Faktoren sehen Fachleute als mitentscheidend für die Besiedlung Nordrhein-Westfalens durch den Seeadler an.

Einen regelrechten „Adlerboom“ erwartet Experte Jöbges trotz der raschen Etablierung der ersten vier Paare in NRW nicht. Für einige weitere Paare sei aber durchaus noch Platz, ist er sicher. „Ein Dutzend Seeadler-Brutpaare – das könnte auf lange Sicht drin sein.“

Text: Thomas Krumenacker



Hans Glader

Leuchtend gelber Schnabel und reinweißer Schwanz: Erst mit etwa sechs Jahren sind diese Merkmale erwachsener Seeadler voll ausgeprägt.

BLICKPUNKT

Anflug auf NRW: Binnen weniger Jahre wuchs die Zahl der Seeadler-Paare in Nordrhein-Westfalen auf vier an. Auch der Fischadler brütete erstmals seit fast 100 Jahren. Diese Erfolge sind auch das Ergebnis eines Naturschutzes mit langem Atem. Gezielte Schutzmaßnahmen für einzelne Paare und die großflächige Bewahrung naturnaher Flächen, auch durch die NRW-Stiftung, machen das Zusammenleben von Mensch und majestätischem Greifvogel im dicht besiedelten NRW möglich.



GEERBTES WASSER, GEFÖRDERTES ERZ

Das neobarock gestaltete „Mundloch“ des Reinhold-Forster-Erbstollens ist ein Wahrzeichen der Siegerländer Bergbaugeschichte.

Die berühmte Rosine, die einen Helm trägt, weil sie in den Stollen muss – im Reinhold-Forster-Erbstollen hätte sie es wahrlich schwer gehabt. Wo Wasser sich sammelt, löst Zuckerwerk sich auf, und Wasser war der Hauptgrund für den Bau des „Erbstollns“, wie er manchmal buchstabiert wird. Vor über zweihundert Jahren begonnen, dient er heute als Schaubergwerk und bedeutender Zeuge der Siegerländer Montangeschichte. Ein kürzlich eröffnetes Grubenhaus erlaubt es jetzt, Interessierte wetterunabhängig zu empfangen und auf Führungen einzustimmen.

Eigentlich ist es ganz einfach: Schächte verlaufen vertikal, Stollen werden horizontal in den Berg getrieben. Die Schreibweise „Stolln“ wiederum ist keine orthografische Schludrigkeit, sondern in manchen Bergbaugebieten durchaus gebräuchlich. Man findet sie auch auf dem Mundloch des Reinhold-Forster-Erbstollens, also auf dem Zugang, durch den die Bergleute einst „in langen Reihen“ zur Arbeit gingen, pardon: einfuhren. Das geschah offenbar recht klangvoll, da „regelmäßiger Gesang bergmännischer Lieder dem Zuge Feierlichkeit und Ernst verlieh“.

Eisenzecher Gangzug

Seine aufwendige neobarocke Architektur hat das Eiserfelder Mundloch zu einem Wahrzeichen der Siegerländer Bergbaugeschichte gemacht. Es existiert in dieser Form allerdings erst seit 1879, während der Stollen selbst schon 1805 angeschlagen wurde. Der Berg wehrte sich damals mit allen Kräften seines harten

Gesteins gegen den Eingriff, weshalb der Vortrieb pro Tag nur wenige Zentimeter vorankam. So dauerte es dreißig Jahre, bis nach knapp dreihundert Metern endlich der Erzgang erreicht war. Absurd? Nur, wenn das Erz das primäre Ziel gewesen wäre. Der eigentliche Zweck des „tiefen Grundstollens“ lag aber in der Entwässerung bereits vorhandener, oberhalb von ihm betriebener Gruben.

Dass die Gegend zwischen Siegen-Eiserfeld und dem heute zu Rheinland-Pfalz gehörigen Ort Dermbach als ergiebiges Revier bekannt war, lag an dem mächtigen, zweieinhalb Kilometer langen „Eisenzecher Gangzug“. Doch je tiefer man in ihn drang, umso mehr Probleme machte dabei das Grundwasser. Die Aufgabe des Erbstollens sollte es daher sein, die Gruben des Eisenzecher Zuges zu unterfangen, um das herabfließende Nass – gegen Gebühr – zu sammeln und in Richtung Sieg abzuleiten. Der Stollen erbte also gewissermaßen die Abwässer der Gruben.

Wasser empor

Zunächst lag das Projekt bei einer privaten Gewerkschaft, die auf Dauer aber überfordert war. Daher wurde es 1839 vom Staat Preußen übernommen, der es, kaum dass erstmals Gewinne anfielen, 1866 erneut an eine private Stollengewerkschaft vergab. Dank des technischen Fortschritts verlief der Vortrieb inzwischen deutlich schneller. 1885 betrug seine Länge bereits 2.500 Meter, mit sämtlichen Seitengängen wurden es am Ende mehr als sieben Kilometer. Erz lieferte die Anlage jedoch nur in überschaubaren Mengen und nur bis 1902. Danach trat ihre ursprüngliche Funktion wieder ganz in den Vordergrund. Mit einem Unterschied: Da die Gruben inzwischen schon über tausend Meter tief reichten, musste das störende Nass nun großenteils zum Stollen hinaufgepumpt werden, anstatt zu ihm herabzufließen.

Mit dem Ende des Siegerländer Bergbaus 1965 verschwanden bald auch die meisten sichtbaren Zeugen dieses Kapitels der regionalen Geschichte. Das Mundloch in Eisenerfeld wurde zusehends unansehnlicher, die Gänge dahinter verschlammten. Zum Glück trat der Eisenerfelder Heimatverein dem völligen Verfall noch rechtzeitig entgegen, keine leichte Aufgabe allerdings, zumal der Stollen 1944/45 als Luftschutzbunker und später als Sprengstofflager genutzt worden war. Der Eröffnung des Schaubergwerks im Jahr 1983 ging daher eine immense ehrenamtliche Arbeit voraus. Sie wird seit 2016 von der – nach historischem Vorbild benannten – „Gewerkschaft Eisenzecher Zug“ weitergeführt, gebildet aus Heimatverein und Privatpersonen.



Fotos: Archiv Gewerkschaft Eisenzecher Zug

Arbeit im „Eisenzecher Zug“ um 1910. Der Bergbau war hier so bedeutend, dass er 1878 sogar vom chinesischen Gesandten in Berlin besucht wurde.

DAS SIEGERLÄNDER ERZREVIER

Eisen spielte im Siegerland schon zur Zeit der Kelten eine wichtige Rolle, wie etwa der Verhüttungsplatz Gerhardsseifen in Siegen-Niederschelden belegt. Die dortige Ausgrabung ist unter einem von der NRW-Stiftung geförderten Schutzpavillon jederzeit zu besichtigen. Im 19. Jahrhundert wurde die Region durch Stollen und Schächte regelrecht durchlöchert. Noch heute kann es daher zu Absackungen, sogenannten Tagbrüchen kommen. Schlagzeilen machte besonders das „Siegener Loch“ von 2004, das sogar Wohnhäuser beschädigte. Neben Blei, Kupfer, Zink und anderem wurden im Siegerländer Revier bis 1965 insgesamt rund 175 Millionen Tonnen Eisenerz gefördert. Zu den Orten, die daran erinnern, zählt auch der Wodanstolln in Neunkirchen-Salchendorf, ein Partnerprojekt der NRW-Stiftung.



Schichtwechsel am Erbstollen, aufgenommen um 1890.



Blick in die Welt untertage mit Grubenhunt.



Das neue Grubenhaus dient dazu, auf Führungen vorzubereiten, Sicherheitshinweise zu geben und Schutzausrüstungen zu verteilen – inklusive Mehrzweckraum und barrierefreiem Sanitärbereich.

Namenspaten

Der Erbstollen, der zweitlängste in NRW, ist mit seinen Abbaubereichen und Suchstrecken, den Ablagerungen metallhaltiger Salze und steinernen „Lachtertafeln“ – historischen Markierungen der jährlichen Vortriebsleistungen – ein attraktives Ausflugsziel.



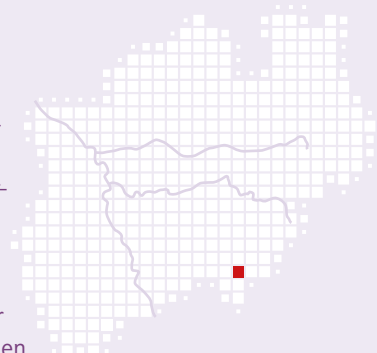
Reinhold Forster und sein Sohn Georg

Doch wer war eigentlich Reinhold Forster? Der Naturforscher nahm 1772-75 mit seinem Sohn Georg an James Cooks zweiter Südsee-Reise teil. Zum Stollen hatte er keine persönliche Verbindung. Seine Wahl zum Namenspaten bezeugt aber die gestiegene Bedeutung naturwissenschaftlicher statt rein christlicher Ideale wie bei einem Heiligen als Schutzpatron.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellte der gemeinnützigen Unternehmergesellschaft „Gewerkschaft Eisenzecher Zug“ Mittel zur Errichtung eines Grubenhauses am Besucherbergwerk Reinhold Forster Erbstolln in Siegen-Eisenerfeld zur Verfügung. So entstanden bislang fehlende Einrichtungs-elemente für den Empfang, die Helmausgabe, den Führungstrepppunkt, die Sanitäranlagen und für kleine Ausstellungen.
www.gewerkschaft-eisenzecher-zug.de





Überleben dank menschlicher Obhut: In der Amphibienarche Brakel werden auch die seltenen Kreuzkröten auf ein Leben in Freiheit vorbereitet.

Unten:

So sieht eine moderne Arche Noah aus: Verschiedene Volieren und eine geschützte Basisstation bieten zu jeder Entwicklungsphase optimale Bedingungen für die empfindlichen Tiere.

Oliver Abraham

EINE ARCHE NOAH FÜR AMPHIBIEN

In Brakel hat im Frühjahr 2024 eine ungewöhnliche Rettungsstation ihre Arbeit aufgenommen: In der „Amphibienarche“

der Landschaftsstation im Kreis Höxter wollen Naturschützerinnen und Naturschützer das Schicksal einiger der am stärksten bedrohten heimischen Amphibien wenden.



Fünf Außengehege und ein mit Terrarien, Wannen und Heizlampen ausgestattetes Holzhaus, das an ein großes Gartenhaus erinnert: So sieht die moderne Variante der Arche Noah aus, die Amphibienschützerinnen und -schützer auf dem Gelände des Bildungshauses Modexen in Brakel errichtet haben. Seit dem Sommer 2024 werden hier drei der seltensten Amphibienarten Deutschlands gezüchtet und auf ein Leben in der Natur vorbereitet: Kreuzkröten, Gelbbauchunken und Geburtshelferkröten. Alle drei gehören bundesweit und auch in Nordrhein-Westfalen zu den am stärksten gefährdeten Tierarten.

Vor allem die Zerstörung ihrer natürlichen Lebensräume durch die immer weiter voranschreitenden menschlichen Aktivitäten haben die Tiere in Bedrängnis gebracht. Hinzu kommt, dass Amphibien zum Überleben gleich mehrere sehr unterschiedliche Lebensräume brauchen: Zum Laichen benötigen sie Gewässer, während ihr Landlebensraum später oft eher trocken und sonnenbeschienen warm sein muss. Früher fand sich dieser Mix oft in Flussauen. Nach der weitgehenden Zerstörung vieler Auenlebensräume finden Amphibien heute vor allem noch in Sand-, Kies-, und Lehmgruben sowie in Steinbrüchen die für sie optimale Mischung aus Trocken- und Feuchtlebensräumen.

Um das regionale Aussterben ihrer Schützlinge zu verhindern und ihre noch vorhandenen kleinen Populationen langfristig wieder auf den Pfad der Erholung zu bringen, setzen Naturschützerinnen und Naturschützer in Brakel auf die sogenannte Erhaltungszucht.



Wenn es Zeit für den Umzug in die Freiheit ist, entnehmen die Amphibienschützer die Tiere behutsam aus den Volieren.

Die dabei angewendeten Methoden folgen strikten wissenschaftlichen Kriterien und wurden in anderen Projekten bereits erfolgreich erprobt: Aus den verbliebenen Vorkommen werden erwachsene Tiere entnommen und in ein Außengehege gebracht. Der von den weiblichen Tieren abgelegte und von den Männchen befruchtete Laich wird entnommen und in spezielle Zuchtwannen im Inneren der Station verlegt, wo der Nachwuchs unter geschützten Bedingungen schlüpfen kann. In der Station haben die Kaulquappen alles, was sie brauchen – Wärme, frisches Wasser und Leckerbissen wie gekochten Löwenzahn oder Fischfutter. Sobald sie ihre Hinterbeine ausgebildet haben, werden die Tierchen in ein weiteres Außengehege umgesiedelt. Dort werden sie nach ihrem Landgang weiter mit Fruchtfliegen und Heimchen versorgt.

Haben die Zuchttiere eine Körperlänge von etwa 1,5 bis 2 Zentimetern erreicht, beginnt für sie das Abenteuer Freiheit. Zahlreiche Jungtiere werden dann gleichzeitig ausgewildert, damit einige von ihnen überleben und den Fortbestand der Art in der Region sicherstellen können. Dass nur ein Bruchteil des Amphibien-

Nachwuchses überlebt, ist natürlich. Denn die bevorzugten Laichplätze sind kleine und kleinste Wasserflächen, die oft nur zeitweise flach wasserüberstaut sind und rasch austrocknen können. Auch schätzen viele Vogelarten die kleinen Tiere als Leckerbissen. Ein Kreuzkröten-Weibchen legt deshalb „vorsorglich“ pro Laichschnur 1.000 bis 9.000 Eier.

Züchten allein reicht nicht

Um ihren Schützlingen auf Dauer das Überleben in der Natur zu ermöglichen, beschränken sich die Amphibienschützer in Brakel nicht allein auf Zucht und Aussetzen der Tiere. Das Überleben in Freiheit soll den Tieren dadurch erleichtert werden, dass die Lebensräume vor der Auswilderung gezielt nach den Ansprüchen von Amphibien optimiert werden – neue Tümpel und Flachgewässer werden geschaffen, mit Büschen überwucherte Teiche werden freigelegt. Besonders geeignet für die Wiederansiedlung sind ehemalige Tongruben und Steinbrüche, von denen es in der Region einige gibt.

Die bisherige Bilanz der Amphibien-Arche ist vielversprechend: Schon über 650 Kreuzkröten, mehr als 1.000 Gelbbauchunken und über 250 Geburtshelferkröten wurden nachgezüchtet, mehr als 800 Jungtiere an optimierten Standorten ausgesetzt. Zugleich bleiben viele Herausforderungen: Die genetische Vielfalt der verbliebenen Mini-Population muss gewahrt werden, neue Gefahren wie die durch Infektionskrankheiten müssen in Schach gehalten



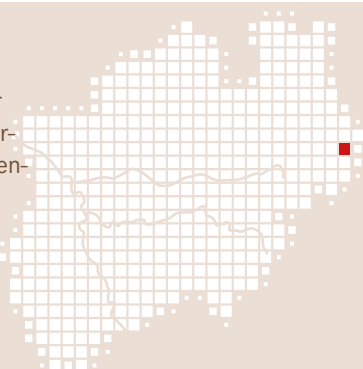
Wärmelampen, wohlschmeckende Nahrung und Schutz vor natürlichen Feinden: Die Zutaten für eine erfolgreiche Erhaltungszucht in Brakel.

und Lebensräume dauerhaft klimafest gemacht werden. Doch der Anfang zum Überleben der seltenen Amphibien im Weserbergland ist gemacht: Die Volieren und Zuchtwannen der Arche könnten in den kommenden Jahren zu Rettungsinseln für einen besonders stark bedrohten Teil der heimischen Natur werden.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Artenschutz und Naturbildung unter einem Dach: Die NRW-Stiftung unterstützte die Errichtung der „Amphibien-arche“ im Kreis Höxter mit einem Zuschuss in Höhe von 65.000 Euro. Auch das Bildungshaus Modexen in unmittelbarer Nachbarschaft kann von Beginn an auf die Förderung durch die Stiftung zählen.





Fotos: Werner Stapelfeldt

GESCHICHTE, GEWEBE UND HOHE HECKEN

da für Reisende auf jeden Fall nützlich. Sollte es sich um einen Wollfaden handeln, könnte es sich um einen besonders raffinierten Fingerzeig auf die in der geschichtsträchtigen Gegend einstmals blühende Tuchindustrie handeln. Repräsentative Unternehmervillen und große Fabrikhallen erzählen von dieser textilen Vergangenheit, aber auch kleine und feine Adressen wie das Webereimuseum in Monschau-Höfen. Es wird vom örtlichen Eifel- und Heimatverein betrieben, dem überdies das unmittelbar anstoßende „Haus Seebend“ gehört. Dort erfährt man mehr über ein Dorf, in dem sich Webfäden kreuzen und Zweige kunstvoll verflechten.

Im belgisch-deutsch-niederländischen Dreiländereck bei Aachen gibt es viel zu sehen, ein Leitfaden zur Orientierung wäre

Der Name „Höfen“ ist der Tatsache zu verdanken, dass der heutige Ortsteil von Monschau ursprünglich aus einer Ansammlung von Einzelhöfen bestand. Bei der Erst-erwähnung 1361 sprach man daher vom „berch (Berg), den man nennt die Hoeve“. Heute leben in dem Dorf gut 1.700 Menschen, es ist zudem ein beliebter Treffpunkt für Wanderlustige, da sich hier eins der fünf „Tore“ zum Nationalpark Eifel findet. Von dort aus ist man rasch im leuchtenden Reich der Gelben Narzisse, denn ganz in der Nähe erstrecken sich die wilden Narzissenwiesen des Perlenbach- und Fuhrtsbachtals, von denen sich über siebzig Hektar im Eigentum der NRW-Stiftung befinden. Es sind Refugien nicht nur für die Pflanzenwelt, sondern auch für Tagfalter, Libellen, Amphibien und Reptilien, darüber hinaus für über achtzig Vogel- und mehr als dreißig Säugetierarten.

Oben: Hubert Kirch vom Eifel- und Heimatverein, Ortsgruppe Höfen, demonstriert fachkundig den Umgang mit historischen Webstühlen.

Links: Seit fast dreiBig Jahren pflegen die Ehrenamtlichen des Eifel- und Heimatvereins, Ortsgruppe Höfen, die Partnerschaft mit der NRW-Stiftung.



Windschutz und Wolle

Beim Gang durch Höfen fallen die spektakulären Rotbuchenhecken auf, die in vielfältigen Formen emporragen. Es sind die Stars des sogenannten Monschauer Heckenlands, zu dem auch Konzen, Mützenich und einige andere Orte gehören. Seit Jahrhunderten prägen hier gewaltige Wind- und Wetterschutzhecken die Szenerie und stehen dabei bisweilen so dicht an den Häusern, dass es nötig ist, Fenster ins Grün zu schneiden, um Licht in den eigenen vier Wänden zu haben. Damit Rotbuchen nicht als Bäume in den Himmel wachsen, sondern sich zu gepflanzten Mauern auftürmen, muss man sie von klein auf beschneiden und ihre Zweige mit dem nötigen Knowhow richtig verflechten. Elastische Holzstangen sorgen dabei für inneren Halt.

Kein Zweifel – ein Ausflug nach Höfen lohnt sich. Dabei haben wir das Webereimuseum noch gar nicht betreten, das exemplarisch an die Tuchherstellung in der Gegend um Aachen, Monschau, Verviers, Euskirchen, Eupen und Vaals erinnert. Ihre größte Blütezeit begann im 18. Jahrhundert. Aachener Wolltuch und andere Gewebe errangen sich damals einen hervorragenden Ruf weit über die Region hinaus. So ergab sich rund 250 Jahre lang Beschäftigung für viele Tausend Menschen, die oftmals im Verlagssystem arbeiteten, also nicht in Fabriken, sondern im Auftrag von Unternehmern, die das Material stellten, am heimischen Webstuhl. In Monschau steht mit dem Roten Haus, das nach 1750 von dem Tuchfabrikanten Heinrich Scheibler erbaut wurde, ein eindrucksvolles Baudenkmal aus dieser Zeit.



Im Museum stehen insgesamt vier historische Webstühle, ergänzt um weitere Maschinen und Werkzeuge zur Tuchherstellung.

Klappernde Geschichte

Bis Mitte der 1970er Jahre gab es in Höfen aktive Webereien. Die Schließung der Monschauer Textilbetriebe – zuletzt 1982 der dortigen „Rheinischen Wollwerke“ – markierte jedoch einen entscheidenden Einschnitt. In dieser Umbruchzeit gab daher auch Hermann Jansen die Maschinenweberei auf, die er 1957 im Dorf eingerichtet hatte. Jansen war zunächst vor allem im Auftrag der Aachener Firma Führen tätig gewesen und arbeitete später als selbstständiger Lohnweber für verschiedene Unternehmen. Seine Ware ging zum Teil sogar in die Arabischen Emirate. Die Weberei Jansen ist heute als originalgetreuer Anbau an das „Haus Seebend“ in Höfen zu besichtigen. Mit gedämpfter musealer Atmosphäre darf man indes nicht rechnen, wenn eine der vier klappernden Webmaschinen in Gang gesetzt wird – maschinelle Tuchherstellung ist ein wahrhaft ohrenbetäubendes Gewerbe.



Wikimedia/Caronna/CC BY-SA 3.0

Verwobene Fäden unten, verflochtene Zweige oben:
Das Ortsbild von Höfen ist durch riesige Rotbuchenhecken geprägt, wie sie im Monschauer Heckenland traditionell als Wind- und Wetterschutz gepflegt werden.

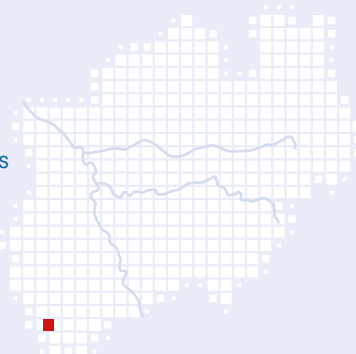


Das 1911 ursprünglich als Jagdhaus erbaute „Haus Seebend“ ist das Hauptquartier des Höfener Heimatvereins. Es kann auf eine bewegte, sogar ein wenig geheimnisumwitterte Vergangenheit zurückblicken. Nicht weil es im Dritten Reich von der Organisation Todt mit Beschlag belegt wurde, die damals für den Bau des sogenannten Westwalls zuständig war. Sondern weil es nach dem Krieg zeitweilig von der „Bundesstelle für Fernmeldestatistik“ genutzt wurde. Dahinter verbarg sich der Bundesnachrichtendienst. 1997 wurde das Haus Eigentum des Heimatvereins, der darin – schon damals mit Unterstützung der NRW-Stiftung – ein Naturinformationszentrum einrichtete. Dauerhaft mit dem 2007 eröffneten Nationalpark-Tor und dessen Ausstellung „Narzissenrausch und Waldwandel“ zu konkurrieren, erschien allerdings wenig sinnvoll. Die Eröffnung des Weberei-Anbaus 2010 bedeutete insofern eine wichtige inhaltliche Neuorientierung. Im Jahr 2025 hat nun auch das Haupthaus eine Verjüngungskur erfahren und ist zur Bildungs- und Begegnungsstätte geworden, deren Ausstellungsbereich den Schwerpunkt auf die Höfener Ortsgeschichte von der Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahre legt.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt die Ortsgruppe Monschau-Höfen des „Eifel- und Heimatvereins e. V.“ mit Mitteln für die Optimierung von Haus Seebend sowie für die Erweiterung des angebauten Webereimuseums. Förderungen für Haus und Museum gab es zuvor schon in den Jahren 1995, 2004 und 2006.
www.eifelverein-hoefen.de





Das Fachwerk für das Backhaus wird errichtet. Das ehrenamtliche Bauteam mauerte die Gefache eigenhändig aus.

Förderverein St. Nikolaus

GLÜHENDES ENGAGEMENT

Mit köstlichem Backwerk schmeckt das Leben besser. Vor allem wenn Brot und Kuchen nicht aus dem Supermarkt kommen, sondern frisch aus einem gemeinschaftlich errichteten Backhaus. Wie das klappt? Hier das Rezept aus Haan im Bergischen Land, Ortsteil Gruiten-Dorf: Man nehme einen tatkräftigen Verein, zahlreiche Spenden, einen findigen Archivar, je einen aktiv engagierten Architekten, Bezirksschornsteinfeger und Bäcker, gebe ein ehrenamtliches Bau-Team hinzu, verständige sich mit dem Denkmalschutz und schmecke mit viel Begeisterung ab.

Seit 1996 ist der Förderverein „Haus Am Quall“ Partner der NRW-Stiftung. Das namengebende Baudenkmal wäre wegen seines ruinösen Zustands fast einmal abgerissen worden. Heute präsentiert es sich als architektonisches Schmuckstück, zusammengesetzt aus einem älteren „Steingaden“ und jüngerem Fachwerk. Der gemauerte Teil gilt als Beispiel für einen typischen Wehrspeicher. In solchen „Bauernburgen“ konnten die Menschen Vorräte sicher lagern und zur Not selbst Zuflucht finden. Leider erfolgte die erste Sanierung des Hauses Ende der 1970er Jahre nicht völlig fachgerecht, was zwanzig Jahre später eine gründlichere Restaurierung erforderte. Der Verein übernahm das Haus 1999 und eröffnete es 2002 als Treffpunkt, Veranstaltungs- und Ausstellungsort. Im „Quall“ finden Konzerte, Basare, Lesungen und Versammlungen statt, zudem gibt es von hier aus Führungen ins nahe Neandertal.

Gemeinsam anpacken auch beim Backen: Bäcker Henri Leminski und Vereinsvorsitzende Claudia Köster.

Gottesdienst im Backhaus

Intensive Spurensuchen rund um das Haus führten jüngst zur Freilegung eines alten Brunnens. Der ehrenamtliche Ortsarchivar Lothar Weller lokalisierte außerdem ein früheres, nicht mehr vorhandenes Backhaus, von dem sich sogar belegen ließ, dass es der reformierten Gemeinde in Gruiten, die lange kein eigenes Gotteshaus besaß, im späteren 17. Jahrhundert als Kirchenersatz gedient hatte. Man müsse sich damit „elendig behelfen“, hieß es damals. So erhielt das neue Backhaus einen geschichtlich gesicherten Platz. Ausgeführt in Fachwerk unter Verwendung einer historischen Tür soll es traditionelles Handwerk erlebbar machen, vor allem aber die dörfliche Gemeinschaft aus Alteingesessenen und Zugezogenen stärken. Gruppen und Private können Backtermine buchen. Die Eröffnung im April 2025 hatte riesige Resonanz, wobei duftendes Steinofenbrot bewies: Engagement kann ein Genuss sein.

Text: Ralf J. Günther

Das Haus am Quall: Der Förderverein ist Partner der NRW-Stiftung, die auch das neue Backhaus unterstützte.



Stephan Köhlen



Förderverein Haus am Quall

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2026

LANDPARTIE MIT STRASSENBAHN

Bevor in Wuppertal der Nahverkehr 1901 zu schweben begann, stieg man hier bereits in Straßenbahnen, um an sein Ziel zu gelangen. Diese Möglichkeit gibt es schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr, doch ganz ohne quietschende Tramgeräusche muss Wuppertal trotzdem nicht auskommen. Das „Bergische Straßenbahnmuseum“ unterhält im idyllischen Kaltenbachtal eine drei Kilometer lange Museumsstrecke, die Verkehrsgeschichte am authentischen Ort lebendig werden lässt. Die Flutkatastrophe vom Juli 2021 bedeutete dabei zwar einen erheblichen Einschnitt, denn erst seit 2025 sind die historischen Schienenfahrzeuge wieder unterwegs. Die NRW-Stiftung hilft aber dabei, die Zukunft der Strecke auch weiterhin zu sichern.





Michael Malicke

Nicht Bergbahn, sondern bergische Gebirgsbahn – die Unterscheidung ist wichtig: Bergbahnen besteigt man normalerweise im Urlaub oder bei Ausflügen, um sich nicht aus eigener Kraft auf steile Höhen schleppen zu müssen, sie sind aber nicht Teil des allgemeinen Verkehrsnetzes. Der Ausdruck Gebirgsbahn weist hingegen auf schwieriges Gelände hin, durch das eine ansonsten reguläre Verbindung führt. Im Bergischen Land zum Beispiel mangelt es nicht an Steigungen und engen Tälern, weshalb die dortige Überlandlinie zwischen Wuppertal und Solingen, von der ein Teilstück heute als Museumsstrecke dient, 1914 als Gebirgsbahn konzipiert wurde. Um Kurven und Schleifen flexibler meistern zu können, entschied man sich damals für den Schmalspurbetrieb in Meterbreite statt für die Normalspur, die eine Weite von 1,43 Metern hat.

Es rollt ein: Triebwagen 107, Baujahr 1936, genannt der „Benrather“, der einst von Benrath nach Wuppertal-Vohwinkel und Solingen-Ohligs verkehrte. Er lässt sich auch für Privatfahrten mieten.

Rollen statt Rutschen

Ursprünglich diente das bereits 1890 begonnene Schmalspurnetz im Barmen-Elberfelder Raum nicht nur dem Personenverkehr, sondern auch dem Gütertransport. Zahlreiche Betriebe konnten so vor dem wirtschaftlichen Abseits bewahrt werden. Doch als nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Städten die Zeit des Straßenbahnsterbens begann, blieb Wuppertal davon nicht ausgenommen. Die letzten Schmalspurstrecken wurden hier schon 1970 aufgegeben, ebenfalls vorhandene Normalspuren 1987. Der schon 1969 gegründete Verein „Bergische Museumsbahnen“ (BMB) wollte allerdings verhindern, dass die klingelnde und ratternde Tramtechnik völlig aus Wuppertal verschwand. Mit Erfolg, wie man sich bei nostalgischen Fahrten etwa mit dem Triebwagen 94 aus dem Jahr 1928 (siehe das Bild auf S. 37) selbst überzeugen kann.

Dem gemeinnützigen Verein kam für seine Arbeit die Ablegenheit des kaum besiedelten Kaltenbachtals am Rande des Staatsforstes Burgholz zugute, das heute ein Landschaftsschutzgebiet ist. Denn so war es möglich, die dort vorhandene kurvenreiche und landschaftlich reizvolle Schienenstrecke mit mehreren Haltestellen zu pachten, die den Kaltenbach mehrfach quert. So wurden zugleich die letzten drei noch existierenden Kilometer des einstigen Straßenbahnnetzes der Gegend gerettet, die inzwischen ebenso wie die darauf verkehrenden Fahrzeuge unter Denkmalschutz stehen. Der Pachtvertrag konnte im Jahr 1973 unterschrieben werden.

Bevor sich ein historisches Straßenbahnfahrzeug wieder so einladend und zugleich fahrbereit präsentieren kann wie hier Triebwagen 94, sind jahrelange Restaurierungsarbeiten notwendig.



Lars Langemeier

Der Startschuss für den Fahrbetrieb mit Publikum war damit allerdings noch nicht gefallen. Erst einmal mussten die Auflagen für einen konzessionierten Straßenbahnbetrieb erfüllt werden – denn genau darum handelt es sich bei den Bergischen Museumsbahnen. Als einziger musealer Straßenbahnbetrieb Deutschlands werden sie von einer technischen Aufsichtsbehörde überwacht. Womit wir wieder beim Stichwort Gebirgsbahn wären: Der befahrene Streckenabschnitt zwischen dem Betriebshof in Kohlfurth und Wuppertal-Cronenberg weist zwar nur einen Höhenunterschied von 150 Metern auf, selbst diese vergleichsweise geringe Steigung zwingt die Bahn aber in zahlreiche Kurven. Der Weg führt zudem größtenteils durch Wald, wo Feuchtigkeit und Laub die Gleise glitschig machen. Auch ein ehrenamtlich agierender Verein muss mit solchen Herausforderungen fachgerecht und unter striktem Vorrang für die Sicherheit umgehen.

Vier Jahre Stillstand

1992 eröffnete der damalige NRW-Ministerpräsident Johannes Rau den mit 650 Volt Gleichstrom gespeisten Fahrbetrieb der BMB, deren Sammlung rund dreißig Trieb- und Beiwagen sowie Güter- und Arbeitsloren umfasst. Nur einige Fahrzeuge sind allerdings tauglich, um sich jeweils am zweiten und vierten Sonntag der Monate April bis Oktober in Bewegung zu setzen. Das Museum ist zusätzlich immer samstags geöffnet. Für die mehreren Zehntausend Menschen, die es alljährlich besuchen, gibt es hier an der Kohlfurth-Brücke genug zu bestaunen, selbst wenn die Räder nicht rollen. Sogar der Museumsshop hat seinen ganz eigenen Stil und präsentiert sich als prallgefüllte „Bücherstraßenbahn“.

Die Hochwasserkatastrophe vom Juli 2021 zog mit ihren Verwüstungen, die besonders NRW und Rheinland-Pfalz betrafen, auch eine Reihe von Partnerprojekten der NRW-Stiftung in Mitleidenschaft, darunter das Wuppertaler Straßenbahnmuseum. Fahrzeuge und Schienen bedurften danach sorgfältiger Überprüfung beziehungsweise Reparatur. Erst im April 2025 konnte der Fahrbetrieb wieder starten, wobei die Genehmigung der Aufsichtsbehörde jedoch unter Auflagen erfolgte. Gefordert wurde vor allem der Austausch schadhafter Schwellen, von denen einige noch aus den 1950er Jahren stammen, und die Sanierung einer Brücke, die erhebliche Frost- und Feuchtigkeitsschäden aufweist. Die NRW-Stiftung unterstützt die Maßnahmen, damit sich eins der meistbesuchten Museen Wuppertals weiterhin in voller Fahrt erleben lässt.

Text: Ralf J. Günther

Blick in den Fahrerstand von Triebwagen 94, Baujahr 1928, mit elektrischer Ausrüstung der Siemens-Schuckert-Werke, Berlin/Nürnberg.



Michael Malicke

GESCHLIFFENES VOM KALTENBACH

Der Kaltenbach ist ein rund zwei Kilometer langer Zufluss zur Wupper. An dem kurzen

Wasserlauf gab es einst nicht weniger als drei Hammerwerke, zwei Schleifkotten und eine Mühle. Heute ist der von der NRW-Stiftung geförderte Manuelskotten am Kaltenbach der einzige noch funktionsfähige, wassergetriebene Schleifkotten auf Wuppertaler Stadtgebiet. Eine Fahrt mit der Bergischen Museumsbahn lässt sich mit dem Besuch hier leicht verbinden, da eine der Haltestellen ganz in der Nähe liegt. Besondere Sympathie, so lässt sich vermuten, hat der alte Schleifkotten vermutlich für den „Schleiftriebswagen 41“ aus dem Jahr 1952. Beide sind schließlich berufen, Metall zu glätten, seien es Klingen, seien es Gleise.



Lars Langemeier

Von der Flutkatastrophe im Juli 2021 wurde das Bergische Straßenbahnmuseum schwer getroffen.



Georg Kemper

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellt dem Verein „Bergische Museumsbahnen e. V.“ Mittel für den Schwellentausch und die Brückensanierung an der denkmalgeschützten Vorführstrecke im Kaltenbachtal zur Verfügung. Schon 1990 förderte die Stiftung die Restaurierung von Straßenbahntriebwagen, 2021 leistete sie außerdem finanzielle Hilfe zur Behebung von Flutschäden.

www.bmb-wuppertal.de



Vom Nektartrinken bis zur Eiablage dreht sich das halbe Leben des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings um die Blütenstände des Großen Wiesenknopfs.



blickwinkel/R. Sturm

EIN FALTER MIT UNGEWÖHNLICHER KINDHEIT

Für 2026 wurde der in NRW stark gefährdete Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling vom Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschlands (BUND e. V.) zum „Schmetterling des Jahres“ gekürt. Das in der Öffentlichkeit wenig bekannte Insekt hat einen faszinierenden Lebenszyklus. Dank intensiver Schutzbemühungen, an denen auch die NRW-Stiftung beteiligt ist, zeichnet sich in jüngster Zeit eine leichte Erholung der Bestände ab.

Der Lebenszyklus des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings (*Maculinea nausithous*, auch *Phengaris nausithous*) beginnt wie bei vielen Tagfaltern: Das Bläulingsweibchen legt seine Eier auf den Pflanzenteilen ab, die den Räumchen nach dem Schlüpfen als erste Nahrung dienen werden. Bei dieser Art sind es ausschließlich die Blütenstände des Großen Wiesenknopfs, einer Staude, die nur in wechselfeuchten Wiesen wächst. Von außen unsichtbar beginnen die Larven nach wenigen Tagen in den unreifen Früchten der Pflanze zu fressen. Etwa drei Wochen später verlassen sie ihr Versteck Richtung Erdboden und werden mit etwas Glück von Ameisen der Art *Myrmica rubra* gefunden.

Die betrachten sie überraschenderweise nicht als Beute, sondern tragen sie in ihren Bau und adoptieren sie wie hilflose Findelkinder. Die Täuschung beruht auf chemischer Tarnung. Die Raupen verfügen nämlich über den Geruch der Ameisenbrut. Obendrein produzieren sie ein Sekret, das die Adoptiveltern attraktiv finden.

Im Ameisenbau stellt der süße Wurm seine Ernährung allerdings schlagartig um: Die Raupe beginnt, sich über den Nachwuchs der Wirtsameise herzumachen und lebt bis zum nächsten Frühjahr wie die Made im Speck. Mehrere hundert Ameisenlarven kann sie in dieser Zeit buchstäblich vernaschen. Da die Ameisen laufend neue

Brut produzieren, fällt ihnen dieser Aderlass vermutlich gar nicht auf. Im Frühsommer verpuppt sich die Raupe schließlich dicht unter einem der Nest-Ausgänge. Etwa einen Monat später sprengt dann ein frischer Falter seine Puppenhülle und strebt eilig an die Luft. Zum einen verliert er mit dem Schlupf den schützenden Nestgeruch, zum anderen kann er seine Flügel erst draußen vollständig entfalten.

Allianz aus Falter, Wiesenknopf und Ameise

Nur wenige Juli-Wochen hat der fertige Ameisenbläuling jetzt, um sich zu paaren und eine neue Generation zu gründen. Die Blüten des Großen Wiesenknopfs bieten dafür nicht nur Eiablageplatz und erste Larvennahrung, sie sind auch eine wichtige Nektarquelle und Rendezvous-Ort der paarungsbereiten Falter. Die Pflanze muss also genau in der Falter-Flugzeit blühen und stehen bleiben, bis die Larven die Blütenköpfe verlassen haben. Das setzt voraus, dass die Wiesen zwischen Ende Mai und Anfang September nicht gemäht werden. Auch starke Düngung oder Drainage der Flächen sollten tabu sein, da der Wiesenknopf sonst von konkurrenzstarken Gräsern verdrängt wird. Zur Schicksalsgemeinschaft gehören aber im gleichen Lebensraum auch die Erdnester der „richtigen“ Ameisenart in ausreichender Zahl. Und gerade ihnen setzt der Klimawandel mit seinen zunehmend trockenen Sommern besonders zu.

Vielfältige Hilfen zeigen Wirkung

In NRW kommt der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling fast nur noch im Rhein-Sieg-Kreis und im Siegerland sowie an wenigen Stellen im niederrheinischen Tiefland vor. Wegen seiner Rückgänge im gesamten Verbreitungsgebiet und vielerlei Gefährdungen gehört er zu den Arten, die nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie streng geschützt und Ziel besonderer Naturschutzmaßnahmen sind. Die NRW-Stiftung unterstützt diese Bemühungen seit vielen Jahren. Im Rhein-Sieg-Kreis verbessert ein von der Stiftung gefördertes Projekt des BUND die Lebensbedingungen auf eigenen und auf Pachtflächen und unter dem Dach der NRW-Stiftung gründete das Eitorfer Ehepaar Heidrun und Egbert Brieskorn 2008 die unselbständige „Maculinea-Stiftung NRW“, die sich vor allem um Biotope der Ameisenbläulinge im Siegtal kümmert.

Text: Günter Matzke-Hajek

Die Flügelunterseiten sind bei Männchen und Weibchen gleich gefärbt: graubraun mit schwarzen Punkten. Oberseits blau-schwarz sind nur die Männchen.



Werner Stapelfeld



Marija Bakker

Ingrid Dittmann und Steffen Steenken von der Biostation des Rhein-Sieg-Kreises mit der Wiesen-Stifterin Heidrun Brieskorn (rechts) zu Besuch bei den Bläulingen.

Zum Podcast:

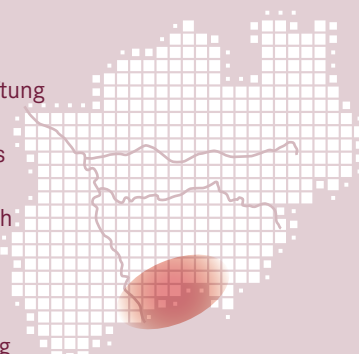


Marija Bakker

Schilder informieren über das Schutzbedürfnis der Lebensgemeinschaft „Bläulingswiese“. Sie sollen helfen, unbeabsichtigte Schäden an Ameisennestern zu verhindern.

BLICKPUNKT

Seit 2020 unterstützt die NRW-Stiftung die Biologischen Stationen des Rhein-Sieg-Kreises und des Kreises Euskirchen bei ihren Artenschutzprojekten. Im Zuständigkeitsbereich der beiden Stationen gibt es noch bedeutende Populationen von Ameisenbläulingen, die nur bei schonender Wiesenbewirtschaftung überleben können. Geeignete Flächen werden durch Ankauf oder Vertragsnaturschutz gesichert und durch „Trittssteinbiotope“ miteinander vernetzt. Details erfahren Sie im Podcast (QR-Code oben).



DAS MUSEUM, DAS DEN VOGEL ABSCHIESST

Schützen marschieren durch die Zeit, so lautet das Motto des neugestalteten „Rheinischen Schützenmuseums“. Aber natürlich marschieren Schützen nicht nur, sondern sitzen mindestens ebenso gern gesellig beisammen. Daher dient im Museum nun eine Kneipeninszenierung als Raum für Kommunikation und Erinnerung – ein vertrauter, doch kein enger Rahmen für ein großes Thema. Schließlich steht das Schützenwesen in Deutschland schon seit Ende 2015 im „Bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes“.

Das größte Stadtschützenfest Deutschlands findet in Neuss statt, wo der Bürgerschützenverein von 1823 jeweils am letzten Augustwochenende des Jahres festliche Umzüge veranstaltet, bei denen sich Tausende in Bewegung setzen und Hunderttausende kommen, um zu schauen und mitzufeiern. Kaum verwunderlich angesichts solcher Begeisterung, dass es dem 2004 in Neuss eröffneten Rheinischen Schützenmuseum nicht an ehrenamtlichem Engagement mangelt. Regulär hat hier nur Museumsleiterin Dr. Britta Spies eine Halbtagsstelle, hinzu kommt gleichrangig Archivleiterin Malaika Winzheim. Bei der jüngsten Überarbeitung der Ausstellung regten sich aber viele freiwillige Hände, um Räume vorzubereiten und alte Vitrinen auszubauen.

Ein Schluck aus dem Schwein

Typisch museale Schrifftafeln und Großvitrinen hat das Museum durch viele kleine Themeninseln unter klaren Überschriften ersetzt. Geblieben ist der chronologische Gang durch die rheinische Schützengeschichte, die mit den städtischen Schützenbruderschaften des späten Mittelalters begann. Man darf letztere nicht mit den bürgerlichen Vereinen in einen Topf werfen, deren große Zeit erst im 19. Jahrhundert begann. Die alten Schützenbruderschaften übten sich noch in realer Wehrhaftigkeit und waren zugleich in mittelalterlicher Weise als christliche Gemeinschaften organisiert, die an Prozessionen und Beerdigungen teilnahmen, Gebetspflichten hatten und soziale Werke der Nächstenliebe taten.



Blick in einen der neu gestalteten Museumsräume mit übersichtlich präsentierten Themeninseln.

Dass sich die Bruderschaften durchweg christliche Heilige als Namenspatrone wählten, unterstreicht ihren Doppelcharakter, hatte aus heutiger Sicht manchmal aber auch kuriose Folgen. Es führte zum Beispiel dazu, dass man im niederrheinischen Kalkar bei festlichen Gelegenheiten aus einem Schwein trank. Keine Blasphemie: Der heilige Antonius, nach dem die Kalkarer Bruderschaft benannt war, ist der Schutzpatron von Bauern, Hirten und deren Tieren. Oft zeigen ihn Abbildungen umgeben vom Borstenvieh. Es entsprach also nur der christlichen Bildtradition, dass man sich in Kalkar ein prächtiges Trinkgefäß in Form eines Schweins anfertigen ließ.

Kloster, Seifensiederei, Museum

Schützenvereine sind – so das deutsche UNESCO-Büro für immaterielles Kulturerbe – für das soziale und kulturelle Gemeinschaftsleben vor Ort prägend. Das Neusser Museum untermauert diesen Befund anhand zahlreicher Exponate und knüpft aktuelle Fragestellungen daran, etwa im Hinblick auf religiöse Spektren oder die Mitgliedschaft von Frauen in Schützenvereinen. Es befasst sich aber auch mit der Geschichte von Haus Rottels, in dem es untergebracht ist: Das klassizistische Bauwerk stammt aus dem frühen 19. Jahrhundert. Zuvor hatte an gleicher Stelle ein Franziskanerkloster gestanden, in das Anfang des 17. Jahrhunderts Jesuiten eingezogen waren. Die Kaufmannsfamilie Rottels hingegen betrieb hier eine höchst weltliche Seifensiederei mit Tran-, Öl- und Lichterhandlung.

1987 durch umfassende Sanierung vor dem Verfall gerettet, wurde das denkmalgeschützte Haus zeitweilig vom Clemens Sels Museum genutzt, bis sich die Stadt, der Rhein-Kreis Neuss und der Bürgerschützenverein zu der Stiftung zusammenfanden, der das Rheinische Schützenmuseum zu verdanken ist. Ihr offizieller Name „Stiftung Rheinisches Schützenmuseum Neuss mit Joseph-Lange-Schützenarchiv“ bezieht sich ausdrücklich auch auf die Sammlungen von Joseph Lange (1911–2007). Der ehemalige Leiter des Neusser Stadtarchivs hatte schon in den 1950er Jahren begonnen, Dokumente und Materialien zum Schützenwesen zu sichern.

Tovertafel

Viel Gewicht legt das Museum auf Inklusion. Für Menschen mit kognitiven, etwa dementiellen Beeinträchtigungen wurde daher im erwähnten „Raum der Erinnerungen und Kommunikation“ eine sogenannte Tovertafel, niederländisch für Zaubertafel, installiert. Das Gerät erlaubt es, durch interaktive Lichtprojektionen auf Tischplatten spielerisch zu Gemeinsamkeit, Austausch und



BLUMENHÖRNER

Die Neusser Blumenhörner gehen auf das späte 19. Jahrhundert zurück, als ausgehöhlte Kuhhörner bei Umzügen für Biervorräte benutzt wurden. Damit der Gerstensaft nicht auf die Straße schwappte, brauchten die Hörner Deckel, meist aus Silber gefertigt. Als 1884 bei einem neuen Trinkhorn der Deckel fehlte, so die Erzählung, wurde es kurzerhand zur mobilen Blumenvase umfunktioniert. Eine Erfolgsidee: Riesige Gestecke in großen Hörnern zählen heute zu den Markenzeichen der Neusser Schützenumzüge.



Links: Ein Antonius-Schwein als festliches Trinkgefäß aus Kalkar.
Rechts: Kneipeninszenierung im Museum.

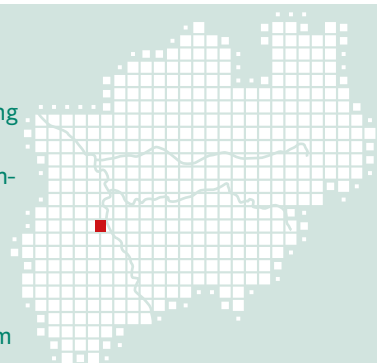


persönlicher Erinnerung anzuregen. Das Schützenwesen zählt zu den Paradebeispielen kultureller Ausdrucksformen, die bei sehr langer Tradition immer noch von überragender Gegenwartsbedeutung sind. Im Übrigen hat Deutschland keineswegs ein Monopol darauf: Schon seit 1975 gibt es das von der „Europäischen Gemeinschaft Historischer Schützen“ in wechselnden Städten ausgerichtete Europaschützenfest.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half der „Stiftung Rheinisches Schützenmuseum Neuss mit Joseph-Lange-Schützenarchiv“ bei der Neugestaltung der Ausstellung im denkmalgeschützten Haus Rottels. Das von starkem ehrenamtlichem Engagement unterstützte Museum ist jeweils mittwochs und sonntags geöffnet. Zusätzlich sind Gruppenführungen möglich.
www.rheinisches-schuetzenmuseum.de





Fotos: Jannik Geisthoff

AUSGEZEICHNETE DÖRFER

Bei der Preisverleihung des Landeswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ in Bad Sassendorf vergab die NRW-Stiftung zwölf Sonderpreise. Damit würdigt sie engagierte Menschen für ihren Einsatz für den ländlichen Raum.

Ein Heimatmuseum am Niederrhein, ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in der Eifel und ein integrativ geführter Dorfladen im Sauerland – drei Beispiele dafür, wie ehrenamtliches Engagement das Leben in den ländlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen lebenswerter macht. Die NRW-Stiftung ist seit 40 Jahren Partnerin des Ehrenamtes und fast genauso lange schon beim landesweiten Dorfwettbewerb mit im Boot. Die aktuelle Runde von „Unser Dorf hat Zukunft“ fand im Spätherbst mit der Preisverleihung einen würdigen Abschluss.

Die Stimmung in Bad Sassendorf in der voll besetzten Halle im Versuchs- und Bildungszentrum Haus Düsse der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen war feierlich und ausgelassen: Starke Dorfgemeinschaften hatten sich eingefunden, oft als Zeichen der Zusammengehörigkeit in einheitliche T-Shirts gekleidet, mit Schildern und Fahnen ausgestattet. Die gelöste Atmosphäre war wenig verwunderlich – denn die 33 auszuzeichnenden Gold-, Silber- und Bronzedörfer waren vorab bekanntgegeben worden.

Trotzdem kannte der Jubel keine Grenzen, als Silke Gorißen, NRW-Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz, die Trophäen auf der Bühne übergab.

Als jedoch beim zweiten geehrten Dorf direkt im Anschluss an die Ehrung durch die Ministerin Eckhard Uhlenberg, der Präsident der NRW-Stiftung, die Bühne betrat, tauschte die dort versammelte Gruppe überraschte Blicke aus. Was würde nun folgen? Uhlenberg spannte die Menschen aus Rees-Haffen im Kreis Kleve nicht allzu lange auf die Folter – und überreichte ihnen gleich zwei Sonderpreise der NRW-Stiftung. Insgesamt gingen an dem Tag zwölf solcher Preise in den Kategorien Heimat- und Kulturpflege, Naturschutz, Inklusion und Integration an ausgewählte Gold-, Silber- und Bronzedörfer.

„In unserem oft sehr städtischen Nordrhein-Westfalen brauchen sich die Dörfer nicht zu verstecken“, hatte Eckhard Uhlenberg in seinem Grußwort zu Beginn der Preisverleihung gesagt. „Das wissen wir als NRW-Stiftung seit bald 40 Jahren, denn es sind auch und gerade die kleineren Projekte in den kleineren Orten, die wir mit unserer Förderung voranbringen und die uns am Herzen liegen.“ Alle Sonderpreisträger der Stiftung erhalten 1.500 Euro. Geld, das an der einen oder anderen Stelle nach dem Empfang der Auszeichnungen bereits eifrig verplant wurde – für neue Projekte in den Dörfern oder auch für Dankeschönabende für Ehrenamtliche, denen, wie auch Eckhard Uhlenberg sagte, „man gar nicht genug danken kann. Denn ohne Ehrenamt wäre unsere Gesellschaft so viel ärmer.“

Oben: Einen Sonderpreis der NRW-Stiftung erhielt unter anderem Darup (Gemeinde Nottuln) von NRW-Landwirtschaftsministerin Silke Gorißen und NRW-Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (von rechts).

Links: Die Stimmung im Saal auf Haus Düsse in Bad Sassendorf war feierlich bis ausgelassen.



WALDLABOR FÜR ALLE

Einer der beliebtesten Orte der Umweltbildung im Kreis Soest ist jetzt barrierefrei: Das Waldlabor Werl hat sein Gebäude umgebaut und dafür eine Förderung der NRW-Stiftung erhalten.

Hunderte Schülerinnen und Schüler lernen in einer einzigartigen Bildungseinrichtung in Werl jedes Jahr den Lebensraum Wald kennen. Und seit Kurzem ist der Kreis derjenigen, die das Waldlabor Werl als außerschulischen Lernort nutzen können, noch größer. Der Zugang zum Gebäude ist nun barrierefrei möglich. So gehören neben Kitas, Grund- und weiterführenden Schulen künftig auch Förderschulen zum großen Nutzerkreis.

Angeregt wurde die Maßnahme von einer Förderschullehrerin. Sie hatte bei einer Tagung darauf hingewiesen, dass das eingeschossige Gebäude bereits weitgehend ohne Barrieren sei – von der fehlenden Behindertentoilette einmal abgesehen. Von dieser Aussage fühlte sich das Waldlabor-Team angespornt. Alles kam auf den Prüfstand.

Gemeinsam mit einem Architekten wurde die barrierefreie Toilette geplant und eingebaut. Eine flache Rampe an der Eingangstür macht den Zugang für Menschen im Rollstuhl noch einfacher – und auch bei der Zufahrt aufs Gelände besserten die „Waldlaboranten“ nach. Weil die Förderschülerinnen und -schüler per Kleinbus anreisen, besitzt das große Tor an der Straße nun einen elektrischen Antrieb. So können die Fahrerinnen und Fahrer es bequem per Fernbedienung öffnen, statt es mühsam aufschieben zu müssen. Die NRW-Stiftung, laut Waldlabor die „treueste und stärkste Verbündete unserer ehrenamtlichen Arbeit“, förderte die Maßnahmen.



Beim Ortstermin nahm Reinhard Lapornik-Jürgens von den Freunden und Förderern des Waldlabors Werl e. V. die Förderurkunde entgegen.

EINE IDEE WÄCHST UND GEDEIHT

Der Verein AckerBildung e. V. aus Blomberg hat beim Engagementpreis NRW den Sonderpreis der NRW-Stiftung bekommen.



Rita Siemer



Rita Siemer



Mark Hermehau/Land NRW

Das Projekt AckerBildung wurde von Hans Feuß, Regionalbotschafter der NRW-Stiftung, als Engagement des Monats August 2025 geehrt ([links](#)) und nahm im Dezember den Sonderpreis der NRW-Stiftung von Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg und NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst entgegen ([rechts](#)).

Die kleinen Salatpflänzchen stehen schon bereit. Ganz behutsam setzen die Kinder sie in eine Furche, die sie eben in den Acker gezogen haben. Ihre Augen strahlen – draußen mit Gleichaltrigen zu arbeiten und dabei zu lernen, wie Lebensmittel angebaut werden, macht ihnen jede Menge Spaß. Auf dem Gelände der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi) in Blomberg-Dalbörn nehmen die Grundschülerinnen und -schüler gerade an einem Angebot des Vereins AckerBildung e. V. teil. Ein Verein, der immer mehr Zulauf erhält. Seine wertvolle Arbeit hat sich herumgesprochen. Erst recht, seitdem er Ende 2025 den Sonderpreis der NRW-Stiftung im Rahmen des Engagementpreises NRW bekommen hat.

Was die Stiftung an dem Konzept überzeugt hat, brachte Präsident Eckhard Uhlenberg in seiner Laudatio bei der Preisverleihung in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf auf den Punkt: „Bei Ihnen kommen Generationen zusammen und setzen sich gemeinsam für ein Anliegen ein: Menschen wieder in Verbindung mit Natur und Ernährung zu bringen. Gemeinsam im Team schaffen Sie vielfältige Bildungsangebote – und das für alle Altersgruppen.“

Gemeinsam Nisthilfen für Wildbienen bauen, mit dem selbst angebauten Gemüse schmackhafte Rezepte zubereiten oder ganze Tage im Gemüsebeet verbringen um zu säen, zu gießen und zu ernten – durch

Workshops und Projekttag werden Informationen zu nachhaltigem Gemüseanbau, Biodiversität, Kompost und Boden, Klimaschutz und weiteren gesellschaftlichen Aspekten von Solidarischer Landwirtschaft nach dem Prinzip „Learning bei Doing“ vermittelt.

Ein lobenswertes Konzept, wie nicht nur die NRW-Stiftung findet. Der große Zulauf von Menschen aus der Region zeigt, dass der Verein mit seinem Angebot einen Nerv trifft – zurück in die Natur hin zu mehr Nachhaltigkeit. Wenn in Dalbörn schon die Kleinsten mit anpacken, ist das eine Idee, die im wahrsten Sinne des Wortes auch in künftigen Generationen Wurzeln schlägt.

MIT DER BRILLE UNTERS DACH

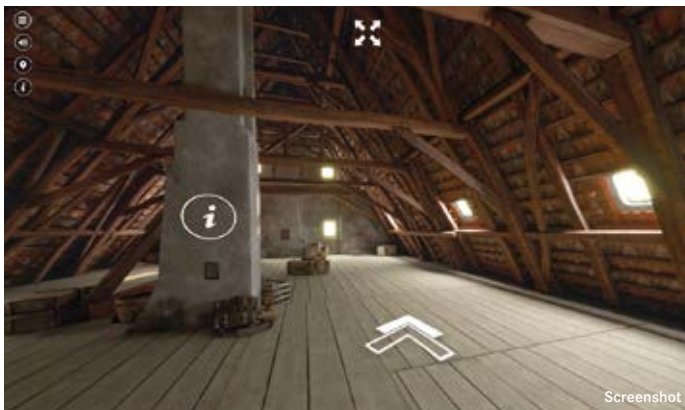
Der historische Dachboden von Haus Wenge im Dortmunder Nordosten ist jetzt erstmals für Besucherinnen und Besucher erlebbar. Er lässt sich als 3D-Modell per VR-Brille erkunden.

Haus Wenge ist eine kleine, aber äußerst schicke Wasserburg im Dortmunder Stadtteil Lanstrop. Wer von Norden anreist, würde den Bau aus dem 13. Jahrhundert eher nicht erwarten: Hier erstreckt sich eine am Reißbrett entstandene Siedlung mit großen Wohnblöcken aus den 1960er-Jahren. Ganz anders, dörflich und kleinteiliger, präsentiert sich dann der südliche Teil Lanstrops um Haus Wenge, das von einem großen Park umgeben ist.

Mit seinen Treppengiebeln und den rot gestrichenen Klinkern trägt es eindeutig gotische Züge – eine Rarität in Dortmund. Auch die Dachkonstruktion ist eine Seltenheit – seine architektonische Besonderheit erschließt sich jedoch nur von innen. Das freitragende Sparrendach wurde ohne Stützen und Pfetten konstruiert. Das Gebälk wird ausschließlich durch Holznägel zusammengehalten. Damit ist der Dachstuhl in dieser Form und Größe einzigartig in Nordrhein-Westfalen.

Für die NRW-Stiftung Grund genug, ein besonderes Projekt des Vereins Haus Wenge Lanstrop e. V. zu fördern. Er betreut das Haus, das seit 1952 der Stadt Dortmund gehört, und führt regelmäßig Besucherinnen und Besucher durch die Räumlichkeiten.

Der Dachboden darf jedoch aus statischen Gründen nicht für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dass er jetzt dennoch erlebbar ist, ist moderner Technik zu verdanken: Eine Digitalfirma erstellte eine Anwendung, mit der sich der Dachboden mittels einer VR-Brille erkunden lässt. So lässt er sich aus allen Perspektiven in Ruhe anschauen. Je nach Neigung des Kopfes ändern sich die Blickwinkel. Und wer mit der Brille ein paar Schritte geht, bewegt sich auch auf dem Dachboden in der entsprechenden Richtung. So schafft modernste Technik ganz neue Einblicke in einem der ältesten Gebäude Dortmunds.



Wer die VR-Brille aufzieht (rechts), geht auf eine virtuelle Reise über den Dachboden von Haus Wenge, der sich in seiner ganzen seltenen Pracht vor einem ausbreitet (links) – beim Bewegen des Kopfes kann man in alle Richtungen und Winkel schauen.

EIN MUSEUM UNTER STROM

Das Neanderthal Museum hat für seine neue Fassade mit integrierten Photovoltaik-Modulen den Deutschen Solarpreis gewonnen. Mit der Anlage erzeugt das Haus einen großen Teil seiner Energie nun selbst.

Es gehört zu den ungewöhnlichsten Bauten in Mettmann – das Neanderthal Museum. Der ovale Baukörper ist ringsum mit grünen Glaselementen verkleidet und seit seiner Eröffnung vor nun 30 Jahren ein Hingucker. 2024 wurde die Fassade saniert. Dank integrierter Solarmodule erzeugt sie nun Strom.

Für dieses innovative Konzept erhielt das Museum den Deutschen Solarpreis 2025 des Branchenverbands Eurosolar, der dazu mitteilte: „Es zeigt, dass Denkmalschutz, Baukultur und Energiewende Hand in Hand gehen können – und dass selbst kulturelle Wahrzeichen eine klimaneutrale Zukunft aktiv mitgestalten.“



Während der von der NRW-Stiftung geförderten Sanierung hatte das Museum die alte Fassade vollständig abgenommen und die darunterliegende Dämmung instandgesetzt. Die Stahl-Unterkonstruktion blieb größtenteils erhalten. Hieran hängen nun 735 neue Glaselemente. 248 davon enthalten Photovoltaik-Module. Rund 30.000 Kilowattstunden Strom im Jahr – rund ein Drittel des gesamten Strombedarfs – kann das Neanderthal Museum nun selbst erzeugen.

Die renovierte Fassade des Neanderthal Museums schimmert grünlich im Tageslicht.

TOR IN DIE GESCHICHTE

Eines der größten römischen Militärlager Europas stand im heutigen NRW – künftig wird man im Römerpark Bergkamen die Rekonstruktion seines Nordtors sehen können. Die NRW-Stiftung unterstützt das Projekt des Stadtmuseums.



Stadtmuseum Bergkamen



Stadtmuseum Bergkamen

Dank vieler Ehrenamtlicher, die regelmäßig in die Rolle römischer Soldaten schlüpfen, werden die Wege und Orte im Bergkamener Römerpark, darunter der bereits rekonstruierte Abschnitt der Holz-Erde-Mauer, mit Leben gefüllt.

In Bergkamen fühlt man sich künftig noch stärker in die Zeit der Römer zurückversetzt: Wo bereits seit mehr als zehn Jahren ein Teilstück einer Holz-Erde-Mauer Geschichte lebendig macht, soll bald auch das rekonstruierte Nordtor des Militärlagers stehen, das sich vor rund 2.000 Jahren auf dem Gelände im Stadtteil Oberaden erstreckte. Im Februar stellte das Stadtmuseum die Pläne vor, für die der Förderverein des Museums Fördergeld von der NRW-Stiftung erhält.

An die Römerzeit wird in der Stadt an vielen Orten erinnert. Das Stadtmuseum zeigt archäologische Fundstücke sowie Nachbildungen von Ausrüstungsgegenständen wie Zelte oder Rüstungen. Aufmerksame Fußgänger können an zwei Römerampeln die Straße queren. Vor allem aber ist der Römerpark, also jener Ort, an dem die Römer damals lebten, ein wichtiger Anlaufpunkt unter freiem Himmel. Hier beherbergte das Römerlager Oberaden 30.000 Menschen – Soldaten, Hilfstruppen, die Elitetruppe der Prätorianer, Beamte und Senatoren. Das Lager wurde unter dem römischen Heerführer Drusus ab dem Jahr 11 vor Christus errichtet, als dieser vom Rhein aus entlang

der Lippe nach Osten gezogen war, um mit seinen Truppen kriegsgerische germanische Stämme zu bekämpfen. Rund 1.900 Jahre später hatte Heimatpfleger und Pfarrer Otto Prein Anfang des 20. Jahrhunderts als Hobby-Archäologe die Spuren des Uferkastells an der Lippe und des Lagers zu Tage gefördert. Die Begeisterung für das Thema Römer riss in der Stadt danach nie ab – und gipfelte 2012 im Nachbau einer Holz-Erde-Mauer in der Bauart der Befestigungsanlagen, die tatsächlich einst hier standen. Bereits 2006 eröffnete im Römerpark der von der NRW-Stiftung geförderte Archäologische Lehrpfad. 20 Jahre später wird das Projekt nun mit dem Nordtor abgeschlossen.

Konkret ist geplant, das Tor an seiner ursprünglichen Stelle zu rekonstruieren. Es entsteht eine Holzkonstruktion, die zum Teil mit Lehm ausgefacht wird. Besucherinnen und Besucher werden die Toranlage künftig auf einem Wehrgang begehen können. Darunter entstehen Lagerräume, während die oberste Ebene im Bereich der Wachtürme dem Naturschutz vorbehalten ist: Hier sollen Fledermäuse und Vögel Unterschlupf finden.

Das Ehrenamt spielt bei dem Projekt eine wichtige Rolle: Die zahlreichen Engagierten des Museums wollen sich im Rahmen von Mitmach-Aktionen am Bau beteiligen. Sie bringen sich schon seit vielen Jahren auch beim Betrieb des Römerparks umfassend mit ein: Sie führen die Aufsicht, betreuen die Gäste und halten die Bauten instand.

Ein wichtiges Prinzip der Römer wird so auch im heutigen Bergkamen hochgehalten: In Gemeinschaft kann man einiges erreichen!

Das Nordtor des Römerlagers entsteht als weitgehend originalgetreue Holzkonstruktion, die zum Teil mit Lehm ausgefacht wird.



NRW-Stiftung/Thilo Kötters

DREI FÜR ALLE FÄLLE

Ein kompetentes Team kümmert sich um die vielfältigen Anliegen rund um den Förderverein, die per Mail, Telefon oder bei Veranstaltungen zahlreich hereinkommen.

Katrin Maaß (von links), Anke Birkmann-Klefisch und Maike Breidenbach gehören zum Team der Mitgliederverwaltung des Fördervereins NRW-Stiftung.

Sie sind die „guten Seelen“ des Fördervereins der NRW-Stiftung und erste Ansprechpartnerinnen für Mitglieder. Wer eine E-Mail schreibt oder anruft, landet in vielen Fällen bei Maike Breidenbach, Katrin Maaß und Anke Birkmann-Klefisch. Sie arbeiten im Haus der Stiftungen in Düsseldorf und sind bei der NRW-Stiftung für den Förderverein tätig.

„Die Mitgliederbetreuung ist für mich eine sinnstiftende Tätigkeit“, sagt Maike Breidenbach, die vor drei Jahren zur Stiftung kam. Sie ist die erste Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um die Mitgliedschaft im Förderverein. Die meisten der vielen kleineren und manchmal größeren Anliegen erledigt sie im Handumdrehen.

JETZT MITGLIED WERDEN

Noch nicht dabei beim Förderverein der NRW-Stiftung? Reguläres Mitglied werden oder fürs Jahr 2026 die kostenlose Mitgliedschaft für 1986 Geborene sichern – das geht ganz einfach im Internet: www.nrw-stiftung.de/mitglied-werden.

■ Auf den Exkursionen finden persönliche Begegnungen statt.



Werner Stapelfeldt

Die gesamten finanziellen Angelegenheiten des Fördervereins hat Anke Birkmann-Klefisch aus der Buchhaltung im Blick. Regelmäßig ist sie aber auch Ansprechpartnerin am Fördervereins-Telefon. Das macht sie gern, denn: „Wir haben es nämlich immer mit außerordentlich freundlichen und geduldischen Menschen zu tun.“

Manchmal geben die drei Frauen auch „digitale Nachhilfe“: Schritt für Schritt helfen sie den Mitgliedern dann, sich in das digitale Mitgliederportal einzuloggen und sich darin zurechtzufinden. Über das Portal gehen auch die Anmeldungen für die jährlichen Exkursionen ein, die Katrin Maaß federführend organisiert. Immer wieder ist sie auch selbst gerne als Begleiterin dabei. „So habe ich die Möglichkeit, viele unserer Mitglieder auch mal persönlich kennenzulernen.“ Groß ist oft die Überraschung bei den Teilnehmenden, „Frau Maaß vom Telefon“ plötzlich gegenüberzustehen, entsprechend herzlich ist dann der Austausch. „Unser Förderverein ist wirklich eine familiäre und starke Gemeinschaft!“, so Katrin Maaß.

Auch die Aufnahme neuer Menschen in den Förderverein fällt in den Bereich der Mitgliederverwaltung. „Ganz bequem kann man über unsere Internetseite beitreten“, rät Maike Breidenbach. Schon ab 30 Euro für Einzelpersonen und 35 für eine Familie – Paare und ihre minderjährigen Kinder – kann man dabei sein. Zum 40. Geburtstag der NRW-Stiftung in diesem Jahr erhalten zudem alle, die 1986 geboren sind, eine bis Ende 2026 beitragsfreie Mitgliedschaft geschenkt. Und: „Eine Mitgliedschaft kann man auch verschenken. Eine tolle Sache für Menschen, die ansonsten wunschlos glücklich sind“, so Maike Breidenbach.

Als Vereinsmitglied unterstützt man direkt die NRW-Stiftung. Denn der Förderverein gehört zu ihren wichtigsten Stützen. Bereits mehr als 8.500 Einzel- und Familienmitgliedschaften, 280 Vereine, knapp 100 Unternehmen und mehr als 300 Kommunen sind mit dabei.

GESCHENKE NATUR

Die NRW-Stiftung hat 14.000 Quadratmeter im Naturschutzgebiet Hetter-Millinger Bruch erhalten. Die Familie Groeneveld-Uitewaal schenkte ihr Grundstücke direkt an der niederländischen Grenze.

Seit ihrer Gründung vor 40 Jahren erwirbt die NRW-Stiftung Grundstücke überall im Land, um sie für den Naturschutz zu sichern. So weit, so bekannt. Mitarbeitende, Ehrenamtliche und Freunde der Stiftung halten Augen und Ohren nach potenziellen Flächen offen. Manchmal kommt ein Flächenerwerb allerdings auf ungewöhnlichem Wege zustande, wie im Fall der niederländischen Familie Groeneveld-Uitewaal. Sie übertrug der Stiftung im vergangenen Jahr Wiesen im Naturschutzgebiet Hetter-Millinger Bruch bei Emmerich – als Geschenk.

Am Anfang stand ausgerechnet die deutsche Grundsteuerreform. Dank der landete im niederländischen Apeldoorn ein Schreiben im Briefkasten von Rosalia Groeneveld-Uitewaal mit der Bitte, eine Grundsteuererklärung einzureichen. Es ging um Grundstücke in Deutschland, direkt an der niederländischen Grenze. Hier war die Niederländerin aufgewachsen.

Der Hof der Uitewaals im gelderländischen Dorf Megchelen war zwar mit ringsum gelegenen Flächen schon vor Jahrzehnten verkauft worden, allerdings waren kleinere in Deutschland gelegene

IHRE FLÄCHE FÜR DEN NATURSCHUTZ



Sascha Krecklau

Sie möchten selbst eine Fläche an die NRW-Stiftung spenden oder veräußern? Im persönlichen Gespräch loten wir gerne die Möglichkeiten aus.

Ihr persönlicher Kontakt:
Thomas Härtel
Abteilungsleiter Liegenschaften
thomas.haertel@nrw-stiftung.de
Telefon: 0211 4 54 85-47



Beim Ortstermin in der Hetter bei Emmerich-Praest dankte Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung (Mitte), Mitgliedern der Familie Groeneveld-Uitewaal für das großzügige Geschenk: wertvolle Naturflächen direkt an der Grenze (Bild unten).

Grundstücke im Besitz der Erbin geblieben. Die beriet sich mit ihrer Familie und entschied, ihren im Naturschutzgebiet gelegenen Besitz in neue Hände zu geben. Eine Recherche von Nichte Dafne Vonk ergab, dass der NABU die Flächen in der Hetter betreut. Sie schrieb Susanne Klostermann vom Vorstand der NABU-Naturschutzstation an. Und die vermittelte den Kontakt zur NRW-Stiftung, die in der Hetter bereits im Besitz von gut 87 Hektar Flächen ist. 14.000 Quadratmeter kommen durch die Schenkung nun dazu.

Als die Formalitäten geregelt waren, trafen sich Vertreter der NRW-Stiftung und der Familie zu einem gemeinsamen Besuch der Fläche in Emmerich-Praest. Dabei bedankte sich Stiftungs-Geschäftsführer Stefan Ast ganz ausdrücklich bei Rosalia Uitewaal-Groeneveld und ihrer Familie für die wertvollen Flächen. „Das Gebiet Hetter-Millinger Bruch zählt zu den bedeutendsten Feuchtwiesengebieten der Unteren Rheinniederung und bietet Lebensraum für verschiedene Wiesenvögel wie die Uferschnepfe und den Kiebitz. Die seltenen Brutvögel sind stark gefährdet und finden an der Hetter sichere Brutplätze“, sagte er.

Die niederländische Familie wiederum zeigte sich froh, die Flächen in gute Hände geben zu können. „So kommen sie langfristig der Natur zugute“, so die Schenkerin, die nach dem Termin mit der NRW-Stiftung bereits weitere Besuche in der Hetter plante. Denn jedes Jahr im Frühling brüten Uferschnepfe und Co. auf den Wiesen. So sieht sie dann ganz konkret, wie die Fläche nahe ihrer alten Heimat künftig der Natur ein Zuhause bietet.





Jens Naumann

AUF ZWEI RÄDERN DURCH NRW

Jedes Jahr im Sommer rollt die NRW-Radtour durch Nordrhein-Westfalen. In diesem Jahr geht es durchs Münsterland.

Bewegung macht gute Laune – das stellen die Teilnehmenden der NRW-Radtour unter Beweis.

Ein bunter Pulk mit gut gelaunten Menschen auf zwei Rädern bewegt sich in jedem Sommer durch Nordrhein-Westfalen. Seit 15 Jahren rollt die NRW-Radtour durchs Land. Viele hundert Menschen sind jedes Mal dabei – viele von ihnen „Wiederholungs-täter“ aus Überzeugung. Denn bei der viertägigen Freizeitfahrt herrscht eine Atmosphäre wie unter guten Freunden. Die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung sind stets in großer Zahl mit dabei. Die Route führt traditionell vorbei an vielen Förderprojekten der NRW-Stiftung, die vom Sattel aus bestaunt werden können. Ob Naturschutzgebiet oder historisches Gebäude: Immer wieder radelt das Feld an Orten vorbei, die die NRW-Stiftung noch schöner gemacht hat. Dabei sind die Teilnehmenden mit leichtem Gepäck unterwegs, denn wer die gesamte Tour mitfährt, dessen Gepäck wird jeden Tag zur Unterkunft gebracht – es stehen unterschiedliche Übernachtungskategorien zur Verfügung.

Doch bevor irgendjemand ans Schlafen denkt, steht noch das Abendprogramm an. Das steht jedes Jahr im Zeichen der Musik. Stadtplätze oder Parks füllen sich rasch, wenn die WDR 4 Sommer Open Airs beginnen. Bühnenspektakel mit bekannten Bands, Sängerinnen und Sängern, zum Mittanzen und Mitfeiern, locken nicht nur Radfahrerinnen und Radfahrer in die Innenstädte. Die Veranstaltungen sind für alle offen, umsonst und draußen.

Die Planungen für die NRW-Radtour 2026 sind nahezu abgeschlossen, viele Anmeldungen sind schon eingegangen. Doch es gibt noch Tickets. In diesem Jahr führt die Tour durch das Münsterland. Start ist in Dülmen. Die erste Etappe führt am Donnerstag, 30. Juli über Lüdinghausen und Selm nach Lünen an der südlichen Grenze des Münsterlandes. Auf der zweiten Etappe geht es am Freitag,



Jens Naumann

Die Radfahrerinnen und Radfahrer werden an den Start- und Zielorten unter anderem von einem Team der NRW-Stiftung bestens betreut.

31. Juli von Lünen über Nordkirchen bis Münster. Am dritten Tag am Samstag, 1. August, rollt die Radfahrgemeinschaft von Münster bis in die Kreisstadt Warendorf im östlichen Münsterland und von dort auf einer anderen Route wieder zurück nach Münster. Und am Sonntag, 2. August, fährt der Pulk über Havixbeck wieder nach Dülmen. Insgesamt liegen rund 210 Kilometer vor den Teilnehmenden.

210 Kilometer, auf denen nicht nur die Beinmuskeln der Radlerinnen und Radler wachsen dürften, sondern auch die Liebe zu NRW und das Gefühl, im Förderverein der NRW-Stiftung und bei der NRW-Radtour Teil einer großen Familie zu sein. Tickets für Kurzsentschlossene unter: www.nrw-radtour.de

NEUER BOTSCHAFTER IM MÜNSTERLAND

Der Kreis Coesfeld hat einen neuen Regionalbotschafter: Michael Höhn ist hier ab sofort ehrenamtlich für die NRW-Stiftung und ihren Förderverein im Einsatz. In Nottuln-Darup erhielt er seine Ernennungsurkunde.

Die Verbindung zu den Themen der NRW-Stiftung liegt bei Michael Höhn auf der Hand. Beruflich beschäftigt er sich als Landschaftsplaner schon seit langem mit der Kulturlandschaft in Westfalen. „Der professionelle Hintergrund ist also gegeben“, sagt er mit einem Lächeln. Privates Interesse für Natur und Kultur auch – schon 2007 trat er gemeinsam mit seiner Frau Regina dem Förderverein der Stiftung bei. Nun, mehr als 19 Jahre später, übernimmt der 62-Jährige im Verein ein Ehrenamt: Er ist neuer Regionalbotschafter für den Kreis Coesfeld.

Bei einer Veranstaltung auf dem Alten Hof Schoppmann in Nottuln-Darup erhielt er von Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins, Mitte März die Ernennungsurkunde. „Unsere vier Kinder sind inzwischen alle erwachsen, so ergab sich bei meiner Frau und mir wieder mehr Zeit fürs Ehrenamt“, so Michael Höhn zu seiner Motivation, nicht mehr bloß „einfaches Mitglied“ im Förderverein sein zu wollen. „Sie ist im Sportverein aktiv und für mich hat sich vergangenen Sommer diese tolle Gelegenheit ergeben.“

Wie so oft war es der Zufall, der seine Finger im Spiel hatte. Das Paar nahm im Frühjahr 2025 an einer Exkursion des Fördervereins durch die Ems-Auen in Greven und Saerbeck teil – und die begleitete der Regionalbotschafter für den Kreis Steinfurt, Wilfried Rehfeld.



Michael Höhn (links) bei der offiziellen Vorstellung mit Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins, auf dem Alten Hof Schoppmann.

„Wir kamen ins Gespräch, er schilderte mir seine Aufgaben und sagte, dass der Förderverein in einigen Regionen noch auf der Suche nach Ehrenamtlichen sei – da war ich angefixt“, erinnert sich Michael Höhn. Im Gespräch mit Geschäftsführer Stefan Ast drei Monate später wurde klar: Mit seiner Begeisterung für Natur, Heimat und Kultur passt Michael Höhn perfekt ins Regionalbotschafter-Team.

Zu seinen neuen Aufgaben zählt es, die Stiftungsarbeit tatkräftig zu unterstützen sowie Kontakte zu den Projektpartnern der Stiftung und den Mitgliedern des

Fördervereins zu pflegen. Letzteres fällt Michael Höhn leicht, da er im Freundeskreis jetzt schon regelmäßig das Münsterland „erwandert“. „Rad- und Wandertouren für Mitglieder möchte ich daher in Zukunft auf jeden Fall anbieten.“

Im Kreis Coesfeld gibt es jede Menge Förderprojekte der NRW-Stiftung, die sich als Ziel eignen. Eines ist schon einmal der Veranstaltungsort seiner Vorstellung als Regionalbotschafter: Der Alte Hof Schoppmann in Darup ist ein Dorfmittelpunkt mit Café. Hier förderte die Stiftung die Einrichtung des Naturschutzzentrums Kreis Coesfeld, das unter anderem Räume im ehemaligen Torhaus nutzt. Von Fördermitteln der Stiftung profitierten unter anderem auch das Biologische Zentrum in Lüdinghausen, das Alte Zollhaus in Senden und der Longinusturm in Nottuln. An mehreren Stellen im Kreisgebiet hat die NRW-Stiftung zudem Flächen mit wertvollen Lebensräumen erworben, um dort die Natur zu schützen – etwa im Bereich der ehemaligen Tongrube Brink in Coesfeld oder in der Lippeaue in Olfen.

Beim Treffen des Regionalbotschafts-Teams in Düsseldorf stellte sich Michael Höhn (hier in der dritten Reihe ganz rechts) seinen ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen vor. Ein herzlicher Austausch, bei dem unter anderem die Jahresplanung anstand.



Weltenbummler zwischen der Weser und der Wüste

Hallo Kinder!

Traurig, aber wahr: In NRW lebten vor fast 40 Jahren nur drei Storchenpaare. Damit sie nicht aussterben, hat sich die NRW-Stiftung von Anfang an für sie eingesetzt. Für mehr Platz und vor allem mehr Futter hat die Stiftung an der Weser und Bastau große Wiesen und Flächen gekauft. So bekommen Störche (und viele andere Tiere gleich mit) ein besseres Zuhause. Heute geht es mit den Störchen in NRW bergauf: Im Jahr 2025 gab es in NRW 1.027 Storchenpaare!

Snack-Alarm im Nest: Würmer für alle!

Wenn der Weißstorch zurück aus Afrika ist, beginnt er beim Essen ganz bodenständig: mit Regenwürmern! Die sind leicht zu finden und geben schnell Energie. Auch die Küken bekommen am Anfang oft ein einfaches Wurm-Menü. Später wird's abwechslungsreicher: Der Storch ist nicht pingelig. Er frisst, was er gut packen kann – zum Beispiel Feldmäuse, manchmal auch Frösche, Eidechsen oder Maulwürfe. Fische? Frisst er auch, wenn er welche erwischt. Denn der Storch ist eher ein „Ich probier's mal“-Angler. Ganz wichtig sind auch Insekten: Käfer, Larven und Heuschrecken. Eine Storchenfamilie frisst pro Tag bis zu 4 Kilogramm Nahrung. Das ist, als würdest du täglich eine riesige Einkaufstüte leer essen – nur dass du alles vorher selbst fangen musst, statt es aufs Kassenband zu legen.

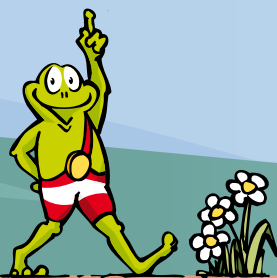


Foto: iStock, Brams-Photography



Großes Klappern statt Gesang

Weißstörche heißen auch Klapperstörche, weil sie mit dem Schnabel laut klappern. Das ist ihr wichtigstes „Hallo!“ – vor allem am Nest, wenn der Partner oder die Partnerin ankommt, oder wenn sie Feinde vertreiben wollen. Weißstörche können kaum rufen, singen oder zwitschern. Darum klappern sie einfach. Und das auch mal richtig laut!



Rätselnuss

Wie viel Nahrung verspeist eine Storchenfamilie pro Tag?

- a) bis zu 400 Gramm
- b) bis zu 4 Kilogramm
- c) nicht mehr als 1 Kilogramm



Zu gewinnen gibt es diesmal ein großes und zweimal ein kleines Nicki-Nuss-Überraschungspaket. Schicke die richtige Antwort bis zum 18. September 2026 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

Foto: iStock, Wirestock





Foto: NRW-Stiftung/
Design Studio Minden

Koten Störche auf ihre Beine?

Ja, manchmal! Vor allem, wenn es richtig heiß ist. Dann „kalken“ sie ihre Beine mit flüssigem Kot. Warum? Im Kot ist Wasser. Das verdunstet in der Sonne und dabei werden die Beine kühler. Außerdem werden die Beine heller und reflektieren mehr Sonnenlicht. Dieser Trick heißt Urohidrosis. Klingt wie ein Zauberspruch – ist aber einfach der Storch-Kühl-Trick.

Entdecke das Westfälische Storchennuseum!

Im Westfälischen Storchennuseum merkst du schnell: Störche sind viel mehr als nur lange Beine und große Nester! Hier lernst du, wie Weißstörche leben – und warum sie in Geschichten und Traditionen eine besondere Rolle spielen. Außerdem erfährst du, warum Störche und Menschen schon seit langer Zeit irgendwie zusammengehören. Übrigens: Am Museum gibt es einen Storchenspielplatz – schaffst du den Stelzen-Parcours?

Wo du das Museum
findest und wann
es geöffnet ist:



Nicht romantisch – aber verliebt in den Horst

Der Weißstorch kommt zwischen Mitte März und Anfang April aus Afrika zurück. Die Reise kann etwa acht bis 15 Wochen dauern. An manchen Tagen fliegt ein Storch bis zu 300 Kilometer! Meist ist das Männchen ein paar Tage früher da und will sein Lieblingsnest zurück. Dieses Nest heißt Horst. Viele Paare treffen sich jedes Jahr wieder – aber nicht, weil sie so romantisch sind, sondern weil beide den gleichen Horst mögen. Manchmal gibt es oben im Nest richtig Streit: Wenn mehrere Störche denselben Horst wollen, wird geklappert, gedroht und manchmal sogar gekämpft. Ehrlich: Wenn du aus dem Urlaub zurückkommst und jemand anderes liegt in deinem Bett – da wärst du auch sauer, oder?



Bastele ein Schnabel-Lesezeichen!

Was du dafür benötigst und wie das geht, erfährst du unter www.nrw-entdecken.de

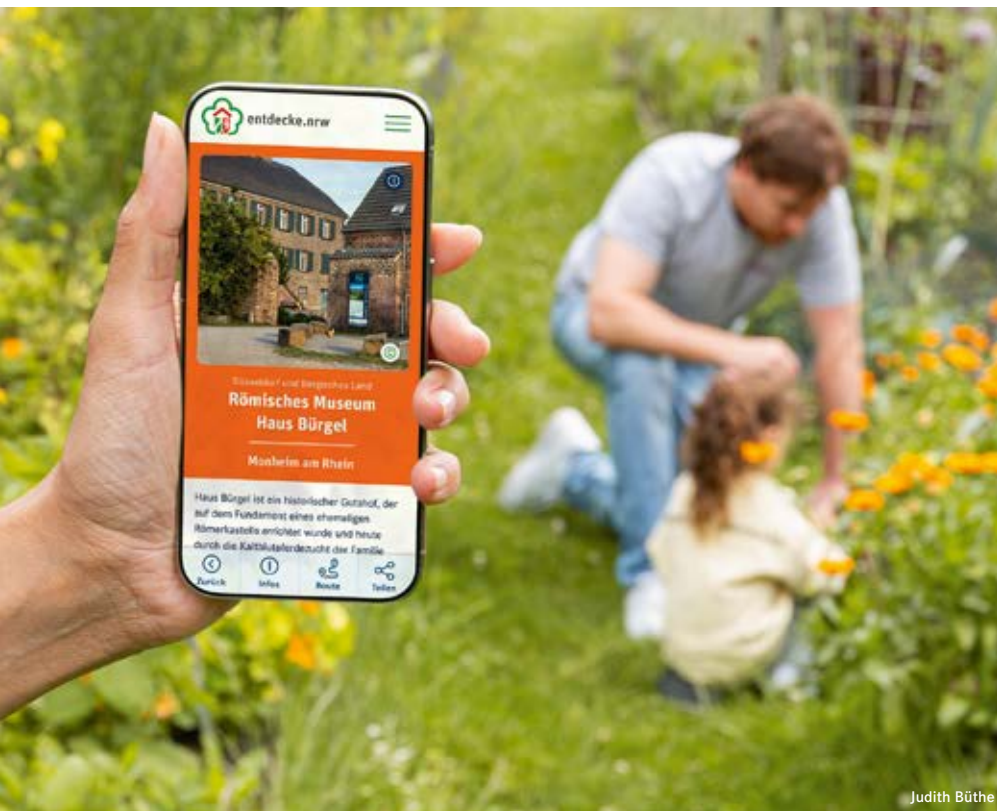
Gefahren nicht nur auf der Reise

Auf dem Weg nach Afrika und zurück gibt es allerlei Gefahren: Sturm, Müdigkeit und mehr. Aber das größte Problem ist oft das, was der Storch bei uns zu Hause findet: Auf Feldern werden manchmal Giftstoffe benutzt. Dann gibt es weniger gutes Futter. Viele nasse Wiesen verschwinden, weil sie trocken gemacht werden. Dann gibt es weniger Frösche, Insekten und Würmer. Störche brauchen viel Platz mit Futter in Nestnähe – besonders, wenn ihre Jungen klein sind. Eine fiese Gefahr sind auch Stromleitungen: Junge Störche können dagegen fliegen oder einen Stromschlag bekommen. Zum Glück helfen viele mit: Organisationen, Vereine und auch einzelne Menschen schützen Störche und ihre Lebensräume. Das tut auch die NRW-Stiftung unermüdlich.



EINE APP – 500 AUSFLUGSZIELE

entdecke.nrw ist die App der NRW-Stiftung. Sie stellt mehr als 500 Sehenswürdigkeiten in allen Regionen Nordrhein-Westfalens vor. Sie alle bieten den Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung ermäßigten oder freien Eintritt oder sie sind generell frei zugänglich. Wohin gehts als Nächstes?



In der rundum erneuerten App entdecke.nrw finden Sie Ihre nächsten Ausflugsziele noch besser. Zentral ist nun der Zugang über eine Karte. Suchen Sie direkt in Ihrer Umgebung oder grenzen Sie die Auswahl mit den praktischen Regions- und Kategoriefiltern ein.

Ob Museum, Ort der Industriekultur oder Naturschutzgebiet: Auf einen Blick sehen Sie, wo sich diese und weitere Highlights in Nordrhein-Westfalen befinden.

Der praktische Infobereich liefert Ihnen Adressen, Kontaktmöglichkeiten und Links zu weiterführenden Informationen. Und mit dem angedockten Routenplaner können Sie direkt zum Ziel Ihrer Wahl navigieren. Sie nutzen lieber Bus und Bahn? entdecke.nrw zeigt Ihnen jetzt auch, welche Attraktionen Sie per ÖPNV gut erreichen können. Und auch kindgerechte Angebote sind markiert – Links zu den beliebten Entdeckertouren der NRW-Stiftung inklusive.

Judith Bütke

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE



Bad Lippspringe: Ausstellung „Faszination Senne“ im Prinzenpalais © • **Bad Salzuflen:** Umweltzentrum Heerser Mühle © • **Bad Oeynhausen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum © • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen © • **Bielefeld:** Historisches Museum © • Naturschutzgebiet Rieselfelder Windel • Museum Osthuschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne © • Museum

Wäschefabrik © • Bauernhausmuseum © • Forum für Natur und Mensch © • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg © • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimatmuseum © • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf © • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe © • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg © • Alme-Auen • Mittel- und Bohrmühle © • **Detmold:** Falkenburg © • Hermannsdenkmal © • Lippisches Landesmuseum © • Adlerwarte Berlebeck © • **Espelkamp:** Ellerburg © • **Extertal:** Naturschutzgebiet Rinnenberg • Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ © • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh © • Westfälisches Kleinbahn- und Dampflokmuseum © • **Halle:** Kunstmuseum Halle © • **Herzebrock-Clarholz:** Caspar Ritter von Zumbusch-Museum © • Hiddenhausen: Holzhandwerksmuseum © • Museumsschule © • Biologiezentrum Bustedt © • **Hille:** Windmühle Eickhorst © • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg © • Burgmuseum Horn © • Externsteine Informationszentrum © • **Hövelhof:** Senne mit Heidschnucken Schäferei • **Höxter:** Forum Anja Niedringhaus © • Forum Jacob Pins im Adelshof © • Welterbe Corvey © • Huxarium Gartenpark © • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ © • **Kalletal:** Windmühle Brink © • **Lage:** Naturwaldzelle Hermannsberg • **Lemgo:** Museum Hexenbürgermeisterhaus © • Museum Junkerhaus © • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake © • **Lichtenau:** Naturschutzgebiet Sauertal

• **Löhne:** Museum der Stadt Löhne © • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt © • NABU Besucherzentrum „Moorhus“ © • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmer Huis“ © • **Minden:** Westfälische Mühlenstraße © • Museumseisenbahn Minden © • **Oerlinghausen:** Bodendenkmal Wallburg am Tönsberg • Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen © • Naturschutzgebiete Barkhauser Berg und Ravensberg • **Paderborn:** Paderquellgebiet • Mühlenmuseum © • Freilichtbühne Schloss Neuhaus © • **Petershagen:** Mühlen-Infozentrum © • Weserauen • Westfälisches Storchennestmuseum – Haus . Heimat . Himmel © • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen © • Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge, Schule mit Mikwe und Friedhof © • **Porta Westfalica:** Wittekindsberg mit der Kreuzkirche Wittekindsburg © • LWL-Besucherzentrum im Kaiser-Wilhelm-Denkmal © • Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof © • **Rahden:** Museumshof Rahden © • **Rheda-Wiedenbrück:** Museum Wiedenbrücker Schule © • **Rödinghausen:** Naturerlebnispfad Wiehengebirge • **Salzkotten:** Ölmühle © • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger © • **Spenge:** Werburg-Museum © • **Steinheim:** Möbelmuseum Steinheim © • Bauernburg © • **Stemwede:** Mühlengelände Levern © • **Vlotho:** Heimatmuseum © • Windmühle Exter © • **Warburg:** Naturerlebnis Diemeltal © • **Werther:** Museum Peter August Böckstiegel © • **Willebadessen:** Naturschutzgebiet Kalktriften



Werner Stapelfeldt



Archiv NRW-Stiftung

REGION MÜNSTERLAND

Die Stadt als Museum

Viele Städte haben ein Stadtmuseum, in **Warendorf** ist die Stadt das Museum – im **Dezentralen Stadtmuseum** erlebt man historische Bausubstanz an mehreren Standorten. Etwa im Gadem am Zuckertimpen aus dem 17. Jahrhundert, einem kleinen Arbeiterhäuschen am Rand der Altstadt. Hier lässt sich das Leben zweier armer Familien im Jahr 1925 nachvollziehen, auch anhand vieler historischer Einrichtungsgegenstände. Auch das klassizistische Bürgerhaus in der Klosterstraße mit seiner historischen Bildtapete, ein Fabrikantenhaus vom Beginn des 20. Jahrhunderts und das Torschreiberhaus, einst Kontrollposten für in die Stadt ein- und ausfahrende Personen und Waren, gehören mit zum Museum. Ein authentisches Geschichtserlebnis an authentischen Orten.

Hier
gehts zum
Podcast:



Die NRW-Stiftung unterstützte die Altstadtfreunde Warendorf e. V. bereits mehrfach bei Sanierungsprojekten an den Gebäuden des Dezentralen Stadtmuseums.

www.altstadtfreunde-warendorf.de

REGION NIEDERRHEIN

Holzweg überm Moor

Er erstreckt sich auf fast 800 Quadratkilometern Fläche – der grenzüberschreitende Naturpark Maas-Schwalm-Nette ganz im Westen von Nordrhein-Westfalen und ganz im Osten der Niederlande. Dichte Wälder, Seen, Moore und Wiesen wechseln sich ab. Im Naturschutzgebiet Elmpeter Schwalmbruch in Niederkrüchten lässt sich ein Moorgewässer besonders gut erkunden – ein Bohnenweg führt Besucherinnen und Besucher trockenen Fußes heran. Wo Menschen früher bis ans Ufer traten und es dabei teilweise beschädigten, laufen sie heute auf dem Holzsteg einige Zentimeter über dem Gewässerrand und erleben es aus nächster Nähe. Das lohnt sich: Das Moor ist Heimat seltener Libellenarten wie der Gefleckten Smaragdlibelle und der Gebänderten Prachtlibelle, man sieht hier Vögel wie den Zwergtaucher und die Wasserralle und Amphibien wie den Kammolch und Kleinen Wasserfrosch. In der Pflanzenwelt stechen der Sonnentau und die Moorlilie hervor.

Die NRW-Stiftung stellte der Biologischen Station Krickenbecker Seen e. V. für die Errichtung des barrierefreien Bohnensteges eine Förderung zur Verfügung.

www.bsks.de

REGION MÜNSTERLAND



Ahlen: Wasserturm Ahlen • **Altenberge:** Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus • **Eiskeller:** Geo-Museum Zurholt • **Beckum:** Windmühle Höxberg • **Dormitorium** Kloster Blumenthal • **Beelen:** Wanderweg „Kerkherrenweg“ • **Borken:** FARB Forum Altes Rathaus • **Coesfeld:** Spuren der Vertreibung – Barackenlager Lette • **Stadtmuseum DAS TOR** • **Dülmen:** Naturschutzgebiet Welter Bach • **Emsdetten:** Naturschutzgebiet Emsdettener Venn • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh • **Heimathaus Ostentfeld** • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne • **Gronau:** rock'n'popmuseum • **Havixbeck:** Burg Hülshoff • **Hörstel:** Knollmanns Mühle • **Landmaschinen-Museum** Riesenbeck • **Heimathaus Bevergern**

Horstmar: Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle • **Isselburg:** Turmwindmühle Werth • **Stadtturm** • **Laer:** Holsken-Museum • **Legden:** Dormitorium Asbeck • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ • **Lotte:** Mühle Bohle • **Lüdinghausen:** Biologisches Zentrum Kreis Coesfeld • **Metelen:** Ackerbürgerhaus • **Bahnhofsmuseum** Metelen-Land • **Mühlenmuseum** Plagemanns Mühle • **Mettingen:** Tüöttenmuseum • **Postmuseum** • **Mineralienmuseum** • **Schulmuseum** • **Münster:** ZiBoMo Karnevalmuseum • **Haus Rüschhaus** • **Stadtmuseum** • **Mühlenhof-Freilichtmuseum** • **Naturschutzgebiet** Rieselfelder • **Lepramuseum** • **Gallitzin-Haus** • **NABU-Naturschutzstation** Münsterland • **Geschichtsort** Villa ten Hompel • **Nottuln:** Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld/Alter Hof Schoppmann • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur • **Raesfeld:** Naturschutzgebiet Haart-Venn • **Schloss Raesfeld** mit Tiergarten • **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Naturschutzgebiet** Recker Moor • **Rhede:** Habers Mühle • **Rheine:** Kloster Bentlage • **Münsterländisches Feldbahnmuseum** • **Saline** Gottesgabe • **Rosendahl:** Generationenpark Darfeld • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum • **Sassenberg:** Herrenhaus von Haus Harkotten • **Schöppingen:** Künstlerdorf • **Steinfurt:** Heinrich Neuy-Bauhaus Museum • **Stadtmuseum** Burgsteinfurt • **Denkmalpflege-Werkhof** • **Ackerbürgerhaus** im Buckshook • **Hollicher Mühle**

Tecklenburg: Puppenmuseum • **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur • **Vreden:** Heimathaus Noldes • **Naturschutzgebiet** Zwillbrocker Venn • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

REGION NIEDERRHEIN



Alpen: Haus der Veener Geschichte • **Bedburg-Hau:** Voltaire-Weg • **Museum Schloss Moyland** • **Brüggen:** Naturschutzgebiet Brachter Wald • **Heimathaus** Brachter Mühle • **Museum Mensch und Jagd** • **Dinslaken:** DiZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime • **Mühlenmuseum** Hiesfeld • **Museum Voswinkelshof** • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons • **Stadtmauer** Zons • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich

Fortsetzung Seite 56

ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

generell freier Eintritt



NRW-Stiftung

REGION RUHRGEBIET

Kunst im Quadrat

Mit seiner Bildserie „Huldigungen an das Quadrat“ gab der in **Bottrop** geborene Bauhauskünstler Josef Albers in den 1950er-Jahren unbewusst die Richtung vor für das ihm zwei Jahrzehnte später gewidmete Museum. Architekt Bernhard Küppers entwarf in Albers' letzten Lebensjahren zunächst drei quadratische Gebäude für das neue **Josef Albers Museum Quadrat** im Stadtpark, später um zwei weitere Bauten mit gleichzeitigem Grundriss erweitert. Hier zu sehen: die weltgrößte Josef-Albers-Sammlung und Werke ihm nahestehender Künstlerinnen und Künstler. Ein Besuch lohnt sich aber auch in der alten Villa von 1903 direkt nebenan. Das Museum für Ur- und Ortsgeschichte zeigt Fossilien von seltenen eiszeitlichen Tieren und Werkzeugen, eine Besonderheit in Europa. Auch der Abguss einer Fährtenplatte fasziniert: Auf sieben mal vier Metern haben ein Löwe, ein Wolf und weitere Vierbeiner vor etwa 38.000 Jahren ihre Spuren auf weichem Schlamm hinterlassen.

Die NRW-Stiftung stellte dem Museumsverein für die Neueinrichtung der Dauerausstellung im Museum für Ur- und Ortsgeschichte eine Förderung zur Verfügung.

quadrat.bottrop.de



Peter Meuter

REGION DÜSSELDORF UND BERGISCHES LAND

Die Oase der Klingenstein

Ohne den Einsatz vieler Bürgerinnen und Bürger würde es ihn heute wohl nicht mehr geben: Als die Stadt Ende der 1990er-Jahre über eine Schließung des **Botanischen Gartens Solingen** nachdachte, gründete sich eine Stiftung und setzte sich für den Erhalt der beliebten Attraktion ein. Mit Erfolg – der bis heute größtenteils ehrenamtlich betriebene Park lockt jedes Jahr tausende Besucherinnen und Besucher an. In verschiedenen Themengärten gibt es zu jeder Jahreszeit Neues zu entdecken und die Schauhäuser machen wetterfesten Pflanzen-Genuss möglich: Zum bereits in den 1960er-Jahren errichteten Tropenhaus gesellten sich nach und nach eine Orchideenhalle, ein Sukkulentenhaus, ein Bromelienhaus mit einer der größten Sammlungen an Ananasgewächsen in NRW und das „Mutterpflanzenhaus“, in dem Pflanzen gepflegt und nachgezüchtet werden. Märkte, Führungen und Workshops ziehen immer wieder Menschen von nah und fern an.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Botanischen Garten bei der denkmalgerechten Sanierung des Tropenhauses. Außerdem förderte sie die Sanierung der denkmalgeschützten Pergola.

www.botanischer-garten-solingen.de

• Nationales Naturerbe Dornick • **Erkelenz:** Haus Hohenbusch • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum Selfkantbahn (Museum) (Fahrten) • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grefrath:** Burg Uda • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Erckens • **Haminkeln:** Geschichtsort Humbertshaus • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Zeche Jacoba • **Korbmacchermuseum** • **Hünxe:** Pankok Museum • **Wassermühle Gartrop** • **Issum/-Geldern:** Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen • **Issum:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Brauns mühle • **Museum Tuppenhof** • **Kalkar:** Städtisches Museum • **Stiftsmuseum Wissel** • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • **Museum Forum Arenacum** • **Museum B.C. Koekkoek-Haus** • **Historischer Landschaftspark Prinz Johann Moritz** • **Käsemuseum auf Gut Hogefeld** • **Museum Kurhaus Kleve** • **Nationales Naturerbe Materborn** • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** Haus der Seidenkultur • **NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld** • **Geismühle** • **Moers:** Grafschafter Museum im Alten Landratsamt • **Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV** • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ • **NABU Naturschutzhof** • **Land-schaftshof Baerlo** • **Naturschutzgebiet Krickenberg-Seen** • **Neuss:** Épanchoir • **Niederkrüchten:**

Elmpter Schwalmbruch • **Rees/Emmerich:** Naturschutzgebiet Hetter-Millinger Bruch • **Rheinberg:** Streuobstwiesen Orsoy • **Rheurd:** Heimatmuseum Schaephuysen • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven • **Schermbach/Hünxe:** Lippeauen im Kreis Wesel • **Schermbach:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum • **Wegberg:** Schrof mühle • **Museum für Europäische Volkstrachten** • **Flachsmuseum** • **Naturwaldzelle Arsbecker Bruch** • **Wesel:** LVR-Niederrheinmuseum • **Deichdormuseum Bislich** • **Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“** • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps Pitter“ • **Xanten:** Siegfried-Museum • **LVR-Archäologischer Park**

REGION SÜDWESTFALEN



Altena: Museum Burg Altena • **Deutsches Draht-museum** • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • **SGV-Natur-schutzzentrum Sauerland** • **Klostergartenmuseum Oelinghausen** • **„Brennpunkt“** – Feuerwehrmuseum der Generationen • **Wanderweg Kurfürstlicher Thiergarten** • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen • **Bad Sassendorf:** Westfälische Salzwellen • **Balve:** Bergbauwanderweg Langenholthausen • **Luisen-hütte Wocklum** • **Festspiele Balver Höhle** • **Best-wig:** Rauchgaskamine • **Alte Kornmühle Ramsbeck** • **Brilon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Natur-schutzgebiet Wachholderheide Gamsbach • **Naturlehr-pfad Wetterbachwiesen** • **Heimhof-Theater** • **Alte Vogtei** • **Drolshagen:** Alter Bahnhof Hützemert • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle • **Elslohe:** DampfLandLeute – Museum Elslohe • **Freudenberg:** Technikmuseum • **Südwestfälische Freilichtbühne** • **Fröndenberg:** Kettenschmiedemuseum • **Bis-marck-Turm Unna** • **Hallenberg:** Nuhnewiesen • **Freilichtbühne Hallenberg** • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Aussichtsturm Karlshöhe** • **Hemer:** Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • **Heinrichshöhle, Höhlen- und karstkundliches Infozentrum** • **Felsen-meer-Museum** • **Landschaftsschutzgebiet Apricke** • **Herscheid:** Sauerländer Kleinbahn • **Robert-Kolb-Turm** – Aussichtsturm auf der Nordhelle • **Ahe-Hammer** • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlen-



Dorfinitiative Allagen/Niederbergheim e. V.



NRW-Stiftung

REGION SÜDWESTFALEN

Schillernder Stein

Wer durch den Kreis Soest fährt, merkt beim Blick auf Kirchen, Mühlen und andere ältere Gebäude, dass ein ganz besonderer Baustoff die Region geprägt hat: der Werler Grünsandstein, bräunlich-grünlich gefärbtes Gestein, das in der Kreidezeit entstand. Im **Grünsandsteinmuseum Soest** kann man mehr darüber erfahren, wie das Material in Südwestfalen verbaut wurde, wie es Kunstgeschichte und wirtschaftliches Leben bestimmte. Das Museum entstand auf dem Gelände der Dombauhütte zur Restaurierung der Kirche St. Maria zur Wiese, einer der schönsten spätgotischen Hallenkirchen in Deutschland. Die Scheune, in der das Museum untergebracht ist, stammt aus dem 18. Jahrhundert, steht selbst unter Denkmalschutz und wurde umfassend instandgesetzt. Sie ist allerdings in Fachwerkbauweise errichtet, so dass die grünen Steine nur innen als Exponate zur Geltung kommen und ihnen nicht das Museumsgebäude selbst den Rang abläuft.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Westfälischen Dombauverein St. Maria zur Wiese e. V. bei der Einrichtung des Grünsandsteinmuseums.

www.gruensandsteinmuseum.de

REGION EIFEL UND AACHEN

Ländliche Zeitreise

Einst lebten hier Nutzvieh und Menschen unter einem Dach, heute gehen in dem Gebäude Besucherinnen und Besucher ein und aus. Das **Bauernmuseum Lammersdorf** im gleichnamigen Ortsteil von **Simmerath** zeigt ländliches Leben dort, wo es passierte – im Wohnstallhaus aus dem Jahr 1889, das in seiner schwarz-weißen Fachwerkbauweise mit grün gestrichenen Türen und Toren geradezu dazu einlädt, einzutreten. Sage und schreibe 2.000 Exponate hat der engagierte Trägerverein dafür gesammelt – von der Suppenschüssel bis zum Hauklotz für Brennholz. Sie sind so arrangiert, als befände man sich in einem ganz normalen Haushalt. Vitrinen sucht man vergeblich, viele Ausstellungsstücke darf man sogar anfassen. Mitmachen ist überhaupt an vielen Stellen erwünscht. Das Museumsteam gibt Kurse und bringt den Gästen unter anderem bei, wie man traditionell-handwerklich drehselt, webt oder Besen bindet.

Die NRW-Stiftung half auf Antrag des Vereins für Heimatgeschichte und Dorfkultur Lammersdorf e. V. bei der Reparatur der Dachpfetten des Museums.

www.lammersdorf-bauernmuseum.de

museum (E) • Historische Fabrikanlage (G) • Stadtmuseum • Museum für Handwerk und Postgeschichte (G) • **Kierspe:** Bakelit-Museum (G) • Historische Brennerei Rönshaus (E) • Schleier Hammer (F) • **Kreuztal:** Informationszentrum Hauberg (G) • **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht (F) • **Lippetal/Lippstadt:** Lippeauen im Kreis Soest • **Lippstadt:** Naturschutzgebiet Stilleking • **Lüdenschied:** Naturschutzgebiet Stilleking • Museen der Stadt Lüdenschied (G) • **Marsberg:** Naturschutzgebiet Glockengrund • Kloster Bredelar / Theodorshütte (G) • **Medebach:** Museum Pastoren Scheune (E) • Städtisches Museum (G) • **Meinerzhagen:** Knochenmühle Mühlhofe (G) • **Menden:** Stadtmuseum (G) • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht (G) • Gut Rödinghausen/Industriemuseum • „Schmarotzerhaus“ (G) • Museum Poenigeturm (G) • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen (E) • **Möhnesee:** Stockbrandhaus (G) • Skulpturenpfad „Wegmarken am Hellweg“ (G) • Liz – Landschaftsinformationszentrum (F) • Nationales Naturerbe Bücke • **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth (G) • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln (E) • **Olsberg:** Grimme-Museum Assinghausen (F) • **Schmallenberg:** Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum (E) • **Siegen/Freudenberg:** Nationales Naturerbe Trupbacher Heide • Besucherbergwerk Reinhold Forster Erbstolln (E) • Natur digital begreifen • **Soest:** Grünsandsteinmuseum (G) • NS-Gedenkstätte Französische Kapelle (E) • **Sundern:**

Museum in der Alten Kornbrennerei (G) • **Warstein:** Haus Kupferhammer (F) • Kettenschmiedemuseum Sichtgvor (G) • Historischer Kalkofen (E) • Skywalk – 3 Landschaftserlebniswelten Möhnetal (G) • Naturerlebnis Bilstental (G) • **Welter:** Kunstforum Buddemühle (F) • **Wenden:** Museum Wendener Hütte (G) • **Werl:** Meditationskirche Holtum • Gradierwerk und Siedehütte im Kurpark (G) • **Wilnsdorf:** Naturschutzgebiet Grnsdorfer Weidekämpfe • Autobahnkirche Siegerland (G)

REGION RUHRGEBIET



Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ (G) • Römerpark • **Bochum:** Eisenbahnmuseum • Sternwarte (F) • Heimatmuseum Hells Hof (G) • Stelenweg Jüdisches Leben • Thorpe Heimat-

museum (F) • Fritz Bauer Forum (F) • **Bottrop:** Josef Albers Museum Quadrat (G) • **Castrop-Rauxel:** Förderturm Zeche Erin Schacht 3 und 7 • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold (E) • Jüdisches Museum Westfalen • Heimathof Lembeck (G) • **Dortmund:** Hoesch-Museum (G) • AGARD-Naturschutzhaus • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp (G) • Freilichtbühne Hohen-syburg (E) • **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord (G) • Kultur- und Stadthistorisches Museum (E) • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt (E) • **Ennepetal:** Nationales Naturmonument Kluterthöhle (E) • **Essen:** Ruhr Museum (E) • Hespertalbahn (F) • Historisches Gartenhaus Dingerkus (G) • Denkmalpfad Zollverein (E) • Alte Synagoge (G) • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst (F) • Bergbausammlung Rotthausen (G) • **Hagen:** Bismarckturm Hagen (G) • LWL-Freilichtmuseum Hagen (E) • **Hamm:** Waldbühne Heessen (E) • **Hattingen:** Historische Kalkantenstube (E) • **Herdecke:** Industriedenkmal Koepchenwerk • **Marl:** Heimatmuseum Marl (G) • Erzschaft – Bergbaumuseum (G) • **Mülheim an der Ruhr:** Raffelbergpark (G) • Leder- und Gerbermuseum Mülheim (E) • Aquarius Wassermuseum (E) • Lehrpfad Mülheimer Bodenschätze • Naturerlebnis-museum Haus Ruhrnatur (E) • Museum für Fotokopie (G) • **Oberhausen:** Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen (E) • LVR-Industriemuseum St. Antony Hütte (F) • Burg Vondern • Peter-Behrens-Bau (F) • **Recklinghausen:** Zeitreise Strom – Das Deutsche Elektrizitätsmuseum (E) • **Unna:** Hellweg-Museum Unna (E)

Fortsetzung Seite 58



REGION KÖLN UND BONN

Die Wildnis am Berghang

Mächtige Stämme, riesige Kronen: Seit mehr als 150 Jahren stehen die ältesten Buchen an den Hängen des Petersberges, einem der Gipfel des Siebengebirges. Deshalb ist das hier nicht einfach nur ein Wald, sondern das **Nationale Naturerbe Petersberg** in Königswinter. Eine von vielen Flächen, die der Bund früher militärisch genutzt hat und die er im Anschluss in die Hände des Naturschutzes übergeben hat. Hier hat sich weitgehend ungestört eine einzigartige Flora und Fauna erhalten. Am Petersberg bleiben umgefallene Bäume, wo es geht, einfach liegen. Davon profitieren Insekten wie der Hirschkäfer, dessen Larven sich in alten Baumstümpfen oder in den Wurzeln abgestorbener Bäume entwickeln. Auch der hier vorkommende Mittelspecht wählt gern Totholz für seine Baumhöhlen.

Hier
gehts zum
Podcast:



Am Petersberg wurden im Rahmen des Nationalen Naturerbes 90 Hektar Flächen von der Bundesrepublik Deutschland in die Hände der NRW-Stiftung übertragen.

www.nrw-stiftung.de/naturerbe

Naturschutzgebiete Uelzener Heide und Mühlhauser Mark
• **Werne/Bergkamen/Lünen:** Lippeauen im Kreis Unna
• **Witten:** Burgruine Hardenstein © • Gruben- und Feldbahnmuseum Zeche Theresia ©

REGION DÜSSELDORF UND BERGISCHES LAND



Bergisch Gladbach: Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum © • Schulmuseum – Sammlung Cüppers © • Wahner Heide. Portal Steinhaus • Kindergartenmuseum NRW © • Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe © • **Bergneustadt:** Heimatmuseum und Tourist-Information © • **Burscheid:** Lambertsmühle © • **Düsseldorf:** Pflege-

museum Kaiserswerth • Naturkundemuseum © • SchiffahrtMuseum © • Kaiserpfalz Kaiserswerth © • Heinrich-Heine-Institut © • Mahn- und Gedenkstätte © • Schumann-Haus © • Industriepfad Gerresheim © • Naturschutzgebiet Urdenbacher Kämpfe • **Engelskirchen:** Kraftwerk Ermen & Engels –LVR-Industriemuseum © • Engel-Museum © • Haldy-Turm © • **Erkath:** Lokscheppen Hochdahl – Eisenbahn- und Heimatmuseum © • **Gummersbach:** Eisenbahnmuseum Dieringhausen © **Heiligenhaus:** Museum Abtsküche © • Feuerwehrmuseum © • Wald- und Wassermuseum © • Umweltbildungszentrum © • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar © • **Mettmann:** Neanderthal Museum © • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel © • **Nümbrecht:** Museum und Forum Schloss Homburg © • **Radevormwald:** Wülfing Museum © • Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine © • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum © • **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum © • Tuchmuseum Lennep © • Röntgen-Geburtshaus © • **Rösrath:** Wahner Heide: Portal Turmhof © • **Solingen:** LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs © • Deutsches Klingensmuseum © • Kunstmuseum © • Schleiferei Wipperkotten © • Botanischer Garten • **Solingen/Leichlingen:** Naturschutzgebiet Wupperhänge • **Wermelskirchen:** Naturschutzgebiet Eifgenbachtal • **Wiehl:** Naturschutzgebiet Immerkopf • **Wipperfurth:** Grubenwanderweg © • **Wuppertal:** 13 Routen der

Industriekultur © • Bandweber-Museum © • Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen © • Historisches Zentrum: Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung © • Manuskottent © • Barmer Anlagen © Station Natur und Umwelt

REGION EIFEL UND AACHEN



Aachen: Ausgrabungsstätte Varnum © • Domschatzkammer des Aachener Doms © • Naturschutzgebiet Freyenter Wald • Streuobstwiesen am Dreiländereck • aachen 72 Grad • **Bad Münstereifel:** Astropeiler Stockert © • Römische Kalkbrennerei © • **Blankenheim:** Naturschutzgebiete Obere Ahr, Seidenbachtal/Froschberg, Haubachtal, Lampertstal und Büchelsberg • Eifelmuseum und Gildehaus mit Römervilla • Tier-

FÖRDERGELD FÜR IHR PROJEKT

Was liegt Ihnen am Herzen? Wir bei der NRW-Stiftung lieben Nordrhein-Westfalen. Und gemeinsam mit den Menschen sorgen wir dafür, dass unser Land noch schöner und lebenswerter wird. Sie haben Gleiches im Sinn? Dann stellen Sie doch einen Förderantrag bei der NRW-Stiftung. Wir fördern Projekte aus den Bereichen Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – vom Erwerb von Naturschutzflächen bis zur Sanierung denkmalgeschützter Gebäude.

Wir unterstützen gemeinnützige Initiativen, Stiftungen, Gesellschaften und Verbände mit in NRW beheimateten Projekten, die für ein breites Publikum bestimmt und öffentlich zugänglich sind. Das passt? Einen Förderantrag stellen Sie ganz einfach online über unsere Website. Hier haben wir alle Förderkriterien auch noch einmal für Sie aufgelistet.

Ihr Projekt passt nicht zur NRW-Stiftung? Dann ist der Weg zu weiteren Förderprogrammen in Nordrhein-Westfalen trotzdem kurz – von Sport und Kunst über Mobilität und Klimaschutz bis hin zu sozialen Projekten oder der Jugendarbeit. Die Landes-Servicestelle für bürgerschaftliches Engagement weist den Weg. Sie hat viele weitere Fördermittelgeber

bei sich verlinkt. Außerdem bietet die Stelle Engagierten, Initiativen, Vereinen und weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen vielfältige Beratungsangebote für das Ehrenamt. Etwa über regelmäßige Online-Seminare. Durchklicken lohnt sich!



Heimatverein Bevergern e.V.



Hier geht es zum Förderantrag und den Kriterien der NRW-Stiftung
www.nrw-stiftung.de/foerderantrag



Hier geht es zum Portal „Engagiert in NRW“ der Landesservicestelle
www.engagiert-in-nrw.de

FÖRDERUNG • IMPRESSUM ■

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur

Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 1 | 2026

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Stefan Ast, Christoph Eickelmann,
Thomas Härtel, Thilo Kötters, Bettina Schneider,
Jens Spiegelberg, Mona Wehling.

Herausgeber und Redaktion danken den
Projektpartnern für die freundliche Unter-
stützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
erscheint zweimal im Jahr,
Redaktionsschluss war der 6. Mai 2026.

Texte: Dr. Ralf J. Günther,
Thilo Kötters, Thomas Krumenacker,
Dr. Günter Matzke-Hajek

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Hans Glader

Druck: Bonifatius GmbH,
Paderborn

ISSN: 2566-8013

 [facebook.com/
nrwstiftung](https://facebook.com/nrwstiftung)

 [instagram.com/
nrw.stiftung](https://instagram.com/nrw.stiftung)



Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder **0211-454850**.

bitte
freimachen

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e.V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

☐ Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder **0211-454850**.

bitte
freimachen

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e.V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

gartentunnel • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum  • Stadtmuseum  • Papiermuseum  • Schloss Burgau  • **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum  • Nationales Naturerbe Billiger Wald • **Heimbach:** Burg Hengebach  • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“  • Geologisch-Montanhistorischer Lehr- und Wanderpfad (Geopfad) • EifelSchleife Rescheider Bergbaupfad • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal Grube Adolf  • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“  • **Kall:** Naturschutzgebiete Sistig-Krekeler Heide und Stolzenburg • **Kreuzau/Vettweiß:** Nationales Naturerbe Drover Heide • **Langerwehe:** Töpferiemuseum  • **Linnich:** Naturschutzgebiet Gillenbusch • Deutsches Glasmaleerei-Museum  • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern  • Römerkanalbauwerke  • Infopunkt Bergbau  • Naturschutzstation „Grube Toni“  • **Monschau:** Narzissenwiesen im Perlenbachtal und Fuhrtsbachtal • Hohes Venn • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel  • **Nideggen:** Dauerausstellung „Rur und Fels“  • **Schleiden:** Rotkreuz-Museum Vogelsang IP  • KunstForumEifel  • Wüstung Wollseifen  • **Simmerath:** Bauernmuseum Lammerdorf  • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof  • Rheinisches Medizin- und Pharmazie-Museum  • **Zülpich:** Naturschutzgebiet Bürvenicher Berg • Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur 

REGION KÖLN UND BONN



Bad Honnef: Adenauerhaus Rhöndorf  • **Bedburg:** Grottenhertener Windmühle  • **Bonn:** Frauenmuseum  • Heimatmuseum Beuel  • Beethoven-Haus  • Generationenwald Venusberg • Junges Theater  • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig  • Museum August Macke Haus  • LVR-Landes-Museum Bonn  • Holzlarer Mühle  • Doppelgrab von Oberkassel/Skywalk Rabenlay  • Bundesbüdchen • **Bornheim:** Bornheimer Quellenweg • Aussichtsturm und Obstblütenlandschaft  • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte  • Max Ernst Museum des LVR  • **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle • **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik  • **Hennef:** Turmmuseum und

Weinbaumuseum  • Chronos-Waagen-Ausstellung und Waagen-Wanderweg  • **Kerpen:** Nationales Naturerbe Steinheide • **Köln:** Römergrab Weiden  • Greifvogel-schutzstation Gut Leidenhausen  • Naturmuseum Haus des Waldes  • **Wahner Heide:** Portal Gut Leidenhausen  • **Königswinter:** Siebengebirgsmuseum  • Schloss Drachenburg  • Naturparkhaus im Forsthaus Lohrberg  • Ausstellung „Fenster zum Siebengebirge“ im Forsthaus Lohrberg  • Brückenhofmuseum Oberdollendorf  • Schauplatz Petersberg – Erlebnisraum für Geschichte und Natur  • Nationales Naturerbe Petersberg • Naturschutzgebiet Nachtigallental • Propsteigarten Oberpleis  • Wanderwege „Wege zur Wildnis“ • **Leverkusen:** Schiffsbrücke Wuppermündung  • Kinder- und Jugendmuseum Energie Stadt im NaturGut Ophoven  • Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer  • **Meckenheim:** Obere Mühle  • Stadtmuseum  • **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler  • Rheinbach: Römerkanal-Infozentrum  • Glasmuseum Rheinbach  • **Siegburg:** Wissenshaus Wanderfische  • **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst  • **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg  • Besucher-Portal Burg Wissem  • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt  • Museumsdorf  • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“

Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie die nebenstehende Postkarte und fordern Sie das kostenlose Infopakete an.

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr. (falls vorhanden) _____

Tel: _____

E-Mail: _____

☐ Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder **0211-454850**.

bitte
freimachen

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e.V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket inklusive Broschüre „entdecke.nrw“.

Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freundinnen und Freunde ein kostenloses Infopaket inklusive Broschüre „entdecke.nrw“.

Anmeldung für den Newsletter

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

E-Mail:

oder online: www.nrw-stiftung.de

MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien* 35 Euro im Jahr

Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr

Spende zusätzlich zum Beitrag Euro im Jahr

Gesamtbetrag Euro im Jahr

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 200 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfängerin/Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n:

Name/n:

Geburtsdaten:

Str./Nr.:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

INFORMIEREN



NRW
Stiftung
Förderverein

HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Bitte unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDE33XXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WELADED1MST



NRW
Stiftung
Förderverein

SCHENKEN

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für Jahr(e)* ab dem Jahr verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift



NRW
Stiftung
Förderverein

40 Jahre
Natur | Heimat | Kultur

NRW
Stiftung



Werner Stapelfeldt

Feiern Sie mit und lernen Sie uns kennen!

Im Geburtstagsjahr 2026 ist die NRW-Stiftung hier mit ihren Partnern vor Ort:

SO 28.06.

Tag der Biologischen Vielfalt im Naturschutzgebiet Trupbacher Heide · Siegen

MI 01.07.

Eröffnung der neuen Droste-Welten, Haus Rüschhaus Münster

SO 12.07.

Sommerfest der Biologischen Station Kreis Recklinghausen Dorsten

SO 26.07.

Kultur-Sommer auf dem Kulturgut Schrabben Hof Kirchhundem

DO 30.07. bis SO 02.08.

NRW-Radtour 2026 Münsterland

SA 08. und SO 09.08.

Fest der Fantasie, Schloss Drachenburg Königswinter

SA 22.08.

Ehrenamtstag in der Utopiastadt · Wuppertal

FR 28. bis SO 30.08.

NRW-Tag · Münster

SA 29. und SO 30.08.

Museumsfest im Neanderthal Mettmann

SO 13.09.

Tag der offenen Tür im Haus der Stiftungen NRW Düsseldorf

SA 19.09.

Museumstag am Junkerhaus und Hexenbürgermeisterhaus Lemgo

SO 20.09.

Geburtstagsfest „70 Jahre Astropeiler“ · Bad Münstereifel

FR 09.10.

Parlamentsnacht im Landtag NRW · Düsseldorf

SO 11.10.

Museumstag im Museum B.C. Koekkoek-Haus · Kleve

Alle Infos unter: www.nrw-stiftung.de/40-jahre